



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

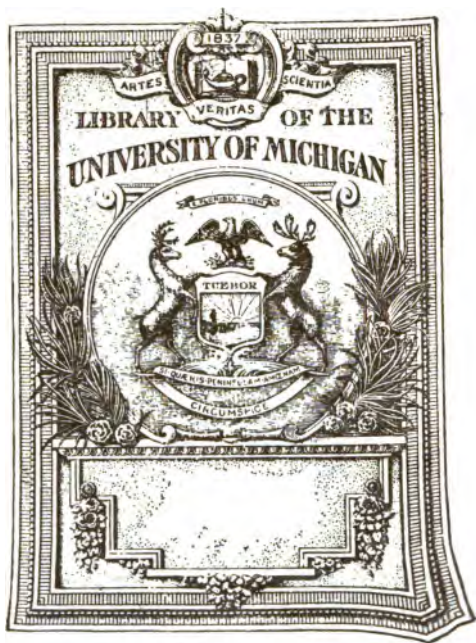
We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

A 535167



DB

914

B33

4

R E I S E

DURCH EINEN THEIL

UNGARNS, SIEBENBÜRGENS,

DER

MOLDAU UND BUCCOVINA.

IM JAHR 1805.

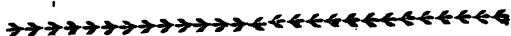
V O M

(GRAFEN) VINZENZ BATTHYANI

P e s t,
bei Conrad Adolph Hartleben.

1 8 1 1.

Maeder
7292
Isol.
11-24-1922
gen.
=



ERSTER BRIEF.

Waizen.

Einige Stunden nach Mitternacht reiseten wir von Ofen ab. Die Sterne fimmerten nicht mehr ganz helle, und der Mond fieng an blässer zu werden. Aber in den Häusern, und Gässen herrschte noch tiefe Stille. Nur die Fusstritte der Schildwachen, und das Gemurmel der Donau an der Schiffsbrücke unterbrachen das allgemeine Schweigen. Kaum hatten wir diese zurückgelegt, als unser Postillion im schärfsten Gallop fortjagte. Doch schon zu Ende des Waizner Dammes, wo nämlich der Weg sandiger wird, konnte er nicht mehr von der Stelle. Bald nachher

begegneten wir Postpferden von Duna-
kesz. Während des Umspannens rissen sie
aus, und es verging über eine Stunde
bis sie gefangen, und wir weiter geführt
wurden. Unterdessen brach die Morgen-
röthe an, und spiegelte sich in dem brei-
ten Ister, und ergoss sich über die Ber-
ge am jenseitigen Ufer, und vergoldete
die Häuser und Thürme, die dort bald
einzeln, bald in Reihen oder Gruppen
sich mannigfaltig erheben. — Welch ein
Anblick, und welche Erinnerungen be-
gleiten ihn! Den engen Flecken, *) uns
beynahe gegenüber, bewohnen die Ab-
kömmlinge der Tapferen, die einst von
der Sau bis Euboea siegten. Weiter un-
ten, wo die niederen Häuser fortlaufen **)
standen die Legionen Hadrians, und die
Flotten Valentinians. Der Pallast dort,

*) S. Andre, seine Bewohner sind serbischer
Abkunft.

**) Alt Ofen.

der hoch über seine Umgebungen emporragt, wurde für die unvergessliche Theresia erbaut. *) Von dem Berge, weiter gegen Süden, welcher mit kleinen Wohnungen wie umgürtet ist, stürzten gottlose Hände einen verehrungswürdigen Prälaten. **) Jene majestätischen Höhen hat deutscher Fleiss mit burgundischen Reben bepflanzt, und das unferne Eiland, ***) welches einst eine andächtige Fürstinn bewohnte, gehört jetzt einem weisen Prinzen. Der herrliche Strom, an dem wir stehen, ward von Argonauten und Colchiern von Gothen und Russen, vom Kaiser Julian, und einem päpstlichen Admiral beschrift. An seinen Ufern ward Ha-

*) Das Schloss bey Ofen.

**) Der Gerardî Berg, gewöhnlich Blocksberg

***) Die Margarethen Insel. Sie hat ihren Namen von der Tochter Bela's IV., die dort als Nonne lebte. Nun gehört sie Seiner k. k. Hoheit dem Erzherzog Palatin, der sie ungemein verschönert hat.

nyades begraben, der Besieger Attilas geboren, und ein folgeschwangeres Edikt *) beschlossen. Die Donau verbindet die Residenz des christlichen Kaisers mit dem Gebiete des Mahomedanischen: unter den grossen Flüssen unsers Welttheils läuft sie allein gegen Osten. Schon Hesiod hat sie gekannt, Ovid und Denis sie besungen. — Doch ich würde nie enden, wenn ich die Ideen und Bilder entwickeln wollte, die jener Anblick mir zuführte. An solchen Wirkungen erkennt man beydes, die Fülle der Natur, und die Erregbarkeit unserer Seele.

Je näher wir Waizen kamen, desto häufiger begegneten uns Fuhrwerke, kleine und grössere Viehtriebe, Bauern und Krämer. Gestern nämlich ist hier Jahrmarkt gewesen, der auch diessmal wie gewöhnlich, starken Zuspruch hatte. Sol-

*) Das Interim, welches zu Regensburg beschlossen war.

cher Jahrmärkte giebt es in Ungarn über anderthalb tausend. Sie verrathen, gleich den Caravanen, eine noch unvollständige Entwicklung der Industrie, und eine mangelhafte Vertheilung der Städte. Sie bringen unsern Landmann um viele Zeit und haben ihn*), was er am wenigsten seyn sollte — zum Speculanten gemacht.

Mein erster Gang allhier war in die Kirche, welche der Kardinal Migazzi erbauet hat. Schwerlich wird eines unserer Gotteshäuser ihr den Rang streitig machen. Unterdessen ist sie so wenig eine Copie von S. Peter zu Rom — wofür sie einige hatten — als die Margarethen Insel ein Gegenstück von Baja, wozu sie Belius erhob. Aber ihre Simplicität, ihre gleichsam schwebende Kuppel, die kolossalischen Säulen ihres Portals bringen einen Eindruck hervor, der das bekannte Wort**) über jenes ewige Monument anschaulich macht:

*) versteht sich in einzelnen Gegenden.

**) In Schillers Gedichten.

Meine Grösse ist die, grösser zu machen dich selbst.

Waizen hat bey nahe regelmässige Gassen. Eine derselben zielt der Triumphbogen, durch welchen Migazzi die Anwesenheit Franz I. und Josephs II. verherrlichte. Die Baum - Reihen am nahen Donau - Ufer, das Collegium Theresianum, und der schöne Platz vor dem Dom sind ebenfalls sein Werk. Nicht minderes Interesse hat derjenige Platz, wo sich das Taubstummen - Institut befindet. In der That es ist eine schätzbare Erfindung, durch die man fehlende Sinne gewissermassen zu ersetzen, und diejenigen der Gesellschaft zu geben weiss, welche die Natur ihr entziehen wollte. Und was lassen nicht die Gefühle hoffen, welchen solche Anstalten *) ihre Verbreitung verdanken? Wird man wohl die moralisch Unglücklichen noch lange hilflos lassen,

*) Spitäler, Rettungsanstalten, Hülfsstabilen.

während man die immer zärtlicher pflegt, die es physisch sind? Trägt das Zeitalter, das unsere Existenz fristen will, nicht dasjenige im Schoosse, welches sie veredeln wird? Gewiss, das menschliche Geschlecht schreitet vorwärts auf dem Wege zur Vollkommenheit, oft unmerklich, meistens langsam, immer unaufhaltbar. Noch hat niemand das Gegentheil erwiesen. Wenn der einzelne bestimmt und fähig ist, besser zu werden, dürfen wir diess dem Ganzen absprechen?

Die Lage dieses Orts ist eben so anziehend, als merkwürdig. Der nahe Berg. *) der von ihm seinen Namen erhält, hängt mit der ungeheuren Masse unserer nördlichen Gebirge zusammen. Die Ebene zu seinen Füßen läuft bis Peterwardein, und Weisskirchen fort. Die Donau, welche dieser Landschaft so viel Leben gibt, verwechselt hier ihren östli-

*) Er heisst Vagyszál gewöhnlich auch der Vaiczer Berg.

chen Lauf mit dem nach Süden.*) Nebst dem Jahrmarkte, dessen ich oben erwähnte, werden hier auch Vieh- und Wochenmärkte gehalten. Die letzteren dienen theils zur Verpflegung der Bergstädte Schemnitz, Neusohl, und Kremnitz, theils wird auf denselben Getraid nach Wiselburg verkauft, von wo es gewöhnlich nach Wien, manchmal aber bis nach Mähren geht.**)

Einige der hiesigen Einwohner hoffen noch immer auf die Übertragung der Universität von Pest hieher, welche vor mehreren Jahren wirklich zur Sprache kam. Man berief sich dabey grösstentheils auf die Gefahren, welche der Unschuld und

*) Nach dem Einfluss der Drau wendet sie sich wieder gegen Osten.

**) Der Pester, Weissenburger, Baeser, Tolner, und ein Theil des Hewaser Comitats, manchmal sogar der Syrmier, Baranyer Comitats, und das Bannat liefern nach Wiselburg Getraid.

selbst dem Fleisse der Jugend drohen, wenn sie von Anlässen zur Zerstreuung und Ausschweifung unaufhörlich umgeben ist. Dagegen machte man auf die Hilfsmittel aufmerksam, welche grosse Städte ihrer Ausbildung darbieten. Die erste dieser Meinungen scheint viel für sich zu haben; denn Sinnenlust, und Eitelkeit wird in jenen Städten zu früh geweckt. Der Jüngling wird dort Versuchungen ausgesetzt, denen er nur äusserst selten widersteht. Man wird mich an die lärmenden Auftritte abgesonderter Musensitze erinnern. — Aber solche Explosionen des Muthes und der Kraft sind minder beklagenswerth, als die Tändeleien, denen sich das unreife Alter in volkreichen Orten überlässt. Man wird sagen, dass die studirende Jugend dort feineres Benehmen lerne — aber soll sie geschmeidig werden auf Kosten der Sittlichkeit? Soll sie nicht ehe sich für die ganze Welt bilden, als um den Beyfall

derjenigen buhlen, die man die grosse *) nennt? Die Hörsäle der Schlözers, der Lichtenbergs, der Heeren würden sich überall gefüllt haben, denn dem Genie, wie der Sonne, huldigt man überall. Doch mag es zu dem Eifer ihrer Zuhörer nicht wenig beytragen, dass sie dort lehren, wo nichts der Stille des Lebens hinderlich, alles bloss den Wissenschaften geweiht ist. Ich vergesse nicht, dass dort in Absicht auf Sebriffen und Vorlesungen völlige Freyheit herrscht, dass man auf der *Georgia Augusta* aus eigenem Entschlusse, und nach eigener Wahl studirt. Demungeachtet wären von ihr nicht so treffliche Männer ausgegangen, wenn Göttingen zugleich der Schauplatz der Eitelkeit, des Ehrgeitzes und der Genüsse wäre.

Das Waizner Bissthum ist eines unserer ansehnlichsten und ältesten. Es wurde zwischen den Jahren 1050 und 70, das

*) *Le grand monde.*

ist in der zweyten Hälfte des Jahrhunderts gestiftet, in dem Wilhelm der Eroberer England unterjochte, der Orient von der römischen Kirche abfiel, die Kreuzzüge geprediget, und zwey Regenten excommunicirt wurden. Diesen erschütternden Ereignissen konnten die hiesigen Einwohner ruhig zusehen. Dagegen mussten sie zittern, als ein hiesiger Bischof zu Friedrich von Österreich geschickt wurde *), Franz Warda **) mit Dämpfung des Szeckler Aufstandes beschäftigt, und die Schlacht verloren war, ***) in der sein Vorgänger fiel. Solche Erinnerungen sind traurig, aber ehrreich!

*) Von Bela IV., um Hülfe gegen die hereinbrechenden Mogolen anzusuchen.

**) Ebenfalls ein hiesiger Bischof.

***) Die Schlacht bey Mohacs.



ZWEYTER BRIEF.

Rimaszombath.

Wir waren kaum über die Gränze des Pester Comitats, und schon hatte alles eine ganz andere Gestalt. Der Boden fieng an steinig und hügelicht zu werden. Die Vorgebirge der mitternächtlichen Gebirgsketten traten von mehreren Seiten empor, während Gebüsche und Wälder die Aussicht theilweise verschlossen. Bald wurde auch die Atmosphäre rauher, und in den Dörfern fanden wir Slovacken. Es sind Abkömmlinge der mährischen Slaven, die von unseren Vorältern in die Gebirge getrieben wurden, und Verwandte der Nationen, die sich von Ragusa bis an das

Eismeer, von der Elbe bis zum Irtisch verbreiten. Die Aussichten, welche sich einigen derselben manchmal öffneten, und die Schicksale, in die sie meistens gerie-then, ihre Anlagen, und ihr Zustand bilden einen höchst niederschlagenden Contrast.

Unser Weg hierher (das ist, der bis Gács) macht einen Zweig desjenigen aus, der von Restág über Balassa Gyarmath nach Losoncz geht. Man will ihn über den *Kriván* fortführen, wodurch der Absatz dieser Gegenden sehr gewinnen wird. Die Gegenstände desselben sind Korn und andere Lebensmittel, Holz, und Töpferwaaren. Die letzteren gehen auch häufig nach Heves, welches dafür Vieh und Wein liefert, obschon es dem Neograder Comitæ an Reben nicht fehlt. Seine besten Weingärten sollen die Türken ausgerottet haben, die bis an die Mauern dieses Schlosses hauseten. Noch trauriger ist die Erinnerung, dass es auf Ra-

Kóczy's Befehl belagert wurde, denn nichts geht über die Drangsale bürgerlicher Kriege. Diess Gefühl mag den Anhängern jenes unglücklichen Fürsten nicht fremd gewesen seyn. Aber es riss sie der Partheigeist fort, welcher Unmenschlichkeit mit Heroism verwechselt, und seine Opfer nur verlässt, um sie der Folter des Gewissens zu überliefern.

Das Landvolk kleidet sich hier nicht völlig so, wie der ungrische Bauer. Die Männer tragen weisse Jacken statt der blauen, und keine Zismen sondern Bundschuhe. Die Weiber haben einen leinenen Kopfsputz in Form eines Halbmondes. Die Pferdgeschirre sind mit mehreren, und breiteren Riemen versehen, als in unsern Ebenen. Die vierspännigen Züge werden hier vom hintern Sattelrosse, und nicht wie es ebenfalls dort üblich ist, vom Wagen aus geleitet. Räsonirende Verzeichnisse solcher Unterschiede würden viel Brauchbares liefern.

Bey Szakál und von *Velke* bis hier hatten wir viel Wald, sonst aber Gegenden, die nicht unfreundlich sind. Manchmal trifft man auf enge Schluchten, aber gleich wieder auf offene Plätze. Auf einigen prangte die Purpurblüthe des Mohns neben der blässern des Haidekorns, und die helle Eipel, (Ipoly) schlängelte sich bald neben weissem Kies, und bald neben grünem Wasen fort. Dieser Fluss ist gleich der Gran, dem Sajo, und der Wag, bestimmt, die Metalle, und das Holz der nördlichen Gegenden den südlichen zuzuführen. *) Überhaupt haben unsere Gewässer eine sehr vortheilhafte Richtung. Die Samos, die Máros, und die Körös verbinden uns mit Siebenbürgen, die Donau, die Drau und Sau mit Deutschland, die Poper und der Dunajez mit Gallizien. Sollten wir nicht vor allem diese Flüsse

*) Auch die Ung, und die Laborez könnten in dieser Absicht trefflich benützt werden.

und unsere Strassen nach Möglichkeit reguliren, und dann erst neue Canäle bauen? Im entgegengesetzten Falle würden einzelne Gegenden sich ungleich schneller heben, als die übrigen. Der Nutzen würde geringer, aber das Resultat glänzender seyn. An dieser Klippe ist es so leicht zu scheitern.

Die Fabriken in Gács sind nach denen von Sassin und Fiume*) unsere bedeutendsten. Die in Tuch arbeitet, ward vor 15, die Zeugweberei vor 30 Jahren errichtet. Die letztere verlegt sich nun auf Flanelle, Harras und Schnüre, weil ihre Stoffe bey dem zunehmenden Gebrauche der Seide und des Cattuns wenig Absatz fanden. Auch die Verfertigung grober Tücher lohnte so schlecht, dass man sie ganz einstellte. Bisher bearbeitete man

hier

*) Im ersteren Orte sind grosse Cattundruckereien und Webereien, im zweyten Zuckerraffinerien.

hier 150 bis 250 Zentner Wolle jährlich, und lieferte 3 bis 600 Stücke Wollenzeug, und 250 bis 300 Stücke Tuch. Von dem letzten steigt die Elle von 4 bis 12 fl. Erwähnte Fabriken geben jährlich über 25000 Gulden auf Besoldungen aus, und hatten im May dieses Jahres um 13552 fl. Tücher und um 5368 fl. Wollenzeuge vorräthig.

Die Schwierigkeit geschickte Leute zum Walken, Färben, und zum Ausbessern der Maschinen zu bekommen; die Unterbrechung des Spinnens, welches theils von der Trägheit des gemeinen Mannes, theils von der grössern Nothwendigkeit oder Einträglichkeit anderer Arbeiten herrührt, die Unsauberkeit und Vermischung der Wolle, diess alles erschwert den Fortgang jener Fabriken nicht wenig. Wo die Landwirthschaft noch zurück ist, dort gedeihen Anstalten jener Art nicht leicht, und nützen, falls sie sich

durch künstliche Mittel heben, nur wenig. Aber warum ergreift man diese so oft?

Das Land ist wohlhabend, welches sich alle Bedürfnisse und Annehmlichkeiten des Lebens zu verschaffen weiss. Ob es diese oder jene Genussmittel selbst produziere oder nicht, daran liegt im Grunde sehr wenig. Es wird ihm an nichts fehlen, so lange es Überfluss an Artikeln hat, deren Erzeugung in seiner Macht, und deren Werth nicht prekär ist. Diese liefert die Agricultur immer, der Kunstfleiss nur selten. Dafür schafft er gleichsam unter unseren Augen, verheisst seinen Gönnern Ruhm, und wird von Leuten betrieben, die zu bitten verstehn. Dürfen wir uns noch wundern, dass er so parteyische Unterstützung findet? — Gewiss jene Monopole, jene Sperren inländischer, und jene Verbote auswärtiger Erzeugnisse zum Besten der Fabrikanten, verdienen diesen Namen. Sie unterordnen das allgemeine Interesse dem ein-

zelner Personen. Sie setzen diese in Stand, dem Publikum Steuern aufzulegen, die oft nicht einmal im Lande bleiben. Wie können solche Maasregeln die Summe der Thätigkeit erhöhen, da sie die Zahl der Capitale und Hände nicht mehrnen! Die letztern übergehen von selbst zur künstlichen Produktion, wenn sie bey der natürlichen keine Anwendung mehr finden. Die zahlreiche, und wohlhabende Bevölkerung, die Vortrefflichkeit und Wohlfeilheit des Materials, die Menge innerer Kommunikationen — an welchen allen es in jenem Falle nicht mangeln kann — diese sind die Quelle und Stütze gemeinnützigen Kunstfleisses. Wo er den übrigen Erwerbszweigen gewaltsam voreilt, dort ruht er auf schwankendem Grunde.

Die Ergiebigkeit eines mayländischen oder brabantischen Ackers im Vergleich mit der eines spanischen oder pohnischen; die Millionen welche Russland, und die vereinigten Staaten, ohne bedeutenden

Kunstfleiss jährlich gewinnen; von der andern Seite die Abhängigkeit der schlesischen Weber von den Schicksalen Amerikas, und die Folgen, welche die Sperre der Wolle für die Kurmark hatte*); solche Erscheinungen sind es, welche den Werth der Agricultur, und des Fa-

*) Dort verarbeiteten die Wollen-Fabriken im Jahr 1800, 347175 Zentner Wolle, worunter 129415 Zentner aus der Kurmark selbst waren. Den Zentner zu 7 Thalern gerechnet, betrug der Werth der rohen Wolle 915905 Thaler. Der Werth der daraus fabrizirten Waaren betrug 1,190869 Thaler, folglich um 284,964 Thaler mehr. Indessen steht diese Summe nicht im Verhältnisse mit derjenigen, die aus der rohen Wolle hätte gelöst werden können, wenn die Ausfuhr frey gewesen, und die Wollenpreise durch das Ausfuhr-Verbot nicht zum Nachtheile der Fabrikanten wären niedergehalten worden. Den Zentner auf 10 Thaler gerechnet, wofür er in jenem Falle hätte verkauft werden können, hätte man aus der Wolle 1,294150 Thaler gelöst, also um 103,281 Thaler mehr als den Werth der ausgeführten Wollenwaaren.

brikwesens beleuchten. Es scheint unglaublich, und doch ist es wahr, dass das durch Luxus-Artikel so berühmte Frankreich die ordinären Waaren Deutschlands ohne seine Naturprodukte nicht zu zahlen im Stande wäre, *) und die Einwohner des reichen Britanniens, oft nicht Brod genug haben. **) Das Beyspiel dieses Landes hat Monopole, Ausfuhr- und Einfuhr-Verbote in grossen Credit gebracht. Aber hat sich seine Industrie durch diese Einrichtungen, oder trotz derselben entwickelt? war nicht eine blühende Agricultur ihre erste Grundlage?

Das Flüsschen ***), dessen Name der Ort führet, wo wir diese Betrachtungen niederschreiben, schlängelt sich durch das geräumige Thal, in dessen Mitte er liegt. Gegen Morgen hat er Rebenhügel, und gegen Abend Buchenwälder. Während vom

*) nach Say.

**) nach Benjamin Bell.

***) Die Rima.

Norden her sich Berge thürmen, laufen flache Wiesen nach dem Süden hin. Wir sahen diess Gemälde nur im Vorübergehen; aber es wird uns noch lange vorschweben. Die Häuser von Rimaszombath sind klein, jedoch gut geordnet. Längs derselben läuft ein Steinpflaster fort. Es hilft dem zähen und tiefen Kothe ab, wegen welchem Belius diesem Flecken den Namen gab, den die französische Hauptstadt noch trägt. *)

Hier werden, wie es in vielen unserer Marktflecken üblich ist, Gewerbe nebst dem Ackerbau getrieben. Diess erschweret zwar ihre Vollkommnung, verbreitet aber zugleich unter dem Landmanne das kleine Wohlleben, welches seinem Fleisse, und seiner Sittlichkeit gleich zuträglich ist. Man verfertigt hier hölzerne Sättel, Bauern-Mäntel, Kozen, Knöpfe, Schnüre, Tabackspfeifen, allerhand

*) Lutetia.

Geschmeide von Metall, und hölzerne Reise-
 flaschen. Überdiess handeln die hiesigen
 Einwohner mit Leinwand, und Viehhäu-
 ten, und sind meistens wohlhahend. Ehe-
 mals war hier der Centralort des Klein-
 Honter Comitats, welcher zum Gross Hon-
 ter gehörte, an den er nicht einmal gränz-
 te. Seit dem letzten Reichstage macht er
 einen Theil des Gömörer aus, welcher hie-
 durch mehr Arrondirung erhielt. An die-
 ser fehlt es vielen unserer Comitats — die,
 wie bekannt, aus ursprünglich militäri-
 schen Distrikten allmählich in Wahl- und
 Administrations-Bezirké übergingen. Die
 Publicität ihrer Verhandlungen erhebt sie
 zu einer Stütze des Gemeingeistes und folg-
 lich unserer Verfassung.



D R I T T E R B R I E F.

~~THE END OF THE WORLD~~

Schmölnitz.

Die Strasse von Rimaszombath nach Rosenau führt durch das lange Dorf Tornallya, durch Pelsöcz dessen Bewohner so emsig, und Berzéthen, dessen Häuser so niedlich sind. Sie läuft neben Gehölzen und Feldern, neben Schluchten und Berglehnen vorbey. Sie wird von mehreren Flüssen und dem Strome durchschnitten in dessen Nähe die Krieger Bela's, IV. das Opfer übereilter Hitze wurden.*) Rosenau ist unor-

*) Am Sajo erfolgte unter der Regierung dieses Königs die Niederlage, nach welcher die Mongolen Ungarn überschwemmten.

dentlich gebaut, und von Bergen eingengt. Wir sahen sie vom hellsten Sonnenschein, und bald darauf von Wolken bedeckt, aus denen Blitze fuhren. Einer traf das Haus, wo wir einsprachen. Der Eigenthümer desselben, ein ehrwürdiger Greis, deutete diess auf sein nahes Ende. Solche Vorstellungen sind irrig, aber sie stimmen zur Resignazion in das unerbittliche Gesez des Todes, und dienen dem frommen Glauben zur Stütze, welcher die Schicksale des einzelnen an das Ganze, den hinfälligen Menschen an einen ewigen Weltgeist knüpft.

Rosenau gehört zum Gömörer Comitat, das ist, zu demjenigen, der mehr als 100 Hämmer besitzt, und jährlich heynaher so viele tausend Zentner Eisen gewinnt. Überdiess hat er einen ausgebreiteten Verkehr, und liefert Papier, Holzwaaren, Leinwand und irdene Geschirre. Die zwey letzteren Artikel, und gute Tücher werden im erwähnten Städtchen häu-

fig verfertigt. Seine Wochenmärkte versehen einen grossen Theil der Zips, Liptau, und Arva mit Lebensmitteln. Viele Rosenauer bereisen die Theissgegenden, Siebenbürgen, und das Banat, um rohes Honig zu kaufen, welches sie zu Hause schmelzen, klären, und dann versenden. Auch handeln sie mit Wein, Wachs, Meth und Obst, auf dessen Pflege sie viele Sorgfalt wenden. Von den einst so ergiebigen Gold und Silberminen jenes Ortes findet sich keine Spur. Er soll auf lauter Schlacken gebaut, und sein Name von dem einer ehemals sehr reichen Grube hergeleitet seyn. Der ungrische Übersetzer des Handbuchs, welches Tissot für das Landvolk schrieb, und der anziehende Historiker Palma kamen hier zur Welt. Eine halbe Stunde ausser Rosenau liegt Krasznahorka. In dem dortigen Schloss, dessen Ruinen eine kegelförmige Anhöhe krönen, hat der grausame Zerstörer von Getnek gehaust. Es würde nicht from-

men, wenn man alle Nachahmer Bebek's so nannte. Aber sie loben, ist Hochverrath an der Menschheit, und brandmarkt unauslöschlich *). Über die Berge zwischen Krasznahorka und Schmölnitz geht ein trefflich gebahnter Weg. Er dient vorzüglich zur bequemen Verbindung der Zipser Bergwerke mit denen des Gömörer Comitats. Es neigte sich schon zur Däm-

*) In diesem Falle befindet sich Herbelot, der die tatarischen Weltplünderer als Helden darstellt. Desto verehrungswürdiger ist Deguignes, indem er schreibt: *Tamerlan, n'avait aucun motif pour entreprendre cette guerre (gegen Chorasán); l'ambition de parvenir à la Monarchie universelle était la seule règle de sa conduite, et il prétendait, qu'il ne devait y avoir qu'un seul roi sur la terre. Envahir les états avec lesquels il était en paix, en enlever toutes les richesses, pour les transporter dans son pays, détrôner les Princes, gorger, et réduire leurs sujets, c'était en cela qu'il faisait consister toute sa gloire. Deguignes, Hist. gen. des Huns des Turcs, des Mogols. Paris 1758 T. 4. p. 13.*

merung, als wir uns dem Gipfel des Ochsenberges*) näherten. Bald verlösch sie, und die Strasse schlängelte sich, wie ein blasser Streifen zwischen dunkeln, und immer dunkleren Massen fort. Zuletzt verschwand sie ganz. Nur das Rollen des Wagens liess uns merken, dass es vorwärts gehe, und als wir hier ankamen, lag alles im tiefen Schlafe.

Man rechnet die Zahl der hiesigen Einwohner auf zweytausend. Sie ernähren sich vorzüglich durch den Bergbau, handeln aber auch mit Leinwand, und bestellen ihre Gründe mit besonderem Fleiss. Wegen der Beschränktheit derselben beziehen sie den grössten Theil der Feldfrüchte aus der Zempliner, und Abaujwarer Gespanschaft. Diese Comitate sammt dem Borschoder und Gömörer liefern den hiesigen Gruben, Unschlitt, Hanf zu Sei-

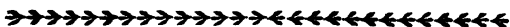
*) So heisst der Berg an Schmölznitz.

len, Eisen, Häute, u. s. w. Das Holz für die hiesigen Kohlungen kommt aus eben den Wäldern, welche die Sägemühlen in Hradeck beschäftigen, nämlich aus denen des Königsberges. Dieser Berg ist dadurch besonders merkwürdig, dass man von seinem Scheitel das ungeheure Aggregat unserer nördlichen Gebirge übersieht.

Schmölnitz wurde von Carl Robert angelegt, wofür er dem Convent zu Jasso, dem der Grund gehörte, die Erlaubniß ertheilte auf Metall zu bauen. In der Folge fiel diess Städtchen und seine Gruben an Zapolya, dann an Bathory, zuletzt an die gräfliche Familie Csáky, welche sie der königl. Kammer abtrat. Schmölnitz liegt in einem länglichten Thale und hat viele zerstreute Häuser. Die ansehnlicheren ziehen sich längs des Kammerhofes hin, der ein hübsches Aussehen hat. Man zeigte uns die Archive und Wohnzimmer des Ober-Inspektors. Die letzteren beherbergten den brittischen Reisebeschreiber Un-

garns *) und sind mit Bildnissen verdien-
ter Bergmänner geziert. Dem Kammerhof
gegenüber wird eine neue Kirche gebauet.
Eine zweyte befindet sich hinter demsel-
ben. Es ist die nämliche, in der man
während der Religions-Unruhen, die Ra-
kóczy anfachte, nur gewaffnet beten konn-
te. Für den Himmel hätte man sich auf
Erden nie schlagen sollen. Aber der Geist,
welcher zu jener schrecklichen Verirrung
leitete, war in seinem Ursprunge edler und
höher als der moderne Sinn, welcher für
Beute und Herrschaft kämpfet.

*) Townson.



V I E R T E R B R I E F .

Leutschau.

Wenn wir eine Platte Kupfer neben den geschmackvollen Erzeugnissen vieler Handwerke und Fabriken sehen, so halten wir sie kaum der Aufmerksamkeit werth. Wir vergessen hiebey die wichtigen Dienste, welche dieses Metall leistet, und mit welcher Mühe und Kunst es gewonnen wird. — Wo ist die Manufaktur welche, wie die Gruben von Schmölniz, jährlich gegen 8,000000 fl. in Umlauf setzt, über 7000 Menschen ernährt, die ihres Absatzes so sicher, und durch ihr Consummo so wohlthätig ist. Solche Betrach-

tungen machen den Bergbau selbst Profanen interessant. Und wie ergreift nicht der Anblick von Menschen, die bey Tag und Nacht in kalten Schachten und bey glühenden Öfen mit gleicher Rüstigkeit arbeiten, so wenig Genüsse, und so viel Frohsinn haben! Mit Erstaunen sieht man Abgründe wie Wände gezimmert, Erze fließen, und Wasser dem Feuer dienen, Hier drehen sich ungeheure Räder, dort rollen kleine Karren. Jetzt werden Lasten, und Menschen aus der Tiefe gezogen, und gleich wieder andere in ihren Schooss gesenkt. Man hört Minen knallen, Hämmer pochen, ein dichter Rauch steigt unaufhörlich empor. Anfänglich drängt er sich zusammen, wie eine Säule, dann breitet er sich aus wie ein dunkler Flor oder flieht vor dem Winde in immer neuen Gestalten. Noch schneller wechseln in den Schmelzhütten die Gestalten der Flammen, und erinnern hiedurch an die Rastlosigkeit des Lebens, während die unbeweglich

lich liegenden Halden das Bild des Todes darboten. — Doch ich verweile zu lange bey einer Schilderung, aus welcher Sie erwähnte Gruben nicht kennen lernen. In dieser Absicht empfehle ich die Beschreibung, welche der berühmte Born von ihnen lieferte.

Das Kupfer, welches in Schmölniz theils aus den Gruben, theils mittels des Cement Wassers gewonnen wird, beträgt jährlich 26000 Zentner, und geht grösstentheils nach Krakau, Lemberg und Wien. Auch Messing und Schwefel wird dort erzeugt, und von dem Langenberg, (unweit Dobschina) über einen Zentner Kobalt dahin gebracht.

Unter den in Schmölniz bestehenden Einrichtungen ist die Brüder-Lade, und das Provisorat besonders merkwürdig. Jene erwächst aus den Beyträgen der Bergleute, und ist zu ihrer Unterstützung im Alter und bey Unglücksfällen bestimmt: von dem letzteren erhalten sie Lebens-

mittel bloß gegen den Preis des Einkaufes. Dieser geschieht manchmal an Ort und Stelle durch eigne Commissaire, manchmal mittels Contrakte. Man war willens zur Vermeidung alles Unterschleifs Marktplätze zu bestimmen, wo alle binnen gewisser Zeit dahin kommende Artikel um festgesetzte Preise abgenommen werden sollen. Die Umstände müssen entscheiden, welche dieser Methoden den Vorzug verdiene. Auf jeden Fall kaufen öffentliche Behörden theurer als private. Wie muss es ihnen erst bey Speculationen ergehen? Die Hülfsmittel, die man zu Gunsten der Letztern ergreift, schlagen dem National-Reichthum oft unheilbare Wunden.*).

*) Verbot der Ausfuhr, Einfuhr zum Besten dieser Speculationen, Ausschliessung anderer Manufakturisten, Leistungen die den Unterthanen in jener Absicht aufgelegt werden, übertriebene Bezahlung dessen, was man einkauft, um hiedurch die Mitwerber zu drücken.

Alles was die Gruben betrifft, selbst die Zeit des Aus- und Einfahrens, hat seine eigene Vorschrift. Vor dem letzteren wird jedesmal gebetet. Dieser Gebrauch rührt von den Zeiten her, wo der Bergbau gefährlicher, und man überhaupt gottesfürchtiger war. Die Bergleute hatten einst die Verbindlichkeit ihre Gegend zu vertheidigen. Daher waren sie uniformirt, und mussten exerziren. Joseph II. verbot diess, weil er jeder Art von National-Bewaffnung abgeneigt war. In der That sie kann ein Werkzeug des Aufruhrs oder Ehrgeizes werden. Aber giebt es nicht Mittel dagegen?

Die Bevölkerung von Schmölnitz und der Ortschaften, durch die wir hierher kamen, besteht fast durchgehends aus Deutschen, deren Ursprung man nicht bestimmt weiss.

Die mogulischen Verwüstungen, und die vielen Feuersbrünste mögen die Zips um den grössten Theil ihrer Urkunden ge-

bracht haben. In früheren Zeiten verwahrte man sie überhaupt nicht sehr sorgfältig, wie der Fall mit Englands Great Charter beweist. *) Die älteste bekannte Handfeste der Zipser rührt von dem Sohne Bela's IV her. Carl Robert hat sie der Tapferkeit wegen bestätigt, welche sie in den Gefilden von Rozgon bewiesen. Hiedurch entstand der Zipser-Bund, **) welcher 24 Städte begriff. Er wurde von einem Bundgrafen, den sie selbst wählten, und von dem Grafen des Königs, der ihre Verfassung respektiren musste, als eine besondere Provinz verwaltet. Durch Verleihung beträchtlicher Domänen in ihrem Bezirke, durch Erhebung mehrerer Bundgrafen in den Adelstand, durch Ertheilung besonderer Privilegien an einzelne Städte, wodurch das Band aller er-

*) Man fand sie durch einen Zufall bey einem Privaten wieder.

**) Universitas Regalium.

schlaffte, durch Verpfändung einiger derselben an Pohlen, und die Unordnungen und das Elend, in welches Giskra die nicht verpfändeten stürzte, durch alles diess wurde die heutige Verfassung der Zipser Städte vorbereitet, Sie beruhet auf dem Privilegium vom Jahr 1775, und hat viel von jenem Munizipal - Regimente, unter dessen Schutze die Cultur unsers Welttheiles wieder auflebte.

Wir waren dieser Stadt schon ziemlich nahe, und sahen noch nichts als zerstreute Häuser, verfallene Thürme, und Wälle. Von dem Thor kamen wir in eine schmale Gasse, die sich jedoch bald erweiterte, und uns auf den 1200 Schritte langen Hauptplatz führte. Die Bogengänge an den Seiten, die gothisch geformte Kirche in der Mitte desselben, mehrere Privatgebäude, das Rathhaus, und das ehemalige Waarenlager zieren ihn nicht wenig. Welche Thätigkeit herrschte in dem letztern, als sie einen Theil der Trans-

porte beherbergten, die seit der Entdeckung Vasco de Gama's, den Verheerungen in Osten, dem Verfall Pohlens, und dem Verluste Schlesiens einen andern Weg nahmen. Wie belebt war jener Platz während der Zusammenkünfte, auf welchen Zapolya und Albert orientalische Praecht entwickelten. Ihre Kleider strotzten von Edelsteinen. Ihr Gefolge bestand aus Reiterhaufen in glänzender Rüstung. So weit artet der jetzige Luxus nicht aus. Er vereint meistens Bequemlichkeit mit Geschmack, er bietet fast jeder Klasse Genüsse dar, er hat den Verkehr erzeugt, der Nationen verbindet, wenn sie der Ehrgeiz ihrer Machthaber trennt; er hat die Seefahrten veranlasst, die so viele Hände beschäftigen, so viele Talente entwickeln. — Ohne ihn gäbe es vielleicht keinen Freystaat am Delaware! Man kann nicht läugnen, dass er jene Sparsamkeit untergräbt, welche die Stütze des Wohlstandes ist, und jene Genügsamkeit, oh-

ne die man stets abhängig bleibt. Wenn er die wilden Ausbrüche der Leidenschaften hemmt, so erstickt er eben so leicht Großmuth und Liebe zum Vaterland. Durch ihn können Glücksgüter beynahe ein Erforderniss zu Einfluss und Ansehen werden. — Aber so lange Ausschweifung nicht die Sitten, Despotismus nicht jedes edlere Interesse ausgerottet hat; so lange werden jene Übel nicht die Oberhand behalten. Vor allem ist es entscheidend, ob der Reichthum durch Industrie und Mässigkeit allmählich, oder durch Zufall und Übermacht plötzlich erworben wurde.

In der Kirche, deren ich zuvor erwähnte, findet man historische Insehriften und Grabmäler der Thurzos. Ihre Orgel, die für ein Meisterstück gilt, wurde im Jahr 1623 verfertigt. Bald nachher kam die berühmte Buchdruckerey des Lorenz Breuer zu Stande. Beynahe hundert Jahre vorher hatte Leutschau schon eine Thurmuhr, welche gleich Spillenberg's

Papiermühle*) in unserm Vaterlande die erste gewesen seyn soll. Die Erfindung der Kutschen schreibt man ebenfalls den hiesigen Einwohnern zu. Schon unter Ferdinand I. hatten sie gute Bierbräuereien.

Nicht geringere Thätigkeit helebt die Leutschauer heutzutage. Ihren von Natur kargen Ackern wissen sie ergiebige Ärndten abzugewinnen. In den Mayerhöfen ziehen sie viele Schafe, in den Gärten treffliches Obst und Blumen in grosser Zahl. Die Liebhaberei an letzteren scheint die Vermuthung zu bekräftigen, dass die Zipser fländrischer Abkunft seyen. Die Leutschauer Erbsen werden für die besten in ganz Ungarn gehalten, und der hiesige Meth kömmt dem Weine sehr nahe. Er wird grösstentheils nach Pohlen verkauft, und trägt dieser Stadt jährlich 15000 fl. Der beträchtlichste Zweig ihrer Industrie

*) Er errichtete sie schon im Jahre 1613 in dem hieher gehörigen Tepliko. Obgesagte Buchdruckerey entstand 1630.

besteht in Flachsweben und Leinwandspinnen, welches blos die Arbeit weiblicher Hände ist. Der Wetteifer mit dem sie verrichtet, und der Werth, der auf sie gelegt wird, gehören zu den Zügen der hier noch herrschenden Häuslichkeit.

Die frühern Schicksale Leutschau's verdienen bekannter zu werden, als sie es wirklich sind. — Oder sollte die Entschlossenheit, mit der diese Stadt einem überlegenen Feinde widerstand, ihr Muth in Drangsalen jeder Art minder rühmlich seyn, weil sie nur wenig Tausende zählte, ihre Mauern nur einen Hügel umschlossen? Nicht der Raum, nicht die Menge, sondern der Geist, die That ist es, welche Bewunderung gebietet.



F Ü N F T E R B R I E F.

Bartfeld.

Es ist eine Freude die Pflanzungen, die Häuser, die Fuhrwerke und selbst die Kleidung der deutschen Zipser zu sehen. Da fehlt es an nichts; da trägt alles die Spuren der Reinlichkeit und des Fleisses. Ohne den letztern würde diess Ländchen keine so freundliche Gestalt, die Natur schon längst die Hand von ihm abgezogen haben. Denn in der Zips gedeihet weder Wein noch edleres Obst. Sie ist grösstentheils gebirgig, und ihr Boden fast nirgends fett. Demungeachtet liefert er

schöne Feldfrüchte, Flachs, Hanf, viele Küchengewächse, und zum Behufe der Viehzucht Klee. Man kann jedoch des Hornviehes aus Gallizien und den Theiss-gegenden, der Schaafe aus Siebenbürgen und der Marmarosch nicht entbehren. Von den letztern wird der grösste Theil zu Anfang des Winters wegen Mangel an Futter geschlachtet.

Die Industrie der Zipser ist sehr mannigfaltig. Sie schroten und malen die Gerste auf verschiedene Art zum Verkauf, sie handeln mit Holz und Weinen aus der Hegyallya, die vorzüglich nach Pohlen, und Russland gehen. Des Webens und Bleichens der Linnen erwähnte ich schon zum Theil in dem letzten Briefe. Hiezu kommt noch das Färben und Drucken, worin es vorzüglich Kásmark sehr weit gebracht hat. Die Zipser Leinwand nimmt über Debresin und Pest ihren Zug nach dem Banat, der Buccovina, in die Moldau, und Siebenbürgen und soll jährlich einen Ge-

winn von 500000 fl. abwerfen. Ohne das Accaparen der Griechen und Raizen wäre er noch grösser. Es mag den Erzeugern dieses Artikels an Hilfsmitteln eigner Versendung fehlen. Andererseits dürfte Sparsamkeit und Zusammenhalten jener Spekulanten eben die Überlegenheit verschaffen, welche die Armenier und Juden in Absicht auf Hornvieh und Wolle zu erreichen wussten. Der hieraus entspringende Nachtheil ist bedeutend, aber ohne Störung des Verkehrs nicht zu verhüten. Die Zipser beschäftigen sich auch mit Fuhrwesen und Bergbau, mit Papier und Tuchmacherei. Zum Besten der letztern, und der Leinweberey hat man eine Gesellschaft vorgeschlagen, welche den feineren Produkten dieser Art billigen Absatz zusicherte. Anfänglich würde sich hiebey Verlust ergeben, später aber der Erfolg unausbleiblich seyn.

Leider droht der Zips Holzmangel; schon jetzt erschwert ihr der hohe Preis

desselben ökonomische Verbesserungen, und die Benutzung des Flusses, der sie mit der Weichsel verbindet. Die Flösse nemlich, mit welchen man die Poper wegen ihres felsigten Bodens befahrt, werden in Warschau, Thorn, u. s. w. mit großem Verlust verkauft, und hiedurch die damit ausgeführten Produkte sehr theuert. Die Regulirung dieses Flusses bleibt immer wünschenswerth, obschon sie schwerlich den Handel des Norden mit dem Süden durch Ungarn leiten dürfte. In jedem Falle müssten dieser Unternehmung so, wie allen auf auswärtigen Handel berechneten, die vorausgehen, deren der innere Handel noch bedarf. Man kann es nicht oft genug wiederholen, dass letzterer die Grundlage des allgemeinen Wohlstandes, der erstere nur dann recht vortheilhaft ist, wenn er die Thätigkeit eines Landes gleichmässig erhöht.

Reizendere Landschaften kann es geben als die zwischen Schwedler — wohin

wir von Schmölnitz kamen — Leutschau ; und Kirchdorf: doch schwerlich eine, die man so liebgewinnt. Nicht ganz freundlich, und doch nicht düster, weder durch Einförmigkeit ermüdend, noch durch Contraste blendend, das ist der Charakter, der ihr jene Wirkung leiht. Nur einmal, nemlich von dem Berge Hagom, zeigte sie sich in einer minder bescheidenen aber hinreissenden Gestalt. Weiße Häuser zwischen falben Saaten, und dunklen Wäldern; Thäler, durch die sich Wasser, und Anhöhen, um welche sich Strassen winden, Wiesen und Gärten füllten einen weiten Halbzirkel, über welchem eine magische Beleuchtung schwebte. Allmählich trat der hohe Fels des Zipser Hauses aus dem Nebel hervor; es enthüllten sich die Thürme von Iglau, und Marksdorf, und andere, und wieder andere Ortschaften, und die beschneiten Karpathen winkten aus grauer Ferne herüber. Ich habe es vor einigen Jahren bestiegen, diess maje-

statische Gebirge, das über 1300 Toisen *) über das Meer emporragt, von Fokschan bis Oberschlesien reicht, dem Pruth, und der Theiss, und zwanzig anderen Flüssen ihren Ursprung gibt. Noch schweben sie mir vor die ungeheuren Gipfel bey Lomnitz, ihre Seen und Giessbäche, die steilen Felsen und Abgründe, in welche Steine und Ströme donnernd rollen, die Wände, welche hier den Himmel zu stützen, dort die Erde zu erdrücken scheinen. Wie klein, und schwach ist dagegen alles, was aus des Menschen Hand kommt! Aber wie gross sind die Werke seines Geistes, wie ehrwürdig sein Busen, worin der irdischen Begierde verschlossen, Recht und Tugend wohnen! An dieser Ausschweifung werden Sie den Eindruck erkennen, den jene Wanderung auf mich machte. Sie werden mich doppelt darum beneiden,

*) Nach Kietzabel hat die Lomnitzer Spitze die Höhe von 1550 Toisen.

wenn ich Ihnen sage, dass Gregor von Berzeviczy mein Begleiter war.

Von den Gränzen der Zips bis hierher fanden wir bloss Slovackeu. Im Vergleiche gegen ihre deutschen Mitbürger sehen sie und alles das ihrige sehr ärmlich aus. Nicht weniger sticht ihr kriechendes, und bettelhaftes Wesen mit dem des ungrischen Bauern ab. Sehr interessant war uns der Anblick einiger Landleute aus der Cragua und Magura*), denen wir vor einer Schenke begegneten. Ungeachtet ihres hohen Alters, waren sie noch rüstig, und zeigten eine seltene Unverdorbenheit. Von dieser Seite verdienen die Bewohner jener Gegenden besonders gerühmt zu werden. Sie haben noch patriarchalische Sitten, und führen bey Haberbrod und Wasser ein harmloses, und meistens sehr langes Leben. Ihre Acker sind so steil, dass der

Kar-

*) Gebürgsgegenden des Saroscher Comitats.

Karren, auf welchem der Dünger hingefahren wird, nur mit Hemmung aller Räder sicher herabkömmt; die Erde muss durch Bindungen befestigt werden. Vor einigen Jahren hat man mehrere dieser Gebürgsbewohner um Debrezin angesiedelt. Theils konnten sie die ihnen ungewohnte Luft und Nahrung, theils die Sehnucht nicht ertragen, mit welcher sie sich gleich dem Tyroler und Schweizer nach der Heimath gezogen fühlten.

Die Strasse von Leutschau nach Eperies ist nur streckenweise gebahnt, jedoch wegen ihres festen Grundes zu jeder Zeit fahrbar. Die ordentliche Chaussee von der letztern Stadt hieher fängt erst eine Stunde hinter Berthot an. Wir sahen dort alte Castelle, deren Eigenthümer*) von einem der Heerführer abstammen, die gegen das Ende des neunten Jahrhunderts von Jaik bis an die Donau durchbrachen. Man er-

*) Von dem Geschlechte Abba.

staunt, wie diess in der Periode geschehen konnte, wo Germanien seine Kräfte schon geordnet hatte, und der höhere Norden die seinigen zu sammeln anfieng. Aber es sieht einem Wunder ähnlich, dass die Magyaren ein Reich gründeten, das noch jetzt blühet, während keine der Horden, die zwischen dem vierten und fünften Jahrhundert von Asien her auf Europa stürzten, sich zu halten vermochte. Es war ein Zufall, dass unsere Vorfahren bey der Flucht nach Paunonien keinen Widerstand fanden, dass die Deutschen und Petschenegen den zu ihrer Vertilgung günstigen Augenblick nicht benutzten. Dagegen haben sie ihre Klugheit durch Vereinigung aller Stämme unter einem Oberhaupte und durch Nachahmung mancher Einrichtung bewiesen, welche sie in der Nachbarschaft, oder auf ihren Raubzügen sahen. Da sie Christen wurden, so galt der neue ungarische Staat bald für einen europäischen. Die Bezwingung der rührigen Capitäne

durch Geisa und Stephan den I. sicherte ihm seine Einheit, und die Herbeyführung gesitteter Colonisten ersetzte mit Gewinn den durch äussere und innere Feinde erlittenen Verlust. Gross war die Gefahr türkischer Unterjochung, doch mächtig auch die Hülfe, welche ganz Deutschland leistete. Die Vereinigung des ungarischen Thrones mit dem von Siebenbürgen verstopfte die Quelle der verderblichsten Unruhen, und durch Annahme der pragmatischen Sankzion hat Ungarn gezeigt, dass es nicht umsonst in der Schule des Unglücks war.

Wir brachten unsere Zeit in Eperies sehr angenehm zu. Wir giengen mehrmals durch die schöne Hauptgasse, welche die zwey Thore dieser Stadt verbindet, und sie der Länge nach durchschneidet. Gegen die Mitte bildet sie einen sehr freundlichen Platz. Wir betrachteten die Maschine, welche das Wasser von der Torissa gegen 30 Schuhe hebt, und die Ringmauern,

denen man es kaum ansieht, dass sie 400 Jahre erreicht, und viele Angriffe erlitten haben. Der Gang nach den grossen Bleichen führte uns durch einen Theil der Vorstädte. Sie sind nicht gepflastert, und abhängig, wie die Stadt; aber doch rein und geräumig, und mit vielen Handwerkern besetzt. Eine Menge von Gärten bieten Obst und Gemüse, und die dazu gehörigen Wohnungen eine anziehende Aussicht dar. Bey weitem die reizendste genießt man vom Kalvarienberge, den die Freigebigkeit Radzivils zum Nebenbuhler des bey Schemnitz erhob. Sie lassen sich nicht schildern diese Wälder und Fluren, Berge und Hügel, diese schlängelnde Ströme, Hütten und Häuser, die breiten und schmalen Flächen, welche dort dem Auge in demselben Momente begegnen. Es ist ein unermesslicher Garten, eine Stelle, auf der die Natur sich selbst ein Fost zu geben scheint. Ach warum zeigte man mir hier auch die Stelle, wo Martinusius und Mathias

von Trenchin erschienen, wo die Schaaren lagerten, welche diese Gegend so oft verödet haben. Nun kann ich ihrer nur mit Wehmuth gedenken, nun werden jenem entzückenden Bilde stets grässliche zur Seite stehen.

Die Einwohner erwähnter Stadt sollen, mit Inbegriff der in den umliegenden Gärten, über 8000 betragen. Sie bestehen grösstentheils aus Slovaken und Deutschen, und sind sehr thätig, welches ihre Bräuereyen, Tuch- und Leinwebereyen, und ihre Jahrmärkte beweisen. Ihr Handel mit Wein, Vieh und Korn ist sehr lebhaft, und der Geldumlauf nicht unbedeutend, den die nahen Sudwerke von Sovár veranlassen.

Der gesellschaftliche Verkehr in Eperies dürfte ziemlich lebhaft seyn, da sie der Zentralort eines grossen und wohlhabenden Comitats ist, eine Gerichts-Tafel, und meistens zahlreiche Garnison hat.

Sie besitzt auch angenehme Spaziergänge, mehrere Lehr- und Wohlthätigkeits-Anstalten. Es fehlt ihr an nichts als an einem Denkmahl Korabinsky's *)

*) Dieser um unsere Geographie höchstverdiente Mann ist in Eperies geboren.



SECHSTER BRIEF.

Kaschau.

Die Stadt, aus der ich Ihnen letzthin schrieb, ist, von sehr geringem Umfange. Ihre Ringmauern, durch die nur enge Thore führen, die schwerfällige Form ihrer Häuser, die Stille ihrer Gassen, die altmodische Kleidung ihrer Bewohner machen einen unfreundlichen Eindruck. Sie war einst viel bedeutender. Stephan Bathory lud ihre Bürger zu seinen Vermählungsfesten, und Sigmund liess die Handelsleute zurückrufen, die aus Bartfeld nach Pohlen wanderten, weil sie viel Geld mitgenommen hatten. Noch vor dem Verluste Schlesiens hatte jene Stadt einen be-

trächtlichen Verkehr. Sie mag auch an dem Zwischenhandel Theil genommen haben, der unsere nördlich gelegenen Städte im Mittelalter bereicherte, und den sie, vermuthlich nach dem Beyspiele der Deutschen, mit dem Stappelrechte verbanden. Aber diess letztere war es nicht vielmehr ein Unrecht, war es einer richtigen Handelspolitik angemessen? Doch wir dürfen diesen Missgriff nicht tadeln, da wir ähnliche begehen. Gewiss es ist um nichts klüger, alles selbst fabriciren, als alles selbst spediren zu wollen. In beyden Fällen will man die Gewinnste anderer Nationen mit Gewalt an sich ziehen, und vergisst dabey auf die Grenzen, welche das Commerz, und der Anbau jedes Landes in der Zahl seiner Hände und Capitallen findet. Aber gerade um den letztern höhere Renten, und hiedurch schnelleren Wachsthum zu verschaffen, befolgt man die Systeme, denen jene Massregeln angehören. — Wie? man wollte tausenden vor-

schreiben, wie sie reich werden sollen? während man in Verlegenheit wäre, einem einzelnen hierüber mit Sicherheit zu rathen. Im inneren Handel geht aus dem Streben der einzelnen nach Gewinn nicht immer der allgemeine hervor. Denn nicht immer hält diess Streben sich wechselseitig das Gleichgewicht, und daher kann die Dazwischenkunft der Regierung zuweilen nützen. In Ansehung des ausländischen Handels hingegen, dessen Erträgniss man vorzüglich durch obgesagte Systeme steigern will, ist der Profit jedes Bürgers auch Profit für den Staat. Der letztere hat also keinen Grund, diessfalls etwas zu gebieten, oder zu hindern. Sorge für eigne Unabhängigkeit oder eine fremde uns zeitweise aufgedrungene Politik können Ausnahmen gebieten, aber man gehe ja nicht weiter.

Von Bartsfeld aus besuchten wir den unfernen Gesundbrunnen. Wie wohl ward mir bey dem Anblick der schönen Wiesen,

der schlanken Fichten, der freundlichen Häuser, zwischen welchen ich einst so fröhlich wandelte. Die letzteren haben seitdem sehr zugenommen. Das Thal der stärken-den Najade ist lebhafter geworden: jedoch nicht mehr so traulich, nicht mehr so ähnlich einer Stätte, wo man vom Weltleben ausruht in den Armen der Natur.

Die Alleen neben dem Brunnen sind noch immer dürftig, die neuen Säle zur Bewirthung der Gäste aber nett, und geräumig. In den letzteren scheint die Spielsucht ihren Sitz aufgeschlagen zu haben. Grosse Haufen von Zechinen glänzen auf den Pharaotischen, die von dichten Reihen beständig umgeben sind. Dieser Zeitvertreib ist so herrschend, weil er Eitelkeit und Eigennutz in Bewegung setzt, und denen ihr Daseyn vergessen hilft, die es nicht zu gebrauchen wissen. Bildet euch darauf nichts ein, dass ihr euer Vermögen auf eine Karte setzet: der wilde Germanier gab das seinige einem Würfel

Preis. Ihr könnet den Verlust eures Geldes ertragen, aber nicht einer Unterhaltung entbehren, die Geist und Gefühl tödtet.

Die Strasse nach Langerau und die ihr gegenüber liegenden Anhöhen sind sehr angenehme Spaziergänge. Der nahe Fichtenwald könnte leicht dazu eingerichtet werden. Man nimmt es der Stadt Bartfeld, (welcher dieser Brunnen gehört) übel, dass sie diese und andere Verschönerungen unterlässt. Warum soll sie einen Aufwand machen, der sie drücken, und ihren Bewohnern wenig nützen würde. Die Bäder von Bartfeld werden meistens von dem Adel des Zempliner und Saroscher Comitats, und von Pohlen besucht. Die letzteren brachten sie zuerst in grösseren Credit, und tragen viel zu den Zeitvertreiben bey, an denen es dort nie fehlt. Die Monate Julius und Augustus sind die angemessenste Zeit für diesen Brunnen.

Früher findet man fast keine Gesellschaft, und später wird es meistens zu kühl.

Wir haben den Saroscher - Comitatz fast der Länge nach durchschnitten, indem wir über Ternye, Eperies und Lemessan hieher kamen. Die erste Hälfte des Weges ging durch bergigte, zum Theil rauhe Gegenden. Längs der zweyten gab es mehr Fläche und grössere Fruchtbarkeit. Ihre Felder waren mit Waizen und Flachs, und die Wiesen mit Gras bedeckt, auf welchem viele, jedoch unveredelte Schaafweiden weideten.

Die Wirthshäuser dieser Strasse haben, wie die in Pohlen, statt des Hofraumes, grosse Schupfen, welche ganz geschlossen sind. In den daran stossenden Zimmern wird von Juden Brantwein geschenkt. Die letzteren sind unter dem Landvolke erwähnten Comitatz sehr verbreitet, und meistens Pächter. Es lässt sich denken, welche Folgen diess habe.

Gleich ausser Budamir erblickt man

die von einem Zweige unserer mittleren*) Gebürge begränzte Fläche, in welcher Fluren und Weinberge Kaschau umgeben. Bald nachher zeigen sich die Thürme und Häuser dieser Stadt, Festungswerke die mit Wasen bedeckt, und Vorstädte die von Gärten beschattet sind. Der rasche Hernath fließt unfern ihr vorüber, und treibt viele Mühlen, während die helle Tsermel durch die Gassen strömt, um sie zu reinigen. Die Spaziergänge auf den Basteyen und in Banko, die schöne Gasse, von der man zwey Thore erblickt, der ovale Platz, an welchem das Theater, das Casino, und viele hübsche Gebäude stehen, sind besondere Vorzüge dieser Stadt. Sie gilt für die niedlichste in ganz

*) Nach Kitaibels physischer Geographie, die dem botanischen Werke vorgedruckt ist, welches er und Graf Waldstein herausgaben.

Ungarn, und für die ansehnlichste in dem östlichen Theile desselben.

Die hiesige Kirche ist ein herrliches Gebäude im gothischen Style. Mag er immer den Namen derjenigen tragen, welche ihn von den maurischen Beherrschern Spaniens entlehnten. Jene Formen, die so kühn, und doch so zierlich sind, jenes phantastische der Parthieen, und jene Harmonie des Ganzen, jener Charakter von Ernst und Schwermuth, kurz sein ganzes Wesen trägt das Gepräge des Volkes, durch welches Almanzor, und Harumal-Raschid glänzten. Ach wie tief ist es gesunken! Nichts wäre interessanter, als die Zergliederung des Eindrucks, den jener Styl hervorbringt, und nichts lehrreicher als die Vergleichung desselben mit den klassischen Werken des Alterthums. Das Genie haucht seinen Werken überall Geist und Empfindung ein: aber nicht immer gelingt es ihm sie in ursprünglicher Reinheit darzustellen.

Der Grundriss erwähnter Kirche bildet ein regelmässiges Kreuz. Diese Künsteley verhindert den Überblick ihrer Altäre. Aber die Höhe ihrer Wölbungen, das leichte Emporstreben ihrer Pfeiler, das unbedeutende ihrer Zierathen, und das mannigfaltige ihrer Beleuchtung ergreifen auf eine ganz eigene Art. Was würde man fühlen, wenn ihre Wände noch die ehrwürdige Farbe des Alters hätten, dem Auge in diesem weiten Raume nur ein feyerliches Helldunkel begegnete? Zur Kapelle des heiligen Johannes auf der rechten Seite des Einganges führen zwei Treppen, die sich abwechselnd begegnen und entfernen: und auf dem nämlichen Punkte enden. Ein treffendes Bild von Partheyen, die einen Zweck, aber verschiedene Mittel wählen. Ohne den Dünkel, der keinen Widerspruch erträgt, und die Bosheit, die alles missbraucht, wäre die Geschichte solcher Partheyen nicht meistens die, der ärgerlichsten Feh-

den. Von den zwey Thürmen dieser Kirche ist, wie bey St. Stephan in Wien, nur der eine ganz ausgebaut. Geschah diess absichtlich, oder zufällig? Ist nur das gross, was einzig da stehet? Wenn fordern wir Symmetrie? und wenn nicht? Mit solchen Betrachtungen verweilt man bey diesem seltsamen Anblick.

Die ganze Kirche ist aus Quadersteinen und sehr solid gebauet. Den Stifter derselben weiss man nicht bestimmt anzugeben. Die Gemahlinn Karl Roberts soll sie gegründet, Ludwig I., und Mathias Corvinus vollendet haben. In dieser Meinung wird man durch die Bildnisse ober dem nördlichen Portal bestärkt, und ein solcher Bau wäre jener Periode nicht unwürdig gewesen.

Die Bevölkerung Kaschau's beträgt über 23000 Seelen, und besteht meistens aus Slovaken und Deutschen. Ihr Gewerbefleiss ist nicht unbedeutend. Man verfertigt hier Hüte, Schreiner-Arbeiten, Schnüre
und

und Knöpfe, hölzerne Sattel, und nebst andern Töpfer-Waaren eine Art von Steingut, wozu die Erde unfern von hier gefunden wird. Das hiesige Arbeitshaus entstand durch die Freygebigkeit eines Ungenannten, und wurde einem Tuchfabrikanten sammt allem Geräthe und Werkzeuge auf 10 Jahre unentgeltlich überlassen. Auch erhielt er ein ausschliessendes Privilegium auf mehrere Jahre, alle Fabriksbefugnisse und einen angemessenen Vorschuss. Dieser Fall beweiset gleich vielen andern, dass Werkhäuser ohne besondere Begünstigung sich nicht leicht erhalten. Sie beeinträchtigen also gewissermassen die Privat-Industrie, nützen ihr jedoch andererseits durch Verhannung des Müssigganges, dessen Anblick selbst so viel Übles stiftet.

Kaschau ist gleichsam der Speditions-Platz des Handels, der von Temesvar, Debreczin und Siebenbürgen nach Pohlen geführt wird. Die Weine und Wolle des

Abaujvarer Comitats kommen grösstentheils hieher, die ersteren nehmen ihren Zug nach Pohlen, die letzteren nach Schlesien, wofür feine Tücher, und andere Stoffe bezogen werden. In Absicht auf die Tokayer Weine geniesst Kaschau, so wie die Zips und Eperies einen besondern Kredit. Man schlägt mit ihnen alldort nicht so geschwind los, weil der Fuhrlohn, und die Einkaufsreisen sich hoch belaufen. Überdiess kommt jener Wein meistens aus den Kellern von Miskolcz, welche ihn merklich verbessern. Sein gepriesenster Nebenbuhler*) muss erst durch die Linie um recht kräftig zu werden.

Sehr lebhaft ist der Verkehr dieser Stadt mit Pest, dem Mittelpunkte des ungrischen Handels. Die letztere schickt hieher eisernes Geräthe, Meublen, Speze-

*) Der Wein von Madera, der wie bekannt als Ballast den Ost-Indienfahrern mitgegeben wird.

reyen, und Luxus - Artikel aus Triest und Wien, und erhält dagegen Salpeter, Weine und Linnen, Wachs, Eisen, Honig, Antimonium, Knopern. Die Frachten dieses Verkehrs werden meistens durch die unermüdeten Fuhrleute von Betlar, und Polumna (im Gömörer Comitats) besorgt.

Die Strasse von Kaschau läuft von Ofen über Erlau, Miskolcz, Eperies, und Dukla nach der Hauptstadt Ostgalliziens. Eine sehr vortheilhafte Verbindung mit diesem Reiche würde der bereits festgesetzte Weg von Tokay aus über Ujhely, Breszne, Unghvar, und Usek gewähren. Er würde Lemberg unserer Residenz *) um 10 Meilen näher bringen, und dem Unghvárer, Beregher, Biharer und Szaboltscher Comitats die Ausfuhr ihres Bauholzes, ihrer Seife und Potasche, ihres Tabaks, ihrer Knopern und Früchte erleichtern.

Auch für den Verkehr mit Westgalli-

*) Der Stadt Wien nämlich.

zien ist Kaschau wichtig; denn ein Theil desselben zieht sich von hier seitwärts über Mezenseiffen nach Schmölniz. Der andere concentriert sich in Eperies, welches nur zwey Posten entfernt ist. Dieser ganze Verkehr würde durch eine bequeme Verbindung mit erwähnter Stadt, mit Zeben, Sielen, Linden, Lublau und Neusandez viel gewinnen. Überdiess müsste von Schmölniz eine gebahnte Strasse über Marksdorf, Iglau, Leutschau, Kásmark, Altdorf, Neudorf bis Mislenicz geführt, endlich Rosenau mit Iglau verbunden werden.

Die Errichtung dieser Wege kam mehrmals zur Sprache, unterblieb aber grösstentheils der Ereignisse wegen, die nun schon durch anderthalb Dezennien so viel Gutes hemmen. Mehrere solcher Vorschläge erfuhren aus anderen Umständen ein ähnliches Schicksal. Diess veranlasste die schimpflichsten Urtheile über unser Vaterland. Sie wissen, wie häufig und in wel-

chem Tone von unserer Indolenz, und von der Unverträglichkeit unserer Verfassung mit Anstalten jener Art gesprochen wird. Warum vergisst man, dass wir im ganzen beträchtliche Strecken guter Strassen, und hiezu einen eigenen Fond haben; dass der zum Strassenbau verwendete Landmann aus eben diesem Fond bezahlt zu werden pflegt. Wir haben keine für die Strassenerhaltung bestimmte Weg-Zölle,*) aber erreichen diese auch immer ihren Zweck? Vielleicht hätte man sie unter gewissen Vorsichten dennoch eingeführt, wenn die im Jahr 1802 über die Beförderung unseres Commerzes angefangenen Berathungen fortgedauert hätten. Oder wären jene selbst dann noch verfassungswidrig, wenn ein freyer Beschluss

*) Die sogenannten Privilegia Telonialis einzelner Grundherren entsprechen diesem Begriff nicht.

des gesetzgebenden Körpers sie festsetzte?

Aber welcher Ort hat uns auf diese Bemerkungen gebracht? Derjenige, der mehrere Menschenalter hindurch der Schauplatz des Schreckens und der Verwüstung war, wo Feuer und Schwert das Loos der Gegenden entschied, deren Verkehr sich nun hier freundschaftlich berührt. Erst seit Karl VI. geniesst Kaschau ungestörte Ruhe. Erst Joseph der II. fasste den Entschluss, es mit Russland und dem Meere zu verbinden, zu dem sein Grossvater uns die Bahn öffnete, an dem seine Mutter uns Häfen gab. *) Warum konnten die Zeiten nicht fortdauern, in welchen diese unsterblichen Fürsten so viel Segnungen verbreiteten?

*) Das adriatische Meer.



SIEBENTER BRIEF.

Nagy Károly.

Der Weg von Kaschau bis Tokay, den wir gestern zurücklegten, geht fast immer an Feldern und Wiesen vorüber. Zu unserer linken hoben sich Berge, die von Szanto aus mit Reben bedeckt, und neben Tarzal, Mad und Tallya sehr mannigfaltig geformt sind. Diese Orte haben einen kleineren Umfang als Tokay, aber mehr angenehmes. Wir fühlten uns gleichsam beklommen in den engen Gassen, und zwischen den unfreundlichen Häusern jenes Städtchens. Es würde wenig besucht werden, wenn es nicht der Stappelort der Theiss und Bodrog, der Vereinigungs-

punkt der Strasse von Pest, von Siebenbürgen, und Pohlen wäre.

Als wir daselbst ankamen, befand sich alles in Bewegung. Das Salzamt und das Militär-Magazin hatten eben Transporte abgefertigt, und ein Infanterie-Regiment schickte sich zum Aufbruche an. Es war unterhaltend zu sehen, wie die Wagen durch die Kraft der Pferde, oder die Geschicklichkeit der Kutscher sich wechselseitig die Reihe abgewannen, die Fußgänger ihnen bald auswichen, bald in den Weg traten. Dabey wurde gelärmt, als ging es auf Leben und Tod; und zuletzt kam alles friedlich auseinander. Unterdessen hatten sich die Soldaten am Ufer gesammelt. Einige schnallten ihre Tornister, andere giengen umher und plauderten. Die Gewehre lehnten seitwärts. Nun winkte der Kommandant, und jedes blizte auf einer Schulter, und lange Reihen standen still und unbeweglich da. Die Offiziere zogen den Degen, und im ge-

gemessenen Schritte mit fliegenden Fahnen unter dem Schalle der Trommeln und Hoboen marschirten die Bataillone weiter. Solche Aufzüge, der beständige Wechsel von Situationen, und vor allen die Menge von Gefährten erleichtern dem Krieger das Ungemach seines Standes. Am meisten stärkt ihn das Gefühl der guten Sache. Ach sie kannten es nicht, die das Castell vertheidigten, dessen Name diese Gegend trägt. *) Was für ein Recht hatten die Römer auf Pannonien? und welche Früchte ärnteten sie? Der Verlust ihrer Freyheit, ihrer Sitten, gänzlicher Untergang; das waren die Folgen ihrer Eroberungssucht.

Ich entschlug mich diesen betrübenden Vorstellungen, durch den Anblick des Landes umher. Es prangt im man-

*) Bey Zemplin, wovon diese Gegend (das Zempliner Comitatz) den Namen hat, findet man Ruinen einer wahrscheinlich von den Römern erbauten Veste.

nigfaltigsten Schmucke, es ist mit Reben gekrönt, deren Ruf sich über die ganze Erde verbreitet hat. Sie scheinen theils italienischer, theils griechischer Abkunft zu seyn, und verdanken die Veredlung ihres Produktes dem dreymaligen Umgraben, das im Jahre 1560, und der Sammlung der Trocken - Beere, die 90 Jahre nachher eingeführt wurde. Diese Beeren wurden unter Maria Theresia von der Entrichtung des Neuntels freygesprochen, wobey man sich auf den Artikel 79. 1555 berief. Klärer ist der Sinn desjenigen (29. 1741) der den Juden den Handel mit Tokayerwein, wegen ihrer Verfälschungen untersagt. Da diese nie ganz aufhören werden, so wäre eine rechtliche und wohlhabende Gesellschaft für obbemeldeten Handel sehr wünschenswerth.

Der Wein, dessen ich oben erwähnte, wächst nicht allein auf dem Berge Tokay. Er gehört eigentlich der ganzen Reihe der Hügel an, die von Bodrog Ke-

resztur gegen Norden fortlaufen, während sich ihr westlicher Arm bis Tallya und der östliche bis Sator Ujhely erstreckt. Alle diese Berge pflegt man die Hegyallya zu nennen, die von Tarczal bis Eperies gerechnet 12 deutsche Meilen misst. Über die verschiedenen Klassen dieses Weins*) und über alles was den Zempliner Comitat betrifft, enthält das topographische Werk des Herrn Anton von Szirmay sehr schätzbare Nachrichten. Dieses Werk lässt keinen andern Wunsch übrig, als, dass ihm bald ähnliche über andre Gespanschaften Ungarns folgen mögen.

Man rechnet den jährlichen Betrag des sogenannten Tokayers auf 160,000 Eimer im Durchschnitte. Am beträchtlichsten ist

*) Man hält den eigentlichen Tokayer, so wie den von Mad, und Tarzal für den süssesten. Der von Tallya und Zombor soll die meiste Kraft haben. Der von Tolesva und Erdöbénye sich am längsten halten.

dessen Ausfuhr nach Pohlen, wohin er über Virava, Bartfeld und Käsmark geht. Geringern Absatz findet er im deutschen Reiche, wohin er über Wien und Presburg versendet wird. Von dem letzteren Orte, und der Zips nimmt er manchmal seinen Weg nach Bresslau, und von dort bis Berlin und Hamburg. Zur Weinlese in der Hegyallya versammelt sich ein grosser Theil des Adels aus den Theissgegenden. Sie wird durch Gastereyen, Bälle und allerhand Feste gefeyert. Vielleicht giengen die Besorgnisse des grossen Mannes,*) der diesen Gebrauch den Sitten gefährlich hielt, zu weit. Doch wer kann jenen gebieten? Wer im Zirkel rauschender Frauen für diese haften?

*) Alexander von Paszthory, der im Jahre 1798 als Gouverneur des ungarischen Küstenlandes starb.

Cui pudor et justitiae soror incorrupta fides
Quando ullum invenient parem.

Der Brücke von Tokay gegenüber vereinen sich zwey Flüsse, und den daranstossenden Damm beschatten hohe Pappeln. Nicht fern liegt das Dorf Rakomasz, welches schon zum Szabolcser Comitatz gehört. Dort fangen die Sandfelder an, die bis Nyirbátor, und Nagy Kállo fortlaufen. Auf der Erhöhung, die zwischen diesem Orte, und Nagy Károly längs der Ecseder-Pfütze sich hinzieht, ist der Sand so tief, dass er fast die Räder hemmt. Die Thäler der Liptau contrastiren mit den Gefilden des Banats nicht auffallender, als ein solcher Boden mit der fetten Erde in vielen unserer Gegenden. Das traurigste ist, dass der Sand leicht grossen Schaden anrichtet. Der Wind führt nämlich oft einen Theil seiner Decke auf fruchtbare Gründe, die dann nur durch künstliche Mittel urbar gemacht werden können. Diese Unternehmung setzt meistens grosse Capitalien, und die Mitwirkung mehrerer Partheien voraus. Die Methode derselben

hat der verdienstvolle Abt Mitterbacher in seiner Darstellung der Landwirthschaft hinlänglich entwickelt.

Die Fläche zwischen Rakomasz und Nagy Károly biethet dem Auge wenig Interesse dar. Aber sie spannt die Fantasie, als ein Theil derjenigen, die unsere nord-östlichen Berge von den östlichen trennt, von Legrad bis Nagy Szölös*), von Ujpalanka bis an die Matra reicht. Sie heisst die grössere im Gegensatz derjenigen, die den Neusiedler See und die Wag, Steyermark und Kroazien berührt. Beydelaufen neben dem Platten-See, und unter Keszthely zusammen.

Nagy-Károly ist ein grosser Marktflecken, in welchem sich viele Handwerker, Schulen, eine Buchdruckerey und das Comitatshaus befinden.**) Seine Jahrmärk-

*) Im Unghvarer Comitát

**) Des Szathmarer Comitats.

te sind bedeutend, und die hicher gehörigen Felder erzeugen vortreffliches Korn, Mais, und Tabak. Die schönen Dörfer in der Nachbarschaft wurden von dem Grafen Anton Karoly *) angelegt. Ein solcher Gebrauch des Reichthums macht ihn erst beneidenswerth. Wahrscheinlich haben diese Colonien auch ihrem Stifter genützt, aber gewiß verdanken sie ihre Gründung nicht engherzigen Berechnungen. Damals waren die letzteren nicht an der Tagesordnung, und der Graf besass viel von dem Sinne, der dem Magnaten ziemt.

Der Sumpf Ecsed, dessen ich zuvor erwähnte, ist 5 Meilen lang. $1\frac{1}{2}$ Meile breit, und mit einer Decke von Schlamm und Wurzeln überzogen. Wir fuhren darüber auf einem Leiterwagen, neben welchem Bauern mit grossen Stangen gien-

*) Dem Vater des Grafen Joseph Karoly, der im Jahre 1803 starb.

gen. Ungeachtet dieser Vorsicht war uns doch etwas unheimlich. Ein Wanderer auf schwanken Boden fühlt meistens etwas von der Unentschlossenheit, für deren Sinnbild er gelten kann.

Fast in der Mitte jenes Sumpfes erheben sich die Ruinen eines Schlosses. Es diente einst als Zuflucht gegen die Tataren. Später wurde es von Andreas Bathory, und zuletzt von Rakoczy mit vieler Sorgfalt befestiget. Zu diesem Zwecke leitete man zufolge einer Tradition die Kraszna dahin, die ehe von Kiraly Darocz sich gegen den Berettyo gewendet haben soll.

So viel ist gewiss, dass wenn sie diese Richtung erhielte *), die Abzapfung des Ecseder Morastes leicht zu Stande käme.

Diess

*) Zuvor müsste der Crisius, in den der Berettyo fällt, regulirt werden.

Diess Werk würde seinen Urheber bey uns nicht minder berühmt machen, als es der Toskanische Solon*) durch das Entwässern der Maremma wurde.

*) Leopold II.



A C H T E R B R I E F.

Bisztricz.

Wer das edelste Thier in seiner schönsten Gestalt sehen will, der besuche Sibó. *) Ein majestätischer Bau, ein stolzer Gang, Kraft und Feuer, das sind die Vorzüge der Veszélényischen Pferde. Sie verdanken diess der Beurtheilung, mit welcher ihre Race gegründet, **) und der Beharrlichkeit, mit der sie fortgesetzt wurde.

*) Der Baron Veszélény hat dort ausgezeichnete Stutereien.

**) Fortes creantur fortibus et bonis;
Est in equis patrum vis.

Der Mangel der letztern hat manche berühmte Stuterei herabgebracht. Man künstelte so lange, bis der ihr eigenthümliche Schlag verschwand. Besser scheint die gemeine Pferdezucht — unstreitig die wichtigste — sich erhalten zu haben. Zu Verbesserung derselben durch gute Bescheler wurde die grosse Anstalt in Mezöhegyes errichtet. Zugleich könnte die Rimontirung der Reiterei jenem Zweig der Ökonomie sehr nützlich werden. Einige meinen, dass unsere vielen Schafe die Pferdezucht hindern. Aber Ungarn hat für alle Gattungen Vieh hinlänglichen Raum. Die einträglichste wird immer die zahlreichste seyn.

Die Ställe in Sibó haben hohe Wölbungen, die auf Pilastern ruhen. Die Pferde stehen in zwey Reihen, und überall ist es rei. und licht. Aus den Ställen kömmt man unmittelbar auf die Reitbahn. Sie ist gedeckt, und mit Spiegeln verziert. Der Herr des Hauses war so gefällig, uns

mehrere seiner Pferde in Schul-Lektionen zu zeigen. Die grösste Folgsamkeit des Pferdes bei den gelindesten Hülfsen, die volle Benützung seiner Kräfte mit ihrer möglichsten Schonung, ein eben so schöner als sicherer Sitz, diess erhält man nur durch jene Lektionen. Seitdem sie weniger geübt werden, steht es selbst mit der Campagne-Reiterei schlechter. Wenn man den höhern Theil einer Kunst vernachlässigt, so ist ihr ganzer Verfall unvermeidlich.

Das Schloss des Baron Veszelény hat eine hübsche Lage, zwei Terrassen, und viele sehr niedliche Zimmer. In der Nähe befinden sich mehrere Spaziergänge, und eine wohleingerichtete Wildbahn.

Sibo liegt im mittleren Szolnoker Comitatz, der seit Ferdinand I. zu Siebenbürgen gehört. Wir kamen von Nagy Károly über Mindszent, Lompert, und Görtjön dahin. Ein Theil des Weges war flach, und weniger geschlossen als die übrigen Zu-

gänge jenes Landes, die sich, wie bekannt, durch Gebirge winden. Die letzteren sind auch im inneren Siebenbürgens häufig. Im südlichen Theile wechseln sie mit Hügeln und Flächen, die Äcker, Wiesen und Weingärten haben. Überhaupt fehlt es dieser Provinz an keinem der Produkte, die den wahren Reichthum ausmachen. Die Äcker, an denen wir vorüberkamen, waren mit Mais, der einzigen Nahrung des Wallachen bepflanzt. Da er weder lange bewahret, noch gegen den Frost geschützt werden kann, so wäre sehr zu wünschen, dass andere Kornarten oder Erdäpfel daneben gepflanzt würden. Die letztern schützen wirksamer als Magazinirung gegen Mangel und Theurung, weil sie bei keiner Ärndte täuschen und nur bis zur nächsten dauern. Sonst würden sie ein Gegenstand des Handels, und nicht zur Controle desjenigen dienen, den man mit Feldfrüchten treibt. Wir sahen mehrere Dörfer der Walachen, Ihre Häuser wa-

ren nicht ganz schlecht, und einige Stäben mit weissen Tüchern, wie zur Zierde behangen. Auch schilderte man uns ihre Bewohner nicht überall als tückisch, und träge, und nur durch Strenge lenkbar. Im ganzen stehen jedoch die Wallachen in Siebenbürgen, wie bey uns, auf einer sehr niedern Stufe: wozu nebst vielen Umständen auch ihre Sprache beytragen dürfte. Sie ist ein Monument römischer Siege, *) aber kein Hilfsmittel der Bildung. Die Kleidung dieser Nation hat hier nichts Eigenthümliches. Dagegen erkennt man sie leicht an ihren hageren und gelblichten Gesichtern, ihrem schlanken Wuchs von mittlerer Grösse, und an ihrer Behendigkeit. In unsern Feldzügen haben sie bewiesen, dass sie weder Gefahr noch Ungemach scheuen.

*) Durch die Romanisirung der von Trajan besiegten Daker kam das viele Latein in die sonst eigene Sprache dieser Nation.

In Gorbo, drey Stunden von Sibo, befindet sich ein Gestüt von einem sehr festen und hübschen Schlage. Die Hengste sind sammt den Stuten beständig auf der Weide. Diese wilde Pferdezucht hat sich fast überall bewährt.

Der Marktflecken Décs ist von Gorbo nur wenige Meilen entfernt, und durch die unverbürgte Sage bekannt, dass unsere ersten Heerführer dort Rasttag hielten. Neben Décs strömt die Samos in einem gekrümmten Bette, das ziemlich breit ist. Dieser Fluss, welcher an der nördlichen Gränze, und die Aluta und Maros, welche fast in der Mitte Siebenbürgens entspringen, bezeichnen gewissermassen die Richtung seines äussern Handels. Bis jetzt trägt nur die Maros Schiffe, und führt unsern südlichen Gegenden Holz, Steinkohlen und Metalle zu.

Wir glaubten uns noch ferne von Bisztricz, als plötzlich das Thal sich öffnete, welches diese Stadt freundlich um-

giebt. Sie hat geräumige Gassen, und ansehnliche Häuser, aber kein Leben, nichts was erheitert, und frohsinnig macht. Sie trägt das Gepräge des Alters, und ihre Kaufläden, so wie ihre Wälle erinnern an längst verschwundene Generationen.— Wo sind die, welche Bisztricz gründeten*), unter denen es blühet, und sich mit den Colonisten verband, die vor 600 Jahren von Flandern an die Alt zogen?

Diese Colonisten schützten mit ihrem Schwerdte und den Burgen, **) derer Namen es trägt, ihr neues Vaterland. Sie haben es urbar gemacht, mit Städten geziert, und durch den Handel bereichert, zu dem die Strasse des Orients berief. Kriege und

19

*) Mit der Gründung von Bisztricz sind wir nicht bekannt, aber man weiss, dass es schon im Jahre 1244 blühet und sich bald darauf mit Cronstadt, und Hermannstadt vereinigte.

**) Siebenbürgen.

Drangsale ohne Ende mussten die Früchte so vieler Anstrengungen schmälern; aber noch immer beträgt das Commerz Cronstadts *) Millionen, noch immer zeichnet sich das Gebiet des Comes **) durch den Grad seiner Bevölkerung und seiner Pflege aus.

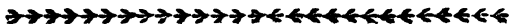
Von hier geht unsere Reise über Sucsava nach Jassy. Wir werden eine Strasse zurücklegen, welcher der Name ihres Urhebers so viel Interesse leiht. ***) Wir werden ein Land sehen, das man seiner ehemaligen Roheit zu entziehen, und ein anderes, das man in derselben zu er-

*) Das ist der Handel der über Cronstadt mit der Turkey geführt wird.

**) Comes Saxonum ist der Titel des ersten Magistrats der Siebenbürger Deutschen.

***) Die Strasse von Bisztritz nach Sucsava hat Joseph II. eröffnet.

halten sucht. Ein solcher Anblick ist viel werth. Er kränkt das Gefühl, aber er nährt die Reflexion. Nichts flösst mehr Eifer für Cultur, für Recht und Ordnung ein, als das traurige Schicksal derjenigen, welche ihrer entbehren.



NEUNTER BRIEF.

Botuschan.

Wenige Meilen ausser Bisztritz erhebt sich das Gebirge, über welches die Strasse führt, deren mein letzter Brief erwähnt. Am steilsten ist es zwischen Borgo und Illosva, die Gegend umher wild, die Luft rauh. Nebel und Wälder entzogen uns den Tag, als wir noch ferne von dem Posthause waren; wir übernachteten also in einem Wachhause der Gränzer. *) Von hier

*) So heissen die Bewohner der militarisirten Distrikte längs der Gränze. Die letztern nennt man auch Confinien.

bis an das adriatische Meer laufen ihre Posten fast in einem fort. Unerschütterliche Treue, spartanische Selbstverläugnung, und römischer Muth, diess sind die Eigenschaften jenes stets schlagfertigen Heeres. Weiter vorwärts kömmt man mehrmals auf flache, jedoch ebenfalls rauhe Strecken. Sie erzeugen weder Obst, noch Gartengewächse, und ausser dem Haber, keine Feldfrucht. Erst neben Posovitza werden die Wälder lichter, gegen Vama hin verlieren sie sich ganz, und bey Kimpelungo öffnet sich eine weite und fruchtbare Ebene. Wir fanden dort einen Bauer, welcher 10 fl., die er als Pacht für seine Wiese erhalten hatte, auf der Stelle versoff. Seine Kameraden zogen schon von ferne den Hnt, und als wir nachher einen kleinen Dienst forderten, schlichen sie davon. Mehrere sprangen von den Wagen um Garben zu stehlen. Einer bot uns sogar das Stück Salz zum Kaufe an, welches sein schlafender Kamerad verloren

hatte. Diess befremdet nicht in dem Lande, welches der Verwahrlosung und der Willkühr so lange preisgegeben war. Die Folgen eines solchen Zustandes erfordern oft Massregeln, die man leichter tadeln, als ändern kann. Wir besahen die Eisenwerke von Jacobeni, die an der Strasse liegen. Sie bestehen aus drey Hochöfen, zwölf Frischfeuern, mehreren Stabeisern und drey kleinen Hammern. Sie haben das schwedische und sibirische Eisen aus diesen Gegenden verdrängt, und sich bereits am Euxin Absatz verschafft. Nicht minder wichtig sind die Kupferwerke von Posovitza, dessen ich oben erwähnte, und die Glashütten von Putni, wo wir ebenfalls vorüberkamen. Diese Anstalten, die vielen Sudwerke, und Potaschebrennereyen werden die überflüssigen Wälder der Bukovina allmählich lichten. Hiebey wird es vorzüglich darauf ankommen, dass man in einzelnen Strecken nicht zu weit, der Ackerbau mit der Viehzucht gleichen

Schrittes gehe. Denn wo diese den Vorsprung gewinnt, dort bleibt jener, und hiedurch die Bevölkerung zurück, ohne welcher weder Veredlung noch Vervielfältigung der Produkte möglich ist.

Fast reuet es mich ein Kloster in den seitwärts gelegenen Thälern besucht zu haben. Denken Sie sich einen Kreis von engen und finstern Zellen, um welche hohe Mauern laufen. In der Mitte steht eine mit Engeln und Teufeln bemalte Kirche. Schlechtes Gras, Schutt, und Unrath bedecken den Raum, der sich einige Klaf-ter breit neben ihr hinzieht. In einem solchen Aufenthalte verleben die Kalugier mit langen Bärten, und schmutzigen Kleidern, ohne Arbeit, und ohne Bücher ihre Tage. Ach! die Unglücklichen, welchen die Schätze der Einsamkeit, und die Genüsse der Welt gleich unzugänglich sind.

Die gebahnte Strasse hört ausser Suscava auf. Diess Städtchen besteht aus 700 Häusern meistens ohne Stockwerk. Meh-

rere haben hölzerne Erkers, welches ihnen nebst den spitzigen Thürmen der orientalischen Kirchen ein fremdes Ansehen gibt. Eine der letzteren besitzt Reliquien, welche die Türken aus Trapezunt schickten.

Unter den 4000 Einwohnern von Suscava sind die deutschen Handwerker die emsigsten, die Armenier, welche mit Vieh handeln, die reichsten. Die dortigen Juden negoziren mit den verschiedensten Waaren. Die Moldauer treiben meistens Kürschnerey. Zufolge einer Tradition war sie das Gewerbe des Mannes, der den Stifter des moldauischen Staates in jener Gegend mit Honig labte. Als Dragosch *) nachher dort eine Colonie gründete, soll

*) Die heutige Bevölkerung der Moldau stammt von den durch Ladislaus den Cumanen in der Marmaros angesiedelten Walachen ab, welche Dragosch dahin führte. Durch die Verfolgungen eines Stiers soll er die Ebenen der Moldau entdeckt haben.

er ihr den Namen gegeben haben, den erwähntes Städtchen jetzt trägt.

Suscava liegt auf einem abgeplatteten Hügel, den Weingärten zieren, und zwischen grünen Ebenen, die ein Fluss durchschneidet. Über den letztern führt eine gedeckte Brücke an der Stelle, von welcher ein Pascha zu seiner Geliebten zu schwimmen pflegte. Schrecklich ist das Andenken der Drangsale, welche seine Glaubensgenossen über jene Stadt brachten, aus welcher sie sogar die Voivoden verbannten. *)

Gleich ausser Suscava liegt die moldauische Post-Station Borduseheny. Ställe aus Lähm und Stroh, elende Hütten, und halbnackte Kerls, die auf der Erde lagen: das war alles, was wir dort fanden. Sie sprangen sogleich auf, um wie
sie

*) Auf Befehl der Pforte ward Jassy die fürstliche Residenz.

sie sagten, die Pferde zu holen. Aber gleich streckten sie sich wieder hin, und wir mussten lärmern und drohen, um von der Stelle zu kommen.

Binnen anderthalb Stunden erreichten wir den Siret. Die Fähre brachte eben einen Bojaren herüber, den ein zahlreiches Gefolge am Ufer erwartete. Sobald er es betrat, tummelten die glänzend gerüsteten Arnauten ihre Pferde, und als er in den Wagen stieg, sprengten sie fort. Schnell jagte dieser nach, und bewaffnete Moldauer ritten reihenweise hinter ihn her. Ohne solche Begleitung ist man in diesem Lande nicht vornehm. Mögen die Zeiten nicht wieder kommen, wo es bey uns eben so war.

Die Strecke zwischen dem Siret und Botuschan beträgt einige Meilen, und ist grösstentheils wüste. Dieser Ort hat keine üble Lage, und eine Atmosphäre, welche die Gebirgswinde der Bucovina rein erhalten. Vor Auswanderung der Armenier,

welche Alexander der Gute ansiedelte, soll Botuschan schöne Gebäude, und einen ausgedehnten Handel besessen haben. Sein jetziger beschäftigt sich vorzüglich mit Tabak, und erstreckt sich bis Leipzig und Brody. Nach Jassy und Fockschan gilt es für die grösste Stadt der Moldau, sieht aber nicht besser aus, als ein schlechtes Dorf. Die Häuser sind niedrig, die Gassen verwerren, unrein, und meistens leer. Alles drängt sich auf den Markt, der ziemlich geräumig, und mit einer Menge von Buden umgeben ist. Die letztern werden hier sehr hoch vermiethet, indem der kleine Handel für Jedermann frey, und wenig belastet ist. Diess wäre von den besten Folgen, wenn die produktiven Erwerbsarten sich in gleicher Lage befänden.

Von den 10,000 Einwohnern Botuschans sind die meisten Wallachen. Unter dem gemeinen Volke kam uns niemand zu Gesichte, der edle Züge, frische Wangen,

oder einen saubern Rock hatte. Am hässlichsten sahen die Weiber aus. Ihr brauner Talar ist unter den Hüften gegürtet, und erreicht kaum die Waden und Schultern. Der Kopf steckt in einer runden Kappe, aus welcher struppichtes Haar bis zur Nase herabhängt. Hingegen sind die türkischen Juden, deren es hier mehrere gibt, und ihre Frauen stattlich gekleidet. Ihre Physiognomien verrathen ebenso viel Feuer als Scharfsinn. Hier befinden sich zwey Jspeavnicks, indem Botuschkan der Hauptort eines jener zwölf Bezirke ist, aus welchen die Moldau besteht. Als oberste Distriktsmagistrate schlichten die Jspeavnicke alle Streitigkeiten, vollziehen die Befehle des Fürsten, und heben die Steuern ein. Nach dem Gebrauche des Orients müssen sie auch für die Verpflegung der Fremden sorgen. Täglich werden ihnen zwölf bewaffnete Männer als Amtssoldaten beigegeben. Sie haben einen guten Gehalt, und Gelegenheit sich noch

ergiebigerer Zuflüsse zu verschaffen. Daher werden die Ispeavnikate meistens ärmeren Standespersonen zu ihrem Aufkommen verliehen. Bekanntlich befolgte Venedig ein ähnliches System. Aber es war ein Theil desjenigen, durch welches diese Republik lange glänzte, während die Moldau fast immer in Dunkelheit blieb. Wir wurden von einem hiesigen Bojaren zur Tafel geladen. Sie war mit farbig verbräunten Tüchern gedeckt, und ringsherum standen Zigeuner in gestreiften Röcken. Die Gäste nahmen jeder in der ihm bequemsten Stellung auf Sesseln, oder dem Divan Platz. Jeder langte nach der Schüssel, die ihm am meisten behagte. Diese bestanden aus Hühnern und Schöpsenfleisch in der verschiedensten Zubereitung. Ein Theil des Geräthes war zierlich, der andere plump, und alles wenigstens nach unserem Gesehmacke übel geordnet. Die Männer sprachen mit einander sehr wenig, weil sie sich gegenseitig nicht trauen sol-

len. Die Frauen unterhielt niemand, was in der ganzen Moldau gewöhnlich ist. Ein trauriges Symptom! Die Tafel dauerte drey Stunden, während welcher die Wagen im Freyen warteten, obschon es unaufhörlich regnete. Ich wunderte mich darüber, erhielt aber zur Antwort: Die Kutscher würden darüber nicht sterben. Mit solchen Gesinnungen kann man von seinen Untergebenen alles fordern, nur Liebe nicht.



ZEHNTER BRIEF.

Jassy.

Die Verfassung und politische Lage dieses Landes sprechen sich hier sehr vernehmlich aus. Der Fürst gibt die Audienzen sitzend, und mit bedecktem Haupte, während die Anwesenden sehr demüthig stehen. Wenn die Bojaren sich in seinem Saale versammeln, so hält er sich in seinem Cabinete auf. Sie wagen es nicht, um Zutritt zu bitten, sondern schleichen um die Thüren herum, damit er sie bemerke, und rufe. Sie küssen ihm knieend die Hand, und halten sich nicht für beschimpft, wenn

er sie schlägt. Bezeichnet diess nicht knechtische Abhängigkeit? Das Kleid, mit welchem der Fürst im Serail geschmückt wird, ist seine höchste Gala. Der Federbusch, und der Zelter, den ihm der Sultan damals schenkt, gelten für ein Heiligthum. Die Vornehmsten des moldauischen Divans tragen gleich denen des ottomanischen, einen langen Bart, der Fürst selbst darf ihn nicht ablegen. Nach seinem Mittagsmahle ertönt täglich die Janitscharen-Musik, und von Sonnenuntergang bis Mitternacht brennt eine Fackel vor seinem Hause, wie es im Serail, und bey dem Gross-Wezier gewöhnlich ist. Diess alles hat das Gepräge türkischer Oberherrschaft und Sitte.

Die Bewohner der Moldau sind in verschiedene Classen getheilt. Die Mitglieder des Divans, und alle Bojaren mit activen oder titularen Ämtern machen den höhern Adel aus. Die übrigen heissen Massilen, ein Name, der wenig angesehen ist. Ei-

gentliche Bürger gibt es nicht; jedoch bilden Handwerker und Krämer der Städte einen gewissen Mittelstand. Die Errichtung und Verleihung aller Ämter hängt einzig von dem Fürsten ab. Die Rechtspflege übt er mittels des Divans aus, den er nach seinem Güttdünken besetzt, und dessen Entscheidungen ihn nicht binden. Diese sind manchmal billig und immer schnell. Im Grunde wird hier kein Prozess verloren, weil man jeden wieder anfangen kann.

Der Übergang von einem Gewerbe zum andern ist völlig frei. Demungeachtet gibt es hier ausser ein paar deutschen Handwerkern nur Pfuscher. Überdiess wird über Unzuverlässigkeit der Kaufleute und Unordnung in den meisten Erwerbszweigen geklagt. Man kann zweifeln, ob diese Nachtheile einzig von jener Ungebundenheit herrühren; aber man darf annehmen, dass eine solche Einrichtung mehr einer schon gegründeten als kaum

entstehenden Thätigkeit zusagt. Wenigstens reifen ihre schönsten Früchte nur dort, wo Fleiss, Geschmack, und Rechtlichkeit blühen, und nichts den Grundsätzen widerspricht, durch welche sie empfohlen wird.

Der moldauische Bauer ist von seinem Herrn mit Grundstücken reichlich ausgestattet, und entrichtet ihm dafür nur das Zehnthheil des Ertragnisses, und 12 Frohntage. Ein Voivode soll diese Leistungen so sehr beschränkt haben, wobey jedoch jene Classe nichts gewann. Denn seit der Zeit entrichtet sie dem Fürsten Kopfstener und eine Menge anderer Gaben. Die Bauern müssen auf seine Rechnung eine grosse Quantität Salz aus den Gruben bey Ohna nach Mohilov, und Getreid, Unschlitt und Butter nach Galaez fahren. Die letztern Artikel dienen zum Consummo Constantinopels, und werden daher von der Pforte taxirt. Sie fürchtet zu sehr Volkstumulte, und kennt zu wenig

die Quellen der Wohlfeilheit, um nicht ganze Provinzen einigen Städten aufzuopfern. Eines grossen Vortheils geniesst der hiesige Landmann. Er wird nicht zum Soldaten ausgehoben, indem die Moldau keine Kriegsmacht hat. Aber wäre sie wohl so unglücklich, wenn sie nicht wehrlos wäre? Eine so prekaire Existenz, wie die ihrige, ist das schlimmste, was einer Nation begegnen kann. Sie verliert die Achtung der übrigen, und ihre eigene Kraft. Frivolität, Sinnlichkeit, Gewinnsucht, und wenns hoch kömmt, etwas point d'honneur, das sind dann alle ihre Triebfedern, die Kreise, in denen sie sich bewegt. Was hilft ihr Wohlstand? sie weiss ja nicht, wie lange man ihn ihr lässt. Wodurch kann sie glücklich werden, da sie sich zu nichts bestimmen darf? *) Zur Verhütung solcher

*) Ich brauche kaum zu erinnern, dass hier die Nation nicht im Gegensatz mit ihrem Regenten, mit dem sie nur eins ausmacht, sondern im Gegensatz mit andern Nationen betrachtet werde.

Übel in den Tod gehen, das ist Heldenmuth. Er wäre nicht so selten, wenn wir nicht so viele Bedürfnisse hätten, und vorsichtige Selbstliebe nicht mit Tugend vermengten.

Es fehlt hier nicht an unterrichteten Männern. Im ganzen jedoch sind Künste und Wissenschaften in der Moldau sehr zurück. Ohne Grund schreibt man dies bloss auf Rechnung ihrer Regierung. Nur ein freies Urtheil über National-Angelegenheiten, und der Einfluss dieses Urtheils auf den Gang derselben, nur ein Zweig also der Cultur ist, es, der mit den Absichten des Despotismus sich nicht verträgt*). Dagegen liefern ihm die Darstellungsgabe, und die Erfindungen der Gelehrten, oft nützliche Werkzeuge, und Studierlampen haben noch keinen Aufruhr angezündet.

*) Mit welchem Hochgefühl müssen wir auf die Menge unserer politischen Schriften hinschauen.

Die früheren Schicksale der Moldau, die Roheit des grössten Theils ihrer Nachbarn, der Einfluss Stambuls und die Lage ihrer Regenten machen jene Erscheinung sehr begreiflich. Einige der letztern haben ihre Bildung durch schätzbare Werke bewährt. Aber liess sich diese einem Volke mittheilen, an das sie nur lose Bande knüpften, und auf welches die Verwahrlosung vieler Jahrhunderte lastet? — Man kann die Bevölkerung der Moldau nicht genau angeben, jedoch voraussetzen, dass sie bey weitem zu gering sey. Viele Strecken werden gar nicht, andere grösstentheils zur Viehweide benutzt. Die Felder und Weingärten sind schlecht bestellt, und Epidemie und Auswanderungen nicht selten. Der Handelsverkehr dieses Landes ist sehr bedeutend. Aus Russland bezieht es grobes Leder, Branntwein, Pelzwerke; und verkauft dahin Schweine, Salz, Wein, und Wagenschmer. Aus der Turkey erhält es griechische Weine und Früchte.

Rosenöl, Teppiche, Tabakpfeifen und Cordovanwaaren. Das nördliche Deutschland schickt der Moldau Colonial-Erzeugnisse, Musseline, feine Tücher und kostbare Stoffe, und die meisten unserer Provinzen liefern ihr einige Artikel. Das geschliefene Glas Böhmens, und das gemeine der Bucovina, steyrisches Eisen, österreichische Töpfe und Seidenzeuge finden am Pruth und Siret viele Abnehmer. Über Cronstadt wird eine Menge ordinärer Waaren, Flachs, Hanf, und manchmal ungarischer Weine dahin verführt. Dagegen verkaufen die Moldauer an uns und Preussen Pferde und Vieh, Hasenbälge, Häute und Wolle. Die grosse Menge dieser Artikel, derer Erzeugung fast nichts kostet, und die Genügsamkeit des Landmanns, der jeden Aufwand scheut, diese sind es, welche die Moldau vor Verarmung schützen. Einen grossen Schatz besitzt sie in ihren unermesslichen Wäldern. Ihr treffliches Schiffsbauholz könnte durch den Euxin

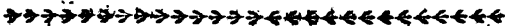
in das mittelländische Meer gebracht werden, an dessen Küsten es sehr willkommen wäre. Wahrscheinlich hat das Gebiet der Voivoden auch Gold und Silberminen. Nach Peyssonel dürfte die Entdeckung derselben seine Bewohner eben so unglücklich machen als es die Peruaner durch die Gruben von Potosi wurden. *)

Der Moldauische Handel wird beynahe ausschliessend durch Griechen und Juden betrieben. Sie gewinnen dabey viel, werden jedoch von ihren inländischen Abnehmern nicht immer pünktlich bezahlt. — Manchmal erhalten sie ausserordentliche Begünstigungen, welches die

*) Peyssonel erzählt: dass die Bojaren der Walachey den Eigenthümer einer eben entdeckten Goldmine zur Verschüttung derselben durch die Betrachtung vermochten, dass die Türken das Land mit Gewinnung jenes Metalls auf eine höchst drückende Art beschäftigen würden. Es macht jenem Ehre, dass er sogleich einstimmt.

Vermuthung erzeugt hat, als wären die Fürsten bey den Speculationen ihrer Begleiter aus Constantinopel interessirt. Dort gab es einst Regenten, die sich Unternehmungen dieser Art erlaubten; aber auch einen, der laut erklärte, wie tadelhaft diess sey.**))

*) Theophilus Ionaras liess ein Kauffahrteyschiff seiner Gemahlin Theodora verbrennen. Ich bin Kaiser, sagte er, und ihr macht mich zum Patron einer Galeere. Von was werden die Leute leben, wenn auch wir ihr Gewerbe treiben.



EILFTER BRIEF.

Jassy.

Auf den Stationen von Botuschan bis hier wird man schnell befördert. Wir hatten kaum den Postzettel vorgewiesen, und schon ging es in Galop weiter. Man gab unserm leichten Wagen acht Pferde, und es war lustig zu sehen, wie sie bald paarweise, bald in zwey Reihen, fast ohne Geschirr, fortliefen. Auch auf der Strasse nach Bukarest sind die Posten gut bestellt. Sie haben mehr als 600 Pferde. Auf der zu Jassy sind 400. Die ganze Anstalt wird von einer Gesellschaft Bojaren besorgt, die von dem Fürsten jährlich 30,000 Pia-ster für seine Couriere, und von den Bau-

ern

ern Gras und Heu erhält. Für die Versendung der Briefe wird nicht gesorgt. Daher hält der österreichische, und russische Agent seine eigene Expedition.

Wir fuhren schon acht Stunden ohne etwas anders, als verdorrtes Gras, Sand, und Morast zu sehen. Endlich zeigten sich einige Thürme, und weiss übertünchte Gebäude. Nun gieng es über Holzprügel neben Zäunen und Lehmhütten zu einem niedern Hause, vor welchem der Postilion hielt. Es war ein Gasthof, dessen Eigenthümer uns zwey sehr schlechte Zimmer öffnete. Er versicherte: dass hier keine bessere Unterkunft zu finden wäre. Wir liessen es gut seyn, und eilten fort, um die Stadt zu besehen, wobey man nicht viel Vergnügen hat. Kein Haus, keine Gasse ist regelmässig. Man muss entweder im Schlamm waten, oder auf hohl liegenden Dielen mühsam fortschwanken. Dagegen mangelte es nicht an Leben und Bewegung. Überall entdeckt man auffallende Contra-

ste und die Gebräuche des Orients, deren Herrschaft allhier zu tiefen Betrachtungen führt.

Längs den Gassen laufen Buden fort, welche die eine Seite ganz offen, und meistens sehr unschickliche Nachbarschaft haben. Barbierstuben und Garküchen, Seifensieder und Spezereyhändler sind nur durch einige Bretter geschieden, und alle Verrichtungen werden unter den Augen der Vorübergehenden getrieben.

Wie in Constantinopel sieht man überall geschorne Köpfe, und verschränkte Beine. Man schmaucht, man reitet, man kleidet sich im Geschmacke jener Hauptstadt, und asiatisch kostumirte Diener stehen auf den deutschen Kutschen der Bojaren. Die Häuser der letztern ragen wie Thürme empor; gleich Zitadellen sind die Klöster mit Ringmauern umgeben. Rastlos drängt sich ein Haufe von Wallachen, Juden und Zigeunern von den Hauptgassen nach dem Markte, und wieder zu-

rück. Ein solches Gemälde spiegelt sich in Worten nur matt, aber es ergreift, wenn man sich darin befindet.

Der üble Zustand der Gassen, dessen ich zuvor erwähnte, kommt von verschlammten Seitenarmen des nahen Bakkin. Daher wollte Alexander IX *) ihn auf seine Kosten ableiten. Doch schon im zweyten Jahre seiner Regierung musste der edelmüthige Fürst vor türkischen Menehilmördern fliehen. Demungeachtet hinterliess er zwey schätzbare Werke, nemlich das Lustgebäude auf dem Berge Kopo, welches eine Zierde dieser Gegend ist, und die rothe Brücke **), welche die Benutzung des Platzes erleichtert, auf welchem Markt gehalten wird. Diess geschieht siebenmal des Jahres, wobey ein grosser Verkehr mit Vieh, mit Leder, Wolle und Häuten, mit Geschirre und Hausgeräthe, sogar mit

*) mit dem Zunahmen Mauro Cordato.

**) Sie führt über den Bakkin.

feinen Waaren der Turkey, Frankreichs und Deutschlands statt hat.

Obschon die meisten Häuser von schlechtem Materiale und die Gassen des Nachts nicht erleuchtet sind, so hört man doch nur selten von Feuersbrünsten oder Mordthaten. Denn kein Eingeborner darf nach Sonnenuntergang aus dem Hause, und so bald es brennt, muss der Aga der Arnauten zum Löschen dahin. Diesem Aga liegt auch die Marktpolizey ob. Er reitet täglich vor die Läden der Fleischer, Bäcker u. s. w. und lässt, wenn er Unordnung findet, die Schuldigen alsogleich züchtigen. Dagegen unterliegen die Apotheken keiner Aufsicht, welches bey der sonst guten Einrichtung des hiesigen Spitals sehr zu bedauern ist. Es wird aus dem Fond des Klosters St. Spiridion, und einem Theile der fürstlichen Weide- Taxen erhalten. Überdiess haben mehrere Voivoden dieser Anstalt beträchtliche Schenkungen gemacht, um

Verzeihung ihrer Sünden zu erhalten. Wer würde nicht schuldlos seyn, wenn hierzu Lösegelder hinreichten?

Wir statteten bey einigen Bojaren Besuche ab. Sie schmauchten im Kaftan und Pantoffeln, und bewillkommten uns mit gesulztem Saft, den ein in Seide gekleideter Diener reichte. Breite Soffas laufen um ihr Zimmer in dessen Ecken sie sich auf türkische Art lagern, und dem Genusse der freyen Aussicht überlassen. Auf diese sind die Häuser der Bojaren vorzüglich berechnet. Sie haben die Form eines Kreuzes, viele und breite Fenster mit auswärtsgekehrten Schmiegen. Sie werden gewöhnlich auf 10 — 12 Zimmer eingerichtet, und kommen sehr hoch wegen ihres soliden Baues, und wegen der langen Dielen im Fussboden des Saales. Der letztere dient zu Hochzeitfesten. Bey denselben begegnen sich die Verlobten das erstemal, da bey den Heirathen blos auf Vermögen gesehen wird. Aber kann eine Verbindung beglü-

ken, die nicht vom Band wechselseitiger Zärtlichkeit geknüpft, nicht von jener Harmonie der Empfindungen beseelt wird, die allein dem Schicksale und der Zeit widersteht.

Auch bey dem Fürsten wurden wir mit der Duneazza *) bewillkommet, auf welche Caffee und wohlriechende Rauchwerke folgten. Bey unserem Eintritte erhob er sich von dem Divan und legte die Tabakspfeife weg. Sein Gespräch, wobey er sich des besten Toskanischen bediente, verrieth viele Cultur, und seine Haltung und Phisognomie ist nicht unwürdig eines Abkömmlings der Helden am Ilissus. Man baut jetzt einen Pallast, welcher das fürstliche Schloß ersetzen soll, das unter Alexander VIII verbrannte. Seine Form imponirt, aber befriedigt nicht. Das Dach ist zu schwer, und die Zahl der Fenster

*) Der wallachische Name des gesulzten Obstsaftes.

und Vorsprünge zu gross, das Erdgeschoss zu nieder. Aus den Wohnzimmern des Fürsten sieht man zugleich die Gassen, und das Innere des Hauses. Sie hängen durch eine Thüre mit denen der Fürstin zusammen, welche mit den übrigen Gemächern des Pallastes keine Communication, und besondere Treppen, haben. Die Auslagen für die Materialien dieses Baues werden von dem Voivoden bestritten, die Arbeit aber von den Unterthanen unentgeltlich geleistet.

Bey mehreren Häusern befinden sich Gärten, die jedoch äusserst verwahrloset sind. Überhaupt vermisst man hier jene Fülle der Natur, die so ergötzend, und jene Verschönerung derselben, die dem ästhetischen Sinne Bedürfniss ist. Es fehlt an Spaziergängen, und — wie es scheint auch an Empfänglichkeit für einen so harmlosen Genuss. Man unterhält sich meistens mit Kartenspiel, und seit einigen Jahren werden auch Bälle gegeben und

Romane gelesen. Die Verbreitung solcher Kurzweile in einem solchen Lande ist nicht erfreulich.

Das schöne Geschlecht wird hier fast orientallisch behandelt. Die Mädchen sind vom Umgange ganz ausgeschlossen. Die Bräuen besuchen nur sich wechselseitig. Nur Vertraute des Gemahls werden einem Frau vorgestellt, und sie erscheint nie an seiner Seite. Die Weiber kommen in Gesellschaften ohne jedoch, wie bey uns, einer Muldigung zu geniessen, die das Kennzeichen und Hülfsmittel feinerer Sitten ist.

Die Dienerschaft der Bejaren besteht bloss aus Zigeunern, die sammt ihren Familien Leibeigne sind. Demangeachtet werden sie gut gehalten, und wohnen als Tschibukjys *) den meisten Versammlungen bey. Diese Abkömmlinge Ägyptens oder Indiens kamen vor beynahe 400 Jah-

*) Tabakspfeifen - Träger.

ren in die Moldau, und setzen hier, wie überall durch die Fortpflanzung ihrer Eigenschaften und Gewohnheiten in Erstaunen.

Besonders merkwürdige Gebäude giebt es in Jassy nicht. Unterdessen verdient der grosse Han, die Metropole, und St. Georg gesehen zu werden. Mehrere Kirchen und Klöster erinnern an die häufigen Siege früherer Voivoden. Die Geschichte lehrt, dass die Moldauer, in der zweyten Hälfte des 14ten Jahrhunderts nicht weniger, als fünf Nationen fürchterlich waren. Wären ihre Regenten sich nicht so schnell gefolget, und die christlichen Nachbarn einiger und entschlossener gewesen; so trüge diess Land keine türkische Fesseln. Kaum hatte es die Oberherrschaft Ungarns anerkannt, so that es das nämliche gegen Pohlen. Diess veranlassete abwechselnde Traktate und beständige Eifersucht. Vergebens schlug Sigmund dem Jaggel vor, die Moldau zu theilen, und

als er seine Rechte darauf mit dem Schwer-
te durchsetzen wollte, liessen ihm die Hus-
siten keine Zeit dazu. Ähnliche Hindernis-
se zwangen die Hunyades, die Bathoris,
die Corvine jenes Vorhaben aufzugeben.
Der Bauern-Tumult lähmte den Arm des
Ungars, als die Fürsten zu Sucsava sei-
ner am meisten bedurften. Auch von Seite
Pohlens geschah nichts zur Deckung der
Moldau, ob schon der Reichstag zu Sebricov,
Sigmund August und Heinrich von Valois
hiezü Gelegenheit hatten. Vielmehr muss-
ten die Pohlen selbst den Beystand dieses
Landes suchen. Inzwischen lauerte die
Pforte auf jede Gelegenheit es ihrem Ein-
flusse zu unterwerfen. Das schwankende
Resultat jener Verhandlungen, die Zu-
flucht die einige Voivoden zu ihr nahmen,
die Unthätigkeit Vladislaus II und die Ohn-
macht Ludwigs II, diess alles kam ihr hie-
bey trefflich zu statten. Den Peter Aaren*)

*) Ein moldauischer Fürst, der im Jahr 1456
regierte.

schreckte sie so, dass er ihr Tribut versprach, und nach fünf Dezennien war der Regent der Moldau ein Vasall der Sultane. Die Schlacht von Mohacs, und die Errichtung der Rajen*) befestigten diess unglückliche Verhältniss. Nun schwangen sich Abenteurer auf den Fürstenthron von Jassy, den die Pforte Eingebornen und Fremden bald feilboth, bald schenkte, und endlich verpachtete. Von fremder Willkühr abhängig, und wo sie es nicht sind, nach eigener herrschend, können die Nachfolger der Dragoschiden weder Glück gewähren, noch Liebe erwerben. Vielleicht hat diess manchen ihre Würde verleidet; aber wer hiess sie darnach streben? warum entsagten sie ihr nicht wie der Sieger bey Bogdanesty**)

*) Die von Ackirman, Bender, und Choczim.

**) Petr der Lahme, der, wie bekannt, sich lieber zur Niederlegung seiner Würde, als zur Vermehrung des drückenden Tributs entschloss, welchen die Türken ihm auflegten.

Wir wollten schon nach Hause, als unser Führer sich der Orte besann, aus welchen sich Jassy übersehen lässt. Diese sind die Klöster von Galata und Tsete-luipyka, welche zwey Anhöhen bedecken, und der Kiosk Ipsilandis, der an einem sanften Abhange steht. Hütten und Häuser an Hügeln und im Thale, bald zerstreuet, bald in Reihen oder Klampen; hier Thürme und hohe Wände, dort falbe Fluthen und grüne Plätze, Bäume und Wiesen; ein so mannigfaltiges Gemälde entwickelte sich von jenen Punkten. Es würde uns entzückt haben, wenn wir nicht zuvor, das Innere von Jassy gesehen, oder nicht wieder dahin hätten zurückkehren müssen. Die Reflexion verkümmert das sinnliche Wohlgefallen; der Moment ist es, der den Genuss krönt!



Z W Ö L F T E R B R I E F .

Bojan.

Von Jassy kamen wir durch die moldauischen Städtchen Stephanestie und Dorohohieher. Das erste liegt neben dem Flusse *) an welchem der zweyte Schöpfer des russischen Reichs **) nur durch List der Gefangenschaft entgieng. Das zweyte befindet sich in dem Distrikte gleiches Namens, dessen Einkünfte in die Schatulle der Fürstinn fliessen. Der unferne See ist nach dem Öchischen der grösste in der Moldau, und wie alle Gewässer dieses Landes sehr fisch-

*) Der Pruth

**) Der russische Czaar Peter I.

reich. Wir sprachen in Stephanestie bey dem Oberbeamten ein, der uns herzlich bewirthete. Er liess so eben einen Bojaren seines Bezirks nach Jassy bescheiden. Solche Weisungen werden pünktlich besorgt, und ihre Überbringer freygebig beschenkt. Bald nachher brachten reisende Türken eine Klage vor, erhielten aber kein Gehör. Sie werden in der Moldau um so schnöder behandelt, da sie sich dort nicht niederlassen dürfen. Zu ihrem Schutze ist in Jassy ein Beamter der Pforte aufgestellt. Aber man hat Mittel gefunden, seinen Schutz minder kräftig zu machen.

Auf der Strecke von Jassy hieher wird Tabak, Mais, und Gerste gebaut. Die letztere dient vorzüglich als Pferdefutter. Bey Hacza sahen wir viele Geyer und Adler. Das häufige Wild der Moldau giebt ihnen reichliche Nahrung. Es scheint jedoch abzunehmen, da es seit einiger Zeit sehr im Preise steigt.

Es dämmerte schon, als wir den Pruth

passirten, der auf dieser Seite unsere Grenze macht, und bis wir hier anlangten, war es Nacht. Demungeachtet fertigten uns die Grenzbeamten schnell und höflich ab. Wir mussten in das schlechte Wirthshaus, da ungebetene Gäste die Zimmer besetzt hatten, welche der Constanaz-Inspector für uns bereit hielt. Solchen Zudringlichkeiten sind die Beamten der türkischen Grenze beständig ausgesetzt. Einer von ihnen soll seine Behörde gebeten haben, ihn gegen diese Descensus*) zu schützen, oder dafür zu entschädigen. Bojan wird von Moldauern und Russen bewohnt. Durch diesen Ort gehen jährlich 15 bis 20 tausend Ochsen nach Wien, und 6 — 7 tausend nach Bresslau.

*) So hieß die unentgeltliche Verpflegung, welche vorzüglich das Landvolk im Mittelalter dem Könige, und in seinen Geschäften Reisenden leisten musste, wozu oft die Last der Beförderung kam.

Voriges Jahr passirten mit besonderer Erlaubniß der Pforte mehrere tausend Schaf-
 fe, die man nach Preussen trieb. In dem
 nehmlichen Jahre bezog Wich von hier
 aus 350 Zentner Levantische Baumwolle,
 und 300 Zentner eben solcher Seide,
 vermuthlich wegen Unsicherheit der Trans-
 porte durch Servien. Gewöhnlich werden
 aus der Raya *) und Moldau außerhand
 Kleidungsstücke, Feldfrüchte, manchmal
 auch Pferde hieher gebracht. Die letz-
 teren schlagen deßhalb häufiger den Pass bey
 Bergo oder Ojtos ein. Der Bedeutendsten
 Verkehr hat Bojan mit Brody in Ostgalli-
 zien. Dort berührte sich ehemals der Han-
 del Russlands und Italiens, der Levante
 und Deutschlands. Dieser Vortheil ist
 durch das Verbot fremder Waaren nicht
 ganz verloren gegangen, weil man jenem
 Orte die Rechte eines Freyhafens ertheilte.

Eine

*) Von Choczim.

Eine halbe Stunde von hier liegt das Dorf Toporez, welches seit der Besiznahme der Bucovina von 40 auf 100 Familien gestiegen ist. Überhaupt hat sich die Bevölkerung dieses Ländchens sehr vermehrt, wozu die Niederlassung vieler Colonisten, Freyheit von der Rekrutirung und die Fruchtharkeit des Bodens beytragen. Diess Geschenk der Natur wird jedoch von ihren Bewohnern moldauischer Abkunft zu wenig benützt. Sie halten es für schimpflich, um Lohn zu arbeiten, und sind immer bereit, ihre Wohnsitze zu verlassen. Die eingewanderten Deutschen sind dort, wo sie ganze Dörfer einnehmen, ordentlich und thätig. Wo man sie hingegen unter die Moldauer eintheilte, dort sind sie zu ihnen herabgesunken. Ihr Fleiss erstarb durch das Beyspiel, die Raubsucht und die Neckereyen der Nachbarn.

Die Bauern der Bucovina leisten ihren Grundherren sehr wenig, und sind

durch die Dazwischenkunft des Kreisamtes von denselben beynahe unabhängig. Ob rohe Menschen glücklich und besser werden, wenn man sie behandelt, wie ganz civilisirte, das muss der Erfolg bewähren, oder widerlegen.

Ein unangenehmer Anblick erwartete uns bey unsrer Rückkehr nach Bojan. Zwey Kerls balgten sich mit Wuth. Schon unterlag der eine, als ihn ein dritter nicht ohne eigne Gefahr unterstützte. Wir erfuhren nachher: dieser habe es bloß gethan, weil ihm einst jemand in ähnlicher Noth zu Hülfe kam. Wenn doch solche Gesinnungen allgemein wären!



DREYZEHNTER BRIEF.

Okopi.

In einer türkischen Stadt wird man so gleich gewahr, dass ihre Bewohner unserem Welttheile nicht ursprünglich angehören. Ihr Anzug, dem sie, gleich den Persern und Sinesen, seit Jahrhunderten getreu bleiben, ihre Mienen, die nie fröhlich, und ihre Bewegungen, die stets abgemessen sind, das Verschliessen der Weiber, und das Müssiggehen der Männer, alles verräth den Asiaticismus jener Nation. Er gehört zu den Ursachen der Apathie, welche die Osmanen ergriff, sobald das Genie von ihrem Throne verschwand. Die-

ser Zufall ist jeder Nation verderblich, der es an politischer Cultur und an Grundgesetzen gebricht.

Wir waren in Choczim an den Juden Calpa Dschin gewiesen, der ein ordentlicher Mann, und Geschäftsträger des hiesigen Pascha ist. Er war nicht zu Hause, und von seinen Glaubensgenossen wollte uns keiner herumführen, aus Furcht misshandelt zu werden. Wir machten uns also allein auf den Weg; der uns bald zu einem Caffeehaus führte. Es bestand aus einem Gemach, das gegen die Strasse ganz offen, und mit einer Altane versehen ist. Auf derselben sassen Türken mit bunten Kleidern, und finstern Gesichtern, und schmauchten im tiefsten Schweigen. Hierin besteht ihr vornehmster Zeitvertreib. Er ist einförmiger, aber auch harmloser, als mancher der unsrigen.

Die hiesigen Häuser haben kein Stockwerk. Bald stehen sie höher, und bald tiefer als die Gasse. In ihren äussern Wän-

den sind keine, oder nur enge, und dicht vergitterte Fenster. Durch solche Vorkehrungen und durch Verschnittene glaubt der Muselmann sich seiner Weiber zu versichern, die er nur als Geräte betrachtet. Er betrügt sich hiedurch um die schönsten Freuden, und hilft den Despotismus befestigen, der ihn so sehr erniedrigt.

Die Gassen sind so verworren, dass wir zuweilen umkehren, und einmal sogar durch einen Hofraum mussten. Ein Mann lief uns drohend nach, blieb aber zurück, als er sah, dass wir ruhig fortgingen. Endlich öffnete sich ein geräumiger Platz mit vielen Buden. Es wurden allerley Stoffe und Früchte, Wäsche und Kleider feilgeboten, und die letztern von den Kauflustigen auf der Stelle versucht. Die übrigen Anwesenden lagerten sich auf der Erde, auf Bänken, oder drängten sich in Haufen. Wir fanden dort einige preussische Officiers. Sie wären uns überall willkommen gewesen, aber hier umarmten

wir sie als Brüder. Sie stehen auf Rimon-
tirungs-Commando, und kaufen jährlich
einige tausend Pferde. Wir erhielten in
ihnen sehr gefällige Begleiter. Zuerst gieng
es zur Moschee, von deren Thurme der
Iman rief, dann zu dem Castelle, vor des-
sen Eingang einige Arnauten standen. Von
der Landseite dürfte es der jetzigen Be-
lagerungskunst nicht lange widerstehen.
Von der Seite des Dniesters ist es fester,
wegen der steilen Ufer dieses Flusses und
einiger Felsen, die hoch emporragen. Es
galt auch lange für den Schlüssel der Mol-
dau und Podoliens, und Sobiesky und
Münich haben hier neue Lorbern gesam-
melt. Nach solchen Namen sollte man des
feilen Tscharnovicz *) nicht erwähnen.
Aber die Nachwelt muss das Laster brand-
marken, da ihm die Zeitgenossen so oft
huldigen.

*) Er verrieth nach Engel diesen Platz um 3000
Zechinen an die Türken.

Der hiesige Pascha empfängt die Fremden sehr gerne. Wird er daran gehindert, so melden seine Leute, er sey im Harem, woher sie ihn nach der Sitte des Orients nicht rufen dürfen. Er bewohnt ein hölzernes Haus, welches von Schanzen und Palisaden umgeben ist. Das Geräthe seines Zimmers besteht aus Fussteppichen, Soffas und einem niedern Tische, auf welchem Caffee gereicht wird. Er hält eine Leibwache von 150 Mann. Die seines Vorfahrers war dreymal so stark. Von der Pforte bezieht er ein ansehnliches Gehalt und eine gewisse Summe zur Reparazion der Festung. Er ist der Militär-Commandant und oberste Richter der Raya. Das letztere Amt übt er mittels des Divans aus, der sich Freytags, den heiligen Tag der Mahomedaner, versammelt. Nichts ist richtiger als die Ansicht, auf welcher diese Gewohnheit beruht. Die Beschlüsse des Divans werden zu Papier gebracht, und von dem Pascha durch Aufdrücken

des Siegels genehmigt. Seine Correspondenz mit unseren Behörden wird ihnen in einem Bantel von rothem Atlas zugeschickt, und pohlisch, oder türkisch geführt. Die Bewohner der Raya wundern sich mächtig, dass wir in der letztern antworten können.

Der hiesige Pascha pflegt, gleich mehreren, seinen Posten nach 2 Jahren zu verwechseln. Ihre grosse Gewalt erfordert ähnliche Einrichtungen. Jene musste ihnen eingeräumt werden, weil die Pforte die Besiegten mit den Siegern nicht verschmelzen wollte. Die harten Massregeln der Sultane sind eine nothwendige Folge dieses Missgriffes, und ohne den Stupor der Unterthanen, würde ihr Thron beständig schwanken.

Die Türken der Raya entrichten für ihre Person eine mässige Steuer. Ihre Gründe besitzen sie als Erbpächter der Pforte, die darauf ansässigen Bauern sind Moldauer und Wallachen, Sie hängen von der

Willkühr ihrer Herren ab, von denen sie manchmal hart mitgenommen werden. Gewohnheit und andere Vortheile machen ihnen diese Lage erträglich, und sie sehen es als kein Unglück an, dass ihre Weiber den Lüsten der Türken ausgesetzt sind. Wenn sie dem Pascha eine Klage vorbringen, so geschieht diess immer im Namen des ganzen Dorfes, sonst würde er sie nicht anhören. Der Pope führt alsdann das Wort, das er gewöhnlich mit Geschenken unterstützt. Auf den Feldern um Choczim sahen wir zerstreute Garben, welche man als Tribut an die Erde und Vögel liegen liess. Solche Züge der Sentimentalität sind bei den Muselmännern nicht selten. Die Wege und Brücken der Raya sind im übelsten Zustande. Das Publikum sorgt dafür nicht, und diejenigen, welche ein Privater errichtet, darf niemand als er repariren. Nach den Grundsätzen der Türken ist es unerlaubt, an fremden Wohlthaten etwas rückwärts zu thun und

ändern zu wollen. Die Maxime ist edel; würde sie doch auch nur überall nach ihrem ächten Sinne befolgt!

Der Absatz des erwähnten Gebietes besteht grösstentheils in Ochsenhäuten, roher Wolle und Getreide, obschon die Ausfuhr des letztern verboten ist. Noch hat sich die türkische Regierung nicht überzeugt, dass die Agricultur gleich jedem Erwerbszweige nur durch Sicherheit des Gewinns gedeiht, dass man die jährliche Quantität ihrer Produkte nicht bestimmen kann, folglich an keinen Markt binden darf; dass nur freier Kornhandel das Verschleudern desselben in guten Jahren, und hiedurch übermässige Theuerung in schlechten hindert.

Als wir wieder zu dem Caffeehaus kamen, fanden wir einen Italiener, der sehr kugstlich ein Getränk bereitete. Dann eilte er fort, kehrte jedoch heiter zurück. Man hatte ihn nämlich, im Vertrauen zu seiner Arzneikunde, weil er seinem Pfer-

de zur Ader liess, zu einem Patienten genöthigt. Es blieb ihm nichts übrig, als auf Gerathewohl ein Mittel zu reichen, und der Kranke ward erleichtert. In der Levante sollen Fälle dieser Art häufig seyn. Denn die meisten europäischen Reisenden bringen medizinische Kenntnisse mit, oder geben sie doch vor, um leichter durchzukommen. Es ist immer etwas Missliches um ein Ansehen, dem man nicht entspricht. Die hiesigen Türken betragen sich gegen uns sehr friedlich. Seit einigen Jahren verweigern sie jedoch das Holz, welches zufolge eines Vertrages jährlich nach Okopi geliefert werden sollte. Desto genauer beobachten sie die Verbindlichkeit, keine Fähre auf dem Dniester zu halten. Die Unterthanen der Voivoden misshandeln sie manchmal als Zinspflichtige ihres Pascha. Ihren russischen Nachbarn fügen sie keine Beleidigung zu, weil sich diese streng rächen würden. Die letztern werden überhaupt, seitdem sie am schwar-

zen Meere erschienen, und die Crim besitzten, von den Osmanen sehr gefürchtet. Ähnliche Gefühle flossen wir ihnen nach den Siegen Eugens und Laudons ein. Sie verschwanden durch den Frieden von Belgrad und Sistow, und der halbe Mond besorgte jetzt weniger als zuvor eine Beute des österreichischen Adlers zu werden.

Der Ort, wo ich ihnen schreibe, ist von der Râya durch den Dniester geschieden, in dessen hellen Fluthen sich hohe Ufer spiegeln. Die Horden, welche die Schlaecht'an der Calka auftrieb, die Geten, Bulgaren, und eine Menge anderer Völker wohnten abwechselnd in der Nähe dieses Flusses. Aber sie waren zu roh, um ihm besonderes Interesse zu verleihen, und man gedenkt ihrer nur noch, weil sie mit gebildeten Völkern in Berührung standen.

Die Richtung des Dniesters wäre dem Handel Siebenbürgens, des nördlichen Ungarns und Galliziens sehr günstig, wenn

er gereinigt, und die Felsen bei Jampol weggeschafft würden. Das Letztere soll jedoch zufolge einer Untersuchung, die Joseph II. vornehmen liess, unmöglich seyn. Wenn wir die Donau, die Weichsel und das adriatische Meer gehörig benutzen, so haben wir diess wenig zu bedauern.

Okopi gehört jetzt zur Starostay des Fürsten von Czartorisky, und soll seinen Namen den Graben verdanken, die es einst umschlossen. Es hat Gebäude, die unvollendet, und Mauern und Thore, die in Schutt versunken sind. Die letztern machen die Überbleibsel eines Castells aus, das die Russen zerstörten. Man wollte es durch eine regelmässige Festung ersetzen, welche durch ihre Lage wichtig geworden wäre. Unterdessen scheiterte diess Vorhaben an der Kraftlosigkeit, wozu Pohlen sich schon unter den letzten der Jagellonen hinneigte. Schon damals überging es in ein Wahlreich, und bald darauf wurden

die Edelleute, deren verschiedene Klassen sich untereinander völlig gleiche Rechte zugestanden haben, die einzigen Staatsbürger. Man versprach sich hievon Freiheit und Wohlfahrt, während im Innern nur Tumult, von Aussen nur Verlust erfolgte. Wie musste es dem Lande ergehen, das zu einem Gesetze wider die Abdankung der Könige schritt, und sie zuletzt geduldig aus fremder Hand empfing? Aber alles diess Unglück konnte die Nazion nicht erniedrigen, welcher der Retter von Wien *), und der edle Zamoisky, Johann III., und Casimir der Grosse angehörten. Sie entwarf, sie errichtete ein neues Staatsgebäude — Plötzlich stürzte es ein **)!!!

Der Transport ist hier ziemlich lebhaft. Aus der Turkey wird grobe Wolle, aus den russischen Staaten Getreide, Bier

*) Johann Sobiesky.

**) *Altisque urbibus atetere causas, cur perirent funditus.*

und Branntwein gebracht. Das Salz, welches die letztern aus Gallizien, und ein Theil der Waaren, die sie aus Böhmen beziehen, nimmt ebenfalls seinen Weg nach Okopi. Die grossen Fuhrwerke, auf welchen jene Waaren hieher kommen, erscheinen neben den kleinen Karren dieser Gegend, wie wandelnde Colosse. Sie sind völlig so gebaut und bespannt, wie die Frachtwägen auf der Strasse von Triest, in dessen Handel die Produkte Böhmens ebenfalls einen vorzüglichen Platz behaupten.

Das hiesige Sanitätsamt ist dem General-Commando in Lemberg untergeordnet. Es darf sich ohne weitere Anfrage der hiesigen Soldaten bedienen, Kundschaften ausschicken, und die Grenze provisorisch sperren. Diess hat ihm Joseph II. eingeräumt, der die Befugnisse jeder Behörde ihrer Bestimmung anzupassen strebte. Die Lösung dieses Problems entscheidet über die Wirksamkeit jeder Regierung, und bietet ein zuverlässiges Merkmal ih-

rer Tendenz und Einsichten dar. Alles kommt hiebei auf ein richtiges Verhältniss zwischen der schaffenden und blos erhaltenden Kraft, und darauf an, dass man die natürlichen Grenzen der Staatsverwaltung nicht aus den Augen verliere.

Auch der hiesige Zoll - Inspektor gab uns zu Betrachtungen dieser Art Anlass. Er beklagte sich nämlich über die wenige Geneigtheit, welche man den Beamten solcher Anstalten zu bezeugen pflegt. Diess könnte daher rühren, dass sie an die Habe so vieler Leute greifen müssen. Vielleicht führen auch ihre Einrichtungen eher als andere zu jener Trockenheit und Einseitigkeit, der die meisten Geschäftsmänner ausgesetzt sind. Es hält nicht leicht, sich in Formen zu schmiegen, ohne sich in ihnen zu verlieren, und sich nur durch das Bewusstseyn seiner guten Absicht für die Aufopferung seiner Persönlichkeit zu trösten.

In geringer Entfernung von hier liegt

der Flecken Sannocz. Die Podhoroze theilte ihn in zwei beinahe gleiche Hälften, deren eine uns, die andere den Russen gehört. Auf jener hält ein Infanterist ohne Gewehr die Wache. Auf dieser stehen mehrere Cosaken in voller Rüstung. Einer kam herüber, eine Kleinigkeit zu kaufen. Er interessirte uns durch seine Gestalt, und noch mehr durch seinen Namen Chojlenizky. So hieß der, dessen Genie die ukrainischen Batern zuerst zu einem fürchterlichen Haere ordnete, und dann zu einer unabhängigen Republik erhob. Ich will auch recht tapfer seyn, erwiederte er auf unsere Schilderung jenes Helden. O dass doch jeder gleiche Name den nämlichen Eindruck auf die machte, die ihn tragen!



VIERZEHNTER BRIEF.

Caminiecz.

Von Okopi fuhren wir durch den Podhorcze nach Russisch-Suanecz. Man hielt uns bei den Schranken über eine halbe Stunde an, und eben so lange brachten wir auf dem ferneren Wege zu. Er geht durch die Gefilde, die von Tataren so oft verwüstet wurden, und jetzt mit reichen Saaten prangen. Je näher man der Stadt kömmt, desto mehr senkt sich der Boden. Zuletzt bildet er einen gähen Abhang, der bis zum äussersten Thor fortläuft. Von diesem gelangten wir durch einen bedeckten Weg zu einem zweiten, und gar bald

zu einem dritten, das zur Hauptwache führet. Bei jedem wurden wir befragt und durchsucht, und beim letzten von einer Menge dienstfertiger Juden umringt, die sich kaum abweisen liessen.

Da es hier keine förmlichen Gasthöfe gibt, so traten wir in einem Miethhause ab. Der Eigenthümer, ein Pohle, war nach englischer Mode gekleidet, und sehr zuvorkommend. Er säumte nicht, uns seine Merkwürdigkeiten zu zeigen, nämlich eine Violine aus Kiev, und eine Uhr aus Constantinopel. Mit Vergnügen erkannten wir in der ersten das Fabrikat der eussigen Mittewalder *), welche tief in Russland Absatz finden. Die zweite war aus dem Schwarzwalde, dessen Bewohner die Produkte ihres Fleisses sogar jenseits des Ozeans verkaufen. Dieser stille Verkehr hat mehr anziehendes, als jener geräuschvolle, dem oft schneller Wohlstand,

*) In Tirol.

aber nicht selten Verderbtheit, und blutige Fehden folgen.

Die Hauptzimmer des Hauses waren nach russischer Sitte mit Bildnissen der Minister und Generale verziert. Wo Ansehen und Einfluss nur von der Wahl des Regenten abhängen, dort bleibt dem Gemeingeiste kaum eine andere Äusserung übrig. Unser Begleiter bemerkte, dass das Porträt Potemkins an eine berühmte Reise Josephs II., und das Suwarovs an den Feldzug erinnere, in welchem Österreichs Heere unvergängliche Lorbern errangen. Wir erwähnten dagegen vor der Büste Orlofs und Romanzovs des Sieges bei Tsesme, und des Friedens bei Kutschak-Kainardje. *) Wir hätten uns diese Erwiedung ersparen können; aber der Ungar bleibt — wie Sie wissen — nicht gern eine Höflichkeit schuldig.

*) Diesen schreibt man der Kriegskunst Romanzovs, jenen dem Glücke Orlofs zu.

Unser erster Gang war nach dem Thale, welches der Wittische Garten heisst. Seine Wände laufen wunderbar geformt, bald neben, bald gegeneinander; sind bald mit allerhand Grün, und bald mit grauem Gestein bedeckt. Zuletzt hat man gleichsam ein Amphitheater voll fruchtbarer Bäume und blumichten Wascns, und ein niedliches Gebäude vor sich. Es ist ein von Alexander dem I. errichtetes Spital, worin 25 Kranke mit grösster Sorgfalt gepflegt werden. In einem Theile desselben wohnen die Irren. Man öffnet ihnen manchmal die Spaziergänge, von denen es umgeben ist, und die zwischen Bächen und Pflanzungen sich mannigfaltig schlängeln. Ach! das Auge dieser Unglücklichen ist so vielen Reizen verschlossen, und düster und verstört durchwandeln sie entzückende Szenen!

Nichts geht über die Reinlichkeit dieser Stadt, und man arbeitet eifrig an ihrer Verschönerung. Der Hauptplatz, hat

bereits eine regelmässige Form. Die baufälligen oder übelgestellten Häuser werden abgetragen und die Gassen gut gepflastert. Auch soll ehestens ein Saal für Maskenbälle gebauet werden, welches jedoch bei dem geringen Umfange dieser Stadt überflüssig scheint. Wir leben nun einmal in der Periode, wo öffentliche Belustigungen Bedürfniss *) sind,

Die nächtliche Beleuchtung und die Feuer-Polizei ist vortrefflich. Die Nachtwächter rufen die Uhr nach jeder halben Stunde aus, und vom Untergang der Sonne bis an den Morgen wird beständig patrouillirt.

Man schätzt die hiesigen Einwohner auf 6 — 7000 Menschen. Sie bestehen aus Russen, Griechen, Juden und Pohlen. Die letzten sind bei weitem die zahlreichsten. Gewöhnlich steht hier eine Besatzung von 4000 Mann zu Fuss. Da sie unlängst aus-

*) Panem et Circenses.

marschirte, so versehen jetzt die Statzky *) ihre Dienste. Heute Morgens war Wachparade, wobei jene Veteranen die Fertigkeit und Präzision zeigten, welche den russischen Soldaten nicht minder als sein blinder Gehorsam und die kühnste Todesverachtung berühmt machen. Unter einem Feldherrn von Genie würde er unüberwindlich seyn.

Hier sind zwei Civil - Gouverneurs und ein Kriegs - Gouverneur, denen man viele Ehrfurcht bezeigt. Der letztere hat einen grössern Rang und Wirkungskreis, als die erstern. Ein sehr bedeutendes Amt ist das des Polizei-Meisters. Er führt über alle Classen des Publikums genaue Aufsicht, und verhaftet selbst den Gouverneur, den er $\frac{1}{2}$ Meile ausser der Stadt ohne kaiserlichen Pass trifft.

In den hiesigen Kanzleien wird viel geschrieben, und alles ist in Uniform. Im

***) Eine aus Veteranen bestehende Truppe.**

Arbeitszimmer neben dem Bureau des Gouverneurs stehen Wachen mit aufgepflanztem Bajonette.

Man zeigte uns den Saal des Civil-Gerichtes. Hinter dem Sitze des Präsidenten hängt das Brustbild des Kaisers, welches bei keinem Tribunale fehlen darf. Auf dem Tische der Richter steht eine kleine Pyramide mit einigen Ukasen Peters I. Sie enthalten ungefähr Folgendes: Urtheil nicht so wie jene, die einst einen Schuster statt eines Schlossers verdammten. Es geschah schon, dass sämtliche Glieder einer Behörde abgesetzt wurden. Wer ein halbes Jahr von seinem Posten wegbleibt, soll nicht wieder dahin. Solche Warnungen gleichen dem Peitschenknalle. Edle Pferde macht er unwillig, und träge kehren sich nicht daran. Auf der Spitze jener Säule befindet sich der kaiserliche Adler. Er wird abgenommen, wenn eine Parthey Flüche ausstösst. Für jeden, der-

selben wird eine Taxe erlegt, und dann nimmt der Adler wieder seine Stelle ein.

In Caminiecz wohnen zwei unserer Landsleute. Der eine ist Architect des Gouvernements, der andere Eigenthümer einer Apotheke, deren Artikel er meistens aus Leipzig erhält. Wir fanden auch Wein aus der Gegend von Ofen und Miskolz. Er kömmt über Krakau, jedoch blos zum Consummo hieher; denn die Städte, wo er sich noch absetzen liesse, sind zu entfernt, und das nördliche Russland bezieht unsere Weine leichter über Stettin und Danzig.

Caminiecz hat eine Zitadelle, und kann immer als treffliche Grenzfestung gegen die Türken dienen. Sie fiel zwar vor den Waffen Mahomeds IV. Aber der Selbstbeherrscher aller Reussen würde die Vormauer Podoliens nachdrücklicher vertheidigen, als ein im Volks-Tumult ge-

schaffener König *), und vor 130 Jahren lag die Pforte noch nicht in ihrer heutigen Erschlaffung. Noch erinnert eine ehemalige Moschee an die Zeiten, wo drei Sultane nacheinander Caminiecz besaßen. Man hat sie in eine Kirche verwandelt, und ihr niedlicher Minaret trägt eine steinerne Madonna. Von aussen ganz unsichtbare Treppen winden sich zu seiner Zinne empor, und hat man sie erreicht, so glaubt man frei in Lüften zu schweben. **)

Von allen Seiten hatten wir Dächer und Giebeln unter uns. Wir übersahen die Ströme und Felsen in der Nähe der Stadt, und die Felder und Wiesen, welche die Gegend umher bedecken, und die

*) Unter dem pöhlischen König Michael Visnioviczky ging Caminiecz an die Türken über.

**) Der Minaret bildet einen schmalen Cylinder. Die Platte, welche er trägt, ragt dann von allen Seiten über seine Peripherie hervor, dass man seine Basis nicht sehen kann.

Gehölze, die sich zwischen ihnen wie dunkle Eiländer aus grünem Meere erheben. Von hier rief unser Begleiter mit hohem Pathos, bis an die Báy von Alaschka, bis an die Wüste von Samo, und die Cook-Berings-Strasse erstreckt sich das russische Reich. *) Wie ungeheuer ist seine Volksmenge, wie kräftig und gelehrig sein Menschenschlag, wie mannigfaltig seine Produktion? Und zeigt es nicht allenthalben seinen mächtigen Einfluss? Erschien es nicht als ein fürchterliches Meteor am politischen Horizonte? — Aber mehr, versetzte ich, durch die klugen Bemühungen seiner letzten Beherrscher, als durch seine innere Beschaffenheit. Vierzig Millionen Menschen, so weit und so ungleich vertheilt, so wenig cultivirt, durch Sprachen so sehr getrennt, geben keine sichere Grundlage zu auswärtigen

*) *Horrenda late nomen ultimas extendit in oras.*

Unternehmungen von Bedeutung und Dauer. Die Eroberungen Catharinens, die Prachtgebäude an der Neva, der Ruhm und vielleicht auch die Feder der Gelehrten, die man dahin berief: diess alles mag übertriebene Begriffe von diesem Staate erzeugt haben. Als die Zeitungen der Anlagen in Odessa erwähnten, so glaubten manche, Albia und Theodosia sey schon hergestellt, und viele mögen sich alle Russen so vorstellen, wie die gebildeten Offiziere aus Liefland. Noch immer fehlt es dem Gebieth des Czaars an guten Volksschulen, an aufgeklärten Seelsorgern, an hinlänglicher Gewerbscultur, an einem fest gegründeten Mittelstande, und einer National-Repräsentazion, das heisst, an den wahren Stützen innerer Kraft! Diess wirft einen Schatten auf die Reformen des Siegers bei Pultava. Aber er brach wenigstens die Bahn, und wie viele haben ihn denn übertroffen? Man erinnerte mich, über solche Gegenstände behutsa-

mer zu sprechen, indem alles der Regierung hinterbracht würde. Sollte sie dieser Massregel wirklich bedürfen, hiebei nie getäuscht werden? Und welchen Gebrauch macht sie davon? Auf diese Frage antwortete mir niemand.



FUNFZEHNTER BRIEF.

Colomeja.

Von Caminiecz reiseten wir über Okopi und Miduicze nach Czernovicz. In diesem kleinen Striche Galiziens findet man die meisten seiner Produkte, aber nicht die Fruchtbarkeit, durch die es sich sonst auszeichnet. Der Waizen reift in sehr kleinen Ähren; der Tabak, das Obst und die Futterkräuter haben ein kärgliches Aussehen. Am besten gedeiht in jener Gegend das Haidekorn, dessen Blüthen ein liebliches Roth über die Hügel ergiessen. Die Wohnungen der Bauern sind unsauber und niedrig, und verrathen grosse

Holzverschwendung, Midnicze ist ein Marktflecken, der hölzerne Häuser, und einen ziemlich guten Schwefel-Brunnen hat. Auf dem Platze sah es wie bei einem Leichenbegängnisse aus. Er wimmelte von Juden im schwarzen Talar mit brennenden Kerzen. Solchen Comparsen begegnet man in vielen Ortschaften und selbst in den Hauptstädten Pohlens. Vermuthlich stammen seine hebräischen Bewohner, so wie unsere von den Flüchtlingen ab, welche die Wuth ihrer Verfolger aus dem südlichen Europa verdrängte. Sie legen sich auf Spekulationen, von welchen das ganze Publikum abhängig ist. Unsere Industrie und Gesetzgebung *) hat diese Plage zum Theil abgehalten, aber die Beken-

*) Sie dürfen keine Mauthen und Dreissigstgälle pachten, sie sind von den Bergstädten, von Dalmazien, Croazien und Slavonien ausgeschlossen. Der Weinhandel in der Hegyallya ist ihnen untersagt, und sie dürfen kein Amt bekleiden.

ner des Talmuds nicht von ihren Vorurtheilen, ihrem Separatismus und ihrer Arbeitsscheue zurückgebracht. Dürfen wir uns über solche Fehler wundern, da die Juden seit Jahrhunderten des Vaterlandes und Unterrichtes entbehren, eben so oft das Werkzeug als das Opfer der Geldgierde *), bald durch Abzeichnen, und bald durch Edikte gebrandmarkt, und ihrer Lage stets ungewiss waren. Es wäre unklug, ihnen ohne alle Vorbereitung, jetzt und mit einmal alle Rechte des Staatsbürgers zu ertheilen, und grausam ihnen Eigenthum und Gewissensfreiheit zu entziehen. Sie unbeschadet der letzteren allmäh-

*) Der Reichthum der Juden im Mittelalter in fast allen ungarischen Ländern rührt meist daher, dass sie die einzigen Münzverständigen und die Pächter der heillosen Finanzoperationen waren, die man damals mit dem Prägen und Einwechseln der Münzen trieb. Mit der grössten Grausamkeit nahm man ihnen nachher wieder ab, was sie gewonnen hatten.

lig der ersteren würdig zu machen, darauf kömmt es bei ihrer Behandlung an.

In den obenerwähnten Marktflecken wurden mehrere Gallizische Kunsterzeugnisse feilgebothen, nämlich feines, und grobes Tuch, Leder, Holzwaaren, und Leinwand von verschiedener Gattung. Diese Artikel, die Fabriken von Viniki und Dombrovicze *), und der Schiffbau an der San und Weichsel geben die schönsten Hoffnungen für den höhern Flor dieses Landes.

Bei Uscie fuhren wir über den Dniester, dessen rascher Lauf durch den Wind noch verstärkt wurde. Ohne der Hülfe einiger Überreiter **) hätten wir das jenseitige Ufer nicht erreicht. Sie eilten also gleich zur Einbringung eines Contrebandes, wovon ihnen ein Antheil zugesagt

*) In dem ersten Orte ist eine grosse Tabakfabrik, in dem zweiten eine Schleierfabrik:

**) Bewaffnete Zollbediente (Douaniers).

war. Der Eigennutz und die Unentbehrlichkeit dieser Klasse, beides ist zu beklagen.

Nach jener Überfahrt befanden wir uns in der Bucovina. Diess Ländchen, welches im Jahr 1777 von der Pforte abgetreten, und nachher Gallizien einverleibt wurde, zählt 3 Städte und 4 Marktflecken, 265 Dörfer, und über 200,000 Einwohner. Die meisten Artikel des Ackerbaues und der Viehzucht, Wachs, Honig, Bier und Branntwein, Wolle und Häute, die Kotzen von Suscava und die Corduane von Visznicze beschäftigen seinen Verkehr. Aus der Bisztritz gewinnt es Gold, in Kirlibaba Bley, und besitzt, wie ich schon früher erwähnte, auch die meisten der übrigen Metalle.

Czernovicz liegt nicht fern vom Ufer des Pruth, das er oft verwüstet und immer bedrohet. Man sucht ihn daher wegzuleiten, da man überdiess hier in sehr geringer Tiefe auf Wasser kommt. Die

Stadt selbst bildet nur eine Gasse und bedeckt einen Hügel, den ärmliche Wohnungen umgeben. Unter der türkischen Oberherrschaft bestand Czernovicz bloss aus den letztern. Erst Joseph II. verschaffte ihr ein besseres Ansehen durch Errichtung mehrerer öffentlicher Gebäude und der Kasernen, welche die Helden von Rohyatin bewohnen. *)

Die Bevölkerung von Czernovicz beträgt gegen 6000 Seelen, unter denen sich Deutsche, Moldauer, Juden, Armenier und Russniaken befinden. Ausser diesen Nationen hat die Bucovina auch ungrische Bewohner,**), deren Zustand jedoch beweiset, dass unser Vaterland an ihnen wenig verlor. Solche Fälle gehören

*) Nämlich die Garnison-Regimenter, welche im letzten Türkenkrieg in der Schanze von Rohyatin sich gegen einen sehr überlegenen Feind mit grösster Entschlossenheit vertheidigten.

***) In dem Dorfe Istensegös und Hadikfalva.

zu denjenigen, welche gegen die Einführung fremder Colonisten zeugen. Wo es an Freiheit und Erwerb nicht fehlt, dort macht der natürliche Zuwachs der Bevölkerung den künstlichen ganz entbehrlich. Soll hingegen Gewerbefreiheit erst gegründet, ein ganzes Land erst entwildert werden; dann muss man jenes Hilfsmittel ergreifen. Dann kommt es darauf an, dass man einer so grossen Unternehmung gemäss verfähre, und Leute finde, wie diejenigen, die das Meer *), und 400 Jahre nachher Philipps **) Tyrannei aus Belgien vertrieb.

Von Czernovicz geht eine Strasse nach Suscava, das ich Ihnen schon früher beschrieb. Die zweite läuft nach der jetzigen Kreisstadt Tarnopol, und eine dritte nach dem einst so berühmten Halitz. Auf der letzteren fuhren wir bis Snyatin, und

*) Im Jahr 1153.

**) Des Nachfolgers Carls des 7.

dann nach Vaskoucz. Da es Sonntag war, so sahen wir eine Menge von Landleuten, die sich belustigten. Einige lagen auf der Erde und spielten Karten, andere zechten, die übrigen tanzten. Es wurden nämlich lange Reihen gebildet, die sich abwechselnd näherten und entfernten. Nachher schlossen sie einen Kreis, der sich rechts und links bewegte. Plötzlich zerriss er in einzelne Paare, von denen sich immer eines drehte, während die übrigen stille standen. Unter den Tänzern fiel uns ein Uhlaner durch Gewandtheit und Anstand auf, den jedoch niemand zu bemerken schien. Was schadet diess meiner Kunst, rief er, als wir ihn desswegen bedauerten. So denken ächte Virtuosen.

Der Landmann dieser Gegend ist eben so übel gekleidet als gebauet. Wenigstens findet man bei ihm weder das blendende Costum, noch den schönen Wuchs der Moldauer von Czernowicz. Solche Unterschiede überraschen nicht in einem

Lande von so gemischter Bevölkerung. Die letztere, und der Zustand der Nachbarn erschweren die Civilisation der Bucovina.

Nicht fern von Czernovicz passirten wir die reissende Czeremos, jenseits welcher Pokuczien anfängt und schönes Grasland sich nach allen Seiten erstreckt. Es dient den Stuttereien zur Weide, welche das Beschel- und Remontirungs-Commando in Vaskoucz, sowohl für das Militär als zur Verbesserung der gallizischen Pferdezucht angelegt hat. Das nämliche Commando besorgt den Einkauf der Cavallerie-Pferde in Russland und der Moldau, wo sie bis jetzt wohlfeiler waren, als bei uns. Demungeachtet würde man zum Besten der inländischen Pferdezucht hierauf nicht gesehen haben, wenn nicht besondere Umstände das Gegentheil erfordert hätten. In solchen Fällen kömmt es nur darauf an, dass man nicht weiter gehe, als nothwendig ist.

Die Summe, welche vom Jahr 1774, bis zu dem verflossenen für erwähnten Einkauf manipulirt wurde, soll über acht-halb Millionen betragen. Der Chef des Commandos in Vaskoucz ist der k. k. Oberst Freiherr von Cavallar *). Er hat schon über 90,000 Pferde geliefert, und ist öfters bis am Don nach Astracan und Saporegien gereiset.

Die von dorthier kommenden Pferde langen wegen der Eile, mit der man sie fortreibt, beinahe kraftlos an, erhohlen sich jedoch bald, und leisten treffliche Dienste. Bei dem Ausfange aus der Heerde, zeigen sie eine Wuth, und ihre Bändiger eine Entschlossenheit, welche eines römischen Amphitheatere nicht unwürdig wäre.

Die Herrschaft Vaskoucz gehört einem Bojaren, von dem sie das hiesige Com-

*) Seit der Zeit wurde er General und Ritter des Leopoldordens.

mando gepachtet hat. Man schlug Joseph II. (welcher diese Anstalt gründete) vor, sie zu kaufen, aber — wie bekannt — war er mehr zur Veräußerung als Erweiterung der Dömainen geneigt. Die erstere dürfte die Industrie der Privaten beleben, und dem Staate Auslagen, und Unterschleife ersparen. Demungeachtet wäre es der Mühe werth, das Verhältniß dieses Abfalls zu dem anderer öffentlichen Einkünfte zu untersuchen. Wenigstens halten die letzteren nicht mit den Preisen der Dinge gleichen Schritt, und bieten nicht in unvorgesehenen Fällen so schnell wirksame Hülfe dar, als die Staatsgüter.

Der Freiherr von Cavallar empfing uns gastfrei und herzlich. Er bewohnt ein hübsches Gebäude zwischen Triften und Haiden, die an Wälder und Berge grenzen. In dieser Abgeschlossenheit verlebt er schon volle 25 Jahre. Sie hat ihm einen Ernst, und das Bewusstseyn seiner nützlichen Thätigkeit, eine Heiterkeit gege-

ben, in derer Vermählung die schönste Zierde des Alters besteht.

Das Städtchen, aus dem ich ihnen schreibe, ist nur wenige Stunden von Vaskoucz entfernt und ziemlich belebt, theils durch die Strasse von Stanislavov, theils durch die nahen Salzsiedereien. Die letztern gehören zu den vielen Sudwerken, welche vom Berge Kutov bis Rosniatov und Dolina, von der San bis an die Gränze der Moldau beständig im Gange erhalten werden. Sie sind gleich den Salinen von Bochnia und Vielicska ein Eigenthum des Staates, dem der Verkauf ihres Produktes eine Steuer abwirft. Auf dieser Ansicht beruhen unsere Gesetze vom Salzregal. Sie haben des Einflusses nicht vergessen, den der Preis dieses Artikels auf die wichtigsten Zweige der Produktion hat.

Das Andenken Colomans *), welcher

*) Man vermuthet, dass der Name Colomeia

der Stifter, und Potoczky's *), welcher der Capitän dieses Städtchens war, seine grausamen Schicksale, und seine harmlosen Erfindungen **) machen es nicht wenig interessant. Einer der letztern ist der Beifall der eleganten Zirkel, und der Name derjenigen zu Theil geworden, von denen sie sich herschreibt. Nicht von den Leidenschaften der Kunstrichter, auch von der Bescheidenheit des Verdienstes ***) rührt es her, dass diess so selten geschieht.

von jenem unternehmenden König her-
stamme.

*) Er stiftete im Jahr 1699 in Stanislawow eine Schule und drei Domherren als Lehrer derselben.

**) Die dortigen Bewohner sollen sich mit Erfindung von Tänzen abgeben. Das berühmte Colomeika soll eine derselben seyn.

***) *Inglorius dummodo utilis.*



SECHSZEHNTER BRIEF.

Körösmező.

Von Colomeia aus nahmen wir unsern Weg nach Nadworna. Dieser Ort besitzt ein Oberamt, eine Baumschule, eine Abtheilung des Beschelwesens, und die Reste eines Castells. Man erkennt noch, dass es ein Quadrat mit vier Thürmen bildete. Am besten hat sich das Gefängniss erhalten, in welchem ein Strassenräuber seine Hinrichtung erwartete. Man hatte uns, wie es meistens geschieht, seine Züge als wahrhaft teuflisch geschildert: aber sie waren es nicht. Woher jene Gewohnheit auch entspringen möge: so ist sie doch immer sehr schädlich. — Denn das Schick-

sal derjenigen, die man für Auswürflinge der Natur erklärt, kann weder warnen, noch rühren.

Da die Gründe der Bauern in dieser Gegend sehr klein sind, so werden keine neuen Niederlassungen gestattet. Solche Anordnungen wären überflüssig, wenn die Produktiv-Kraft des Bodens mit der des Menschen gleichen Schritt hielte, wenn jeder Arbeit, und dabei bequemes Auskommen fände. Auf dem letztern auf Redlichkeit und Gemeingeist, und nicht auf der Volksmenge beruht das Glück einer Nation. Das Steigen der Bevölkerung ist nur dort Hauptzweck, wo man vieler Rekruten, und wohlfeiler Tagelöhner bedarf. Heinrich IV. wünschte nicht jeder Spanne ihren Pflug, sondern jedem Topf sein Huhn, und der reizende Anblick dichtbevölkerter Länder kann leicht über ihren Zustand täuschen. Gewiss, die Erde hat noch Raum für Millionen, aber die Umstände, und unsere weisesten Einrichtungen schliessen ihn

oft sehr enge ab. Was folgt hieraus? Nichts, als dass man für die Wohlfahrt der Unterthanen sorgen, ihre Vermehrung aber sich selbst überlassen soll.

Von Nadvorna kann man in 8 bis 9 Stunden Körösmezö *) erreichen. Durch diese beschwerliche Passage **) gehen Felle und Schafe, Branntwein, Unschlitt und Korn. Ihre Regulirung würde die Verpflegung der Marmaros, den Transport der gallizischen Feuersteine ***), und des trefflichen Tabaks erleichtern, welcher längs des Pruths in grosser Menge gebaut wird. Der letztere kommt jetzt über Dakla und Pest nach Oesterreich. Er würde wohlfeiler dahin gelangen, wenn er den Weg über Körösmezö, und von dort auf der Theiss nach Tokay oder Szolnok einschläge. Diess Werk könnte fer-

*) In der Marmaros.

**) Sie ist nur Saum - Rossen zugänglich.

***) Aus der Gegend bei Nadvorna.

ner Lemberg erwähntem Flusse näher bringen *), und für den Fall nützen, wenn der Weg von Bisztricz über Kimpolungo vom Feinde besetzt wäre. Denn jetzt haben wir ausser dieser Communicazion mit der Bucovina nur die sehr weite über Munkács und Stry.

Der Pass von Körösmezö fängt eigentlich bei Delyatin an. Neben diesem Orte läuft der Bach Lubisna, welcher oft Verheerungen anrichtet; und bald darauf zeigt sich der Pruth, der hier Mühlen treibt, und Holz flössen könnte. Weiter vorwärts wird der Boden holpericht, das Gestrippe dichter, und schon bei Dora ist völlige Wildniss. Wir übernachteten dort in der Hütte eines Juden, wo sich viel

*) Die Bisztricz fließt bei Nadvorna, und fällt in den Dniester. Es bedürfte also, nur einer Verbindung des letztern mit dem Bug, um erwähnte Absicht zu erreichen; indem die Theiss nicht fern von Körösmezö entspringt.

Unsauberkeit und nichts zu essen fand; und als wir wieder aufbrachen, fing es dicht zu regnen an. Es wurde jedoch gleich wieder hell, und die Wolken flohen vor dem frischen Nordwinde. Sie müssen recht gebetet haben! rief unser Führer. Man kann solche Äusserungen, doch nicht das Gefühl tadeln, welches sie eingibt.

Wir ritten durch den Pruth, und dann ging es durch Hecken und Gebüsche einen steilen Abhang hinauf. Unsere Pferde schwankten und glitschten unaufhörlich, ohne zu verzagen. Mit weit vorgestrecktem Halse suchten sie den Pfad, manchmal erforschten sie ihn mit einem Vorderfusse. Der untrügliche Instinkt, der sie hiebei leitet, gehört zu den vielen Phänomenen, die man zu erklären glaubt, indem man ihnen einen Namen gibt. Von jener Anhöhe kamen wir in ein Thal, dann wieder auf eine Höhe, dann über Felsen und Unkraut zum Pruth; dann mehrmal durch denselben, und endlich auf die

steilen Jantna-Flächen, welche bald dem Gebirge begagnen, und bald ausweichen, ein breiten Fluss und mehrere Bäche, zerschmetterte Bäume neben grünenden, Steine neben fruchtbaren Strecken, dunkle Schatten und helles Licht, das Rauschen des Wassers und das Sausen der Winde: alle diese Erscheinungen hielten sich auf einmal da. Wollte die Natur hier erschrecken? oder ergötzen, oder nur sich in ihrer Mannigfaltigkeit zeigen? Mit solchen Gedanken steht man hier, und erhebt sich dabei in den Himmel der Phantasie, und woget auf dem Meere der Empfindung.

Die Bauern dieser Gegenden wohnen zerstreuet. Sie grüssten uns herzlich. Ein Greis von 102 Jahren an dessen Thüre wir vorüber kamen, reichte uns Hagebutten, weil sie ihm, wie er sagte, einigemal das Leben retteten. Diese Bauern ziehen vorzüglich Pferde und Hornvieh, und bauen meistens Kraut und Erdäpfel. Ihre Kleider und ihr Tuch verfertigen sie selbst.

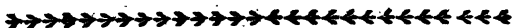
Sie verdingen sich häufig als Schmitter, und beschäftigen sich mit Holzhaufen für die Salzpfannen von Delyatin. Auch treiben sie einen Tauschhandel mit Salz und Getreide. Gegen Mittag erreichten wir Markliczin. Von dort aus ist die Landschaft durch eine gute Strecke ziemlich angenehm. Man sieht Wiesen und Bäche, und findet Wohlgefallen an dem Senken- und Steigen des Bodens. Nachher wird sie unfreundlich und manchmal fürchterlich. Dünnes Nadelholz deckt spärlich den Schüttel kahler Berge, und zerstreute Birken ragen aus versandetem Boden, oder den Spalten unförmlicher Felsen hervor. Wo diese dem Pruth in den Weg treten, dort braust er: wo sie neben ihm fortlaufen, dort zeigt er ihr trauriges Bild.

Wir hätten zwar im Thale bleiben können, aber auf den Rath unsers Führers passirten wir die Polonyha. Zur Linken waren Abgründe, zur rechten schroffe Wände. Weiter vorwärts verwandeln sie

sich in ungeheure Pyramiden, deren Spitzen beständig zu stürzen drohen. Dann verlieren sie sich, und man wandelt neben Klüften und Schlünden, zwischen Gräben und entwurzelten Bäumen, und weit umher ist alles öde und still. Es war uns sonderbar zu Muthe. Gefahren erschüttern die Seele; aber sie fühlt sich wie erstarrt wo sie kein Leben entdeckt.

Der fernere Weg führte wieder in ein Thal. Er machte uns viele Mühe, jedoch nicht weniger Vergnügen. Bald schimmerte die Abend-Sonne durch sanft geschaukelte Zweige, bald streckte sich ein Arm des Pruthes Spiegel glatt vor uns aus, während der andere sich in silbernen Schaum verspritzte. Die Gestalten der Berge wechselten unaufhörlich, und mühsam klimmten Menschen und Vieh zu ihren Gipfel hinan. Bei diesem Anblicke könnte man die Heereszüge über die Alpen und Pyrenäen bezweifeln. Aber Kraft und Beharrlichkeit trotzen jedem Hindernisse. Es

war schon dunkel und kalt, als wir vor einem Hause hielten, welches zu Jablonicza gehört. Es wird von einem Juden bewohnt, dessen Miene und Denkart gleich ehrwürdig ist. Wir freueten uns seiner guten Bewirthung, vor allem aber, dass wir unser Vaterland bald wieder betreten sollten. Vielleicht tadelt man diess Gefühl, denn auch Gallizien gehört uns an. — Doch selbst in seines Bruders Hause verliert man nicht die Sehnsucht nach dem eigenen. Wer in jenen engeren Kreisen glücklich ist, fühlt erhöhte Kraft in sich auf die entfernten zu wirken, und wehe jedem, dem das Vaterland nicht theurer ist, als alles!



SIEBZEHNTER BRIEF.

Szigeth.

Der Flecken Körösmező ist nur andert-halb Stunden von Jablonicza entfernt. Seine Häuser sind wohlgeordnet, und romantisch umgeben ihn Wälder und Berge. Diese Umgebungen und seine beträchtliche Höhe gestatten hier weder dem Obste noch dem Gartengewächse vollkommene Reife. Aus den nämlichen Ursachen ist diess beinahe in der ganzen Marmarosch der Fall. Da sie überdiess die Spitze des Winkels bildet, wo unsere Landes-Grenze *) am weitesten hervorspringt, und

*) Von der östlichen Seite.

nur von einer Seite bequem zugänglich ist *), so gilt sie gewissermassen für das Thule Ungarns. Westwärts von Körösmezö im Thale Titsora entspringt aus drei sehr kleinen Quellen, die schwarze Theiss, und vereinigt sich bei Usterik mit der weissen, welche die ihrigen in dem Thale Sztohovecz hat. Die dunkeln Fichten längs der ersteren, und die lichten Buchwälder, durch welche die letztere sich schlängelt, haben jene Benennungen veranlasst. Einige leiten das Wort Tisza **) von den zehn Flüssen her, welche die Theiss aufnimmt. Zuverlässiger ist es, dass sie an den Schanzen der Römer und den Ringen der Awaren, am Lager Pipins und Ebrichs, ***) vorüberfloss. In seiner Nachbarschaft wohnte das Volk ****),

*) Nur durch die Poststrasse von Huszt.

**) Man hält es für eine Zusammensetzung von Tisz ág, zehn Zweige.

***) Herzogs von Friaul.

****) Die Theiss-Bulgaren.

durch dessen Vertilgung unsere Vorältern rächten, was es an seinen Namensgenossen *) in Atelcusu verübt hatte, und an seinen Ufern bei Zenta ward der Sieg erfochten, der in unserer Residenz eben die Feier verdient hätte, welche der bei Beroe in Byzanz **), und der bei Pultava in Petersburg ***) erhielt.

Die Berge, welche sich bei Körösmezö so mannigfaltig zeigen, sind Zweige der Carpathen, welche von der Zips durch das Zempliner, Beregber und Ugocser in das Marmaroscher Comitatz, und von dort noch weiter sich erstrecken. Es ist merkwürdig, dass alle Flüsse des letzteren ****) in das Thal der Theiss laufen. Gewöhnlich glaubt man, diess Thal sey wie jenes der Poper eine Unterbrechung der Carpa-

*) Den mösischen Bulgaren.

**) Das Petschenegenfest.

***) Das Schwedenfest.

****) Die Betsava vielleicht ausgenommen.

then. Aber die Theiss entspringt ja innerhalb derselben, und die auswärts führenden Pässe der Marmarosch sind nur Niederungen, und keine Abschnitte ihrer Grenzgebirge.

Von Körösmező bis Akna Raho kamen wir zu Pferde, und von dort auf einem Flosse hieher. Die Theiss war in jener Strecke sehr nieder, und wir konnten ihr Schwellen durch die Schleussen der Seitenthäler nicht abwarten. Dieses künstlichen Zuflusses kann sie nur selten entbehren. Von Ostern bis Julius ist sie am besten fahrbar, früher hingegen gefährlich.

In oberwähnten Orten *) sind nebst mehreren Beamten auch Waldmeister angestellt. Denn der Nachwachs und die Benutzung der Wälder ist hier von der grössten Wichtigkeit. Sie liefern Flossstämme, Fassdauben, Schiffs - Bauholz, Klötze,

*) Auch in Dombo und Viso.

Bretter und Latten. Die Bearbeitung der Holz-Schläge wird gegen Accord unternommen. Die Orte, wo die Flösse abgeliefert und beladen werden, heissen in der Amtssprache Häfen. Wirklich geht ein grosser Verkehr von ihnen aus. Von der Viso bis an die Sap, von der österreichischen bis an die türkische Grenze wird das Salz der Marmarosch consummirt. Ihr Bauholz ist einem grossen Theile des südlichen Ungarns unentbehrlich.

Von Körösmezö bis Bocsko ziehen sich an der Theiss Gebirge hin, die sehr nah und mit sehr schieferm Rücken an sie hintreten. Längs desselben findet der Reisende einen schmalen Pfad, der ihn aber, wie ein treuloser Freund, oft an den gefährlichsten Stellen verlässt. In dieser ganzen Strecke ist der Lauf jenes Flusses rauschend und ungestüm. Er wird aber ruhiger, wenn er das breite Bette unter Huszt erreicht. So mässigt die Erweiterung des Spielraums ihre Hitze: so mil-

dert Nachgeben die Heftigkeit des Widerstandes. Wie bedeutend ist die Natur!

Noch mangelt es der Theiss an Monumenten, wie Marsigli und Trajan sie dem Ister weiheten. Aber Kietaihl und Schwartner haben sie den ungrischen Nil genannt, und unter Franz II. wurde sie in den Canal geleitet, mit welchem die Cultur Ungarns eine neue Periode beginnt.

Die Strecke von Körösmezö bis Bocsko habe ich schon zuvor geschildert. Man befindet sich lange zwischen den düstern Wänden, welche die Theiss einengen. Bei Trebusan erweitert sie sich, und bald nachher verflachen sich ihre Ufer. Man sieht wieder Menschen, Flösse und ländliche Wohnungen. Allmählig zeigen sich die weitläufigen Gebäude der Salzkammer, die Strasse von Rhonaszegh, und die Ebene, auf welcher Szigoth sich in einem angenehmen Thale erhebt. Schöne Felder, und der Zusammenfluss der Iza mit der Theiss

zieren dieß Gemälde, das desto mehr ergötzt, je weniger man es erwartete.

Die schwarze und weisse Theiss vereinigt sich noch vor Akna Raho neben einer freundlichen Wiese. Der Erzherzog Palatin besuchte sie, als Er unlängst die Marmarosch durchreiste, und Sobiesky soll auf dem Rückmarsche von Wien dort ausgeruht haben.

Szigeth hat mehrere hübsche Häuser und einen geräumigen Platz, welchem das Gebäude des Comitats und der Cameral-Administration ein gutes Aussehen gibt. Der letzteren verdankt die Marmarosch überhaupt die Regulirung ihrer bedeutendsten Ortschaften. Die hiesige Bevölkerung beläuft sich auf 10,000 Seelen, und besteht aus Armeniern und Juden, aus Slaven, Ungarn und Deutschen. Diesen Nationen gehören auch die übrigen Bewohner der Marmarosch, obschon in sehr ungleichem Verhältnisse an. Überdiess hat sie viele Russniaken und Wallachen. Die

letztern sind ein Überbleibsel derjenigen, die (wie ich in ~~der~~ zwölften Briefe erwähnte) die Moldau bevölkerten. Die ersteren kamen wahrscheinlich unter Theodor Coria-lovitsch *) in diese Gegenden.

Wir besuchten die Eisenwerke von Kopolpojana. Der Weg dahin ist vortrefflich, und läuft neben Äckern voll Mais und Flachs, und in der Nähe von Wäldern fort, die allerhand Wild erzeugen. Jene Werke liefern jährlich zwei bis drei tausend Zentner Eisen, und beschäftigen 150 Arbeiter von allerlei Nationen. Sehr viele unter ihnen kamen aus Gallizien herüber, um der Rekrutirung zu entgehen. Auch das gemeine Volk der Marmarosch hat wenig Lust zum Soldatenleben. Hiezu dürfte der Umstand beitragen, dass sie seit zwanzig Jahren keine Einquartirung hatte. Bei

*) Herzog von Litthauen, dem Ludwig der Grosse die Marmarosch als ein Herzogthum abtrat.

der Beschränktheit ihrer Produktion kommt ihr diess gut zu statten. In Kobolpojana befindet sich eine Schule für sechzig Knaben, und in dem dazu gehörigen Thale ein Gesundbrunnen. Nicht fern davon hat man ein Häuschen zu gesellschaftlichen Unterhaltungen erbaut, das kaum sechs Klafter ins Gevierte hat. Auch ein kleiner Raum kann viel Freude fassen *).

— Eine andere Fahrt unternahmen wir nach Deutsch-Bocsko. Es liegt am Zusammenflusse der Sopurka mit der Theiss, und gegenüber von dem Dorfe gleiches Namens, das Russniaken bewohnen. Ihre Roheit hat auf die deutschen Ansiedler jenes Ortes so nachtheilig gewirkt, dass man die letzteren neu reguliren musste. Sie werden als Fassbinder, Schiffs-Zimmerer, und Arbeiter in den Salzgruben verwendet. Wir besuchten die in Sugatagh,

*) *Mundaeque parvo sub lare coenae
Sollicitam explicuere frontem.*

welche nach der von Rhonaszegh und Szlatina für die beträchtlichste gilt. Die letztere misst über 84 Klafter Länge; jedoch hat das Wasser einen Theil derselben unbrauchbar gemacht. Die Bearbeitung der Marmaroseher Salinen ist die durchgehends übliche. Die Salzbänke werden nämlich von den Wänden der Kammern losgebrosen, zerstückt, und in Malchen an den Tag gezogen. Man setzte uns in eine der letztern. Die Thüren des Schachtes schlossen sich, und wir sahen nichts als einzelne Lichter weit unter uns. Nun hörten wir schwaches, allmählig lauterer Rufen, dann das Pochen von Hämmern, das Klirren von Brecheisen, und in der Tiefe der Grube war alles in Arbeit und Bewegung. Nichts überrascht mehr, als ein solcher Anblick, und gedankenvoll wandelt man in den Räumen, welche das Bedürfniss längst verschwundener Generationen geleert hat.

Das Alter der Marmaroscher Salinen

ist ungewiss. Man weiss nicht einmal, ob die Magyaren bei ihrer Ankunft in Europa sich des Salzes bedienten. Vor zehn Jahren stürzte auf dem Berge Nagy Mármaros eine grosse Eiche, unter welcher man Schachten fand. Ob die Römer diese Salinen gleich denen von Thorda bauten, ist noch nicht ausgemacht. Als wir aus der Grube kamen, wurden die Arbeiter verlesen und die Salzfahren geordnet, welches genau und schnell geschah. Die letzteren sind nach Pusztaháza der vorzüglichsten Legestätte *) bestimmt. Es ist eben so wichtig als schwer, das Salz zur rechten Zeit und in gehöriger Quantität dahin zu liefern. Denn diese muss einerseits einem weit ausgedehnten Consumm entsprechen, andererseits kann nur eine sehr beschränkte Gegend zu ihrer Fortbringung verwendet werden. Die Ansied-

*) Die übrigen sind Szigeth, Bocsko, Tetső.

lung von Colonisten, die Errichtung eines Ararial-Fuhrwesens, und eben solcher , Heu - Magazine zum Behufe der Winter-Transporte, feststehende Contrakte mit Fuhrleuten, der Bau einer Brücke bei Tetsö; durch diese Massregeln hofft man jene Beförderung merklich zu erleichtern. Die Ausfuhr des Salzes aus Marmarosch selbst geschieht theils über Tetsö, Ujváros nach Nagy - Károly, theils mittels des Weges von Huszt und Veresmarth nach Munkács und Tiszaújlak. Nach dem letzten Ort geht das Salz auch auf der Theiss, und eben so bis Tarkány, Tokay und Szolnok. Diese Transporte hängen vorzüglich von der Quantität des Flossholzes ab, welches die Marmarosch jährlich liefert. Wenn diess abnehmen sollte, so möchte man zu den Salz - Sohlen des Bereger Comitats *) seine Zuflucht nehmen.

*) Bei Sollye.

Die Werke von Sugatagh müssen heuer 300,000, die in Szlatnagoc 900,000 Zentner gehen. Wie viel Rhonaszegh vorgeschrieben sey, habe ich nicht erfahren. Dem Reichstage vom Jahr 1802 wurde das jährliche Salz-Consummum Ungarns mit 1,299,839 Zentner angegeben. Durch die Salz- und Wald-Benützung setzt das Ärarium jährlich gegen 1,002,160 fl. in Umlauf. Die Besoldungen und Dienstgebühren allein betragen mehr als 90,000 fl. Überdies werden beträchtliche Summen auf die Räumung der Theiss und Reparirung der Salz-Strassen verwendet. Die von Huszt ist bei weitem die besuchteste und vollständigste. Als im Jahr 1788 die Marmaroschan einer Hungersnoth litt, wurde befohlen, dass man ihr Korn um billige Preise, zugleich aber Gelegenheit des Erwerbes verschaffe. Diese Verfügung Josephs II. schuf jene Strasse, die am besten Seinen Namen tragen würde, indess sie nur nach dem Schlosse

genannt wird, das Vataces *) bedrohte, und die Gemahlin Ludwigs II. und Karls V. zu ihren Besitzungen zählte.

Die erwähnte Hungersnoth entstand durch zu häufigen Regen; die Lingen, welche diesen Comitatus im Jahr 1796 beunruhigte, von zu grossen Dürren. Es wäre nicht so weit gekommen, wenn es nicht an Communicationen gefehlt hätte. Die Unvollkommenheit der letztern veranlasst bei uns jene partiellen Theuresungen, die manchen Vertheidiger des freien Kornhandels von diesem System abziehen. Hierzu dürften vorzüglich die Klagen beitragen, welche in solchen Fällen gewöhnlich sind. Nicht nur Einsicht, auch Festigkeit wird erfordert, um seinen Grundsätzen getreu zu bleiben. Bei unserer Rückkehr aus Sugatagh traf man hier Anstalten zum Jahrmarkte. Hebräische Schneider und ungrische Zischmenmacher, Armenier die

*) Ein byzantinischer Feldherr.

mit Schnittwaaren, und Mezenseiffer die mit Nägeln handelten, machten sich ihre Ständchen zu rechte. An einem Ende des Platzes wurden Corduane aus Kuttin, am andern Ende Schreinerarbeiten aus Nagy-Bánya geordnet. Zuletzt brachte man Geschirre, Leinwand und Körbe voll Weizenbrod. Das letztere wird von dem Volke dieser Gegenden, welches gewöhnlich von Mais lebt, nur selten, zu Ostern und Pfingsten aber unausbleiblich genossen. Das Alter ähnlicher Gewohnheiten leiht ihnen etwas Ehrwürdiges und nach der Feier himmlischer Wohlthaten genießt man froher der irdischen.



ACHTZEHNTER BRIEF.

Szathmár.

Die Gegend von Nagy-Bánya gefiel uns ungemein. Vielleicht trug hiezu der rauhe Charakter derjenigen bei, durch welche wir von Szigeth und Bréb dahin kamen. Aber der Anblick jener Höhen und Hügel, jener Flächen und Bäume würde unter allen Umständen ergötzen. Der Kastanien-Baum ist dort häufig, und seine Frucht an Güte mit der aus der Gegend von Ödenburg zu vergleichen. Die Obst-Cultur derselben lässt nichts zu wünschen übrig, als dass sie allgemein wäre.

Nagy-Bánya ist weder gross noch re-

gelmässig. Dagegen hat es mehrere hübsche Gebäude, und einen geräumigen Platz, von dem sich schön geformte Berge zeigen. Eine bequeme Strasse geht nach Felső-Bánya, dessen kleine Häuser im Thale und auf Anhöhen zerstreuet sind. Diese beiden Städte erhielten schon früh ansehnliche Privilegien. Die erstere war ehemals die Morgengabe unserer Königinnen *).

Man rechnet die Bewohner von Nagy-Bánya auf 4000, die von Felső-Bánya hingegen auf 2000. Sie bestehen aus Deutschen, Ungarn und Slowaken, und leben grösstentheils von den benachbarten Bergwerken, welche sehr bedeutend sind. Denn sie liefern sehr verschiedene Metalle, und verschaffen den Comitaten Szabolcs und Szathmár, Siebenbürgen, und Gallizien beträchtlichen Absatz.

Unter dem Graben von Nagy-Bánya

*) Daher wurde sie von dem nahen Bache Sasár, Rivulus Dominarum genannt,

hält man die zum heiligen Kreutze für die ergiebigste. Als Rákoczy sie besass, durfte man ihr unter Todesstrafe nicht nahen, weil sie so reich war. Nicht geringer soll der Segen in den Gruben von Windschacht und Uj-Bánya gewesen seyn. Zufolge einer ziemlich verbreiteten Tradition fand man dort mehr Silber als Gestein, und lohnte die Bergleute mit dem Goldstaube, den sich in ihre Kleider setzte. Solche Erscheinungen können wir zum grossen Kummer derjenigen nicht mehr aufweisen, welche den allgemeinen Wohlstand bloß nach dem vorhandenen Gelde schätzen. Ist nicht der Privatmann reich — sagen sie, der desselben viel hat, und gehören dem Besitzer edler Metalle nicht alle Waaren? — Diese Meinung ist irrig, und in den Inventarien der vermöglichsten Häuser macht Gold und Silber meistens die kleinste Rubrik. Das nämliche gilt von Nationen. Ihr Reichthum besteht in der ganzen Summe ihrer Erzeugnisse, und derjenigen, die

sie dafür eintauschen können, nicht aber in dem Vorrathe ihres geprägten Metalls. Die entgegengesetzte Meinung hat das Merkantil-System, und diess die Theorie der Handels-Bilanz erzeugt. Zufolge des ersteren gewinnt ein Land, so oft es fremdes Geld erhält, und verliert, so oft es von dem seinigen weggibt. Daraus folgt, dass an dem innern Verkehr, welcher kein Geld hereinbringt — nichts gelegen ist; dass es der Nazional-Ökonomie nicht auf die Menge der Thätigkeit und Genussmittel, sondern nur auf die des Silbers und Goldes ankommt; dass es immer und überall am meisten nützt, und nicht unaufhaltbar dahin strebt, wo es die vortheilhafteste Anwendung findet. — Von allem diesen gilt gerade das Gegentheil, indem der Reichthum eines Landes einzig auf dem Überschusse der Produktion über die Consumption beruht. Dieser Überschuss ist die Frucht jenes blühenden Ackerbaues, jenes Gewerbfleisses, welcher die Cirkula-

zion eben so nutzbringend, als lebhaft macht. Ohne der letztern wandert das Geld alsogleich wieder aus; wie aus Spanien, oder wird unbenutzt verschlossen, wie es der Orient zeigt.

Was die Massregeln jenes Merkantil-Systems betrifft, so beabsichtigen sie alle, dass man nie kaufe, und stets nur gegen Münze verkaufe. Nichts wäre schlimmer, als wenn diess gelänge. Die inländischen Produkte würden alsdann so theuer, die Nachbarn so arm, oder eifersüchtig werden, dass der Verkehr mit ihnen gar bald von selbst aufhören müsste.

Diese Stadt sieht sehr schlecht aus, obschon ihre Bürger sehr wohlhabend sind. Einerseits mangelt es ihr an Bauholz und Steinen, andererseits an Luxus und Gewerben. Seit einigen Jahren besitzt sie ein Capitel und einen Bischof. Sein Sprengel gehörte zu dem von Erlau, welcher vormals mehr als den vierten Theil des Reichs umfasste.

Szathmár-Németh wird blos von Ungarn bewohnt. Es war die älteste deutsche Colonie, von der wir Nachricht haben. Vermuthlich wurde sie von der Königin Gisela nach der Eroberung Siebenbürgens gegründet. Ähnliche Massregeln hatte schon der Nachfolger Töcsens ergriffen, und sein Sohn folgte seinem Systeme. Er hatte eine deutsche Gemahlinn, eine Leibwache und einen Feldherrn von dieser Nation. Nach dem Tode Stephans I. dauerte die Einwanderung einzelner deutscher Familien fort. Unter Geysa II. geschah sie in förmlichen Colonien, die schon im Jahr 1200 beinahe über ganz Ungarn verbreitet waren. Mehrere unserer Urkunden erwähnen derselben sehr rühmlich. Man hat uns beschuldigt, dass wir sie um ihre lachenden Fluren und reinen Häuser beneiden. Aber nur ein Barbar könnte den hingeworfenen Block unentgeltlich zurückfordern, welcher von der Hand des Künstlers zur zierlichen Bildsäule geformt wor-

den ist. Die engsten Bande knüpfen uns an das Vaterland jener Colonisten. Wie der Perser den Griechen, so lernten wir den Deutschen seine Kräfte kennen. Wie die Griechen den Römern, eben so wurde er uns Hülfsmittel der Bildung. Deutsche Krieger unterstützten uns gegen den Feind von Osten, wir sie im Kampfe mit dem Westen. Seit Jahrhunderten sind sich die Nationen Herrmanns und Arpads durch Studien und Handel, durch Religion und Gebräuche, durch gemeinsame Politik und die nähnlichen Beherrscher verwandt. Stellt man die charakteristischen Züge dieser Völker neben einander, so contrastiren sie sehr anziehend: könnte man sie verschmelzen, so würden sie ein herrliches Ganzes bilden.

Von Szinér-Várallya bis hieher sind die Dörfer übel gebaut. Die Gegend ist einförmig, und die Strasse zum Theil den Überschwemmungen der Sámos ausgesetzt. Die von hier über Bagos nach Nagy-Ká-

roly unterliegt ihnen gleichfalls. Man will daher eine regelmässige Strasse über Töke, Terebes Zsadány hieher, dann über Batisz Ujváros und Forgóhegy nach Tetsö führen. Die letztere ist um so nöthiger, da der Szathmárer Comitát des Absatzes nach der Marmarosch bedarf. Auch die Regulirung des erwähnten Flusses würde vielen Nutzen gewähren. Er tritt sehr oft aus seinen Ufern, und verheert die fruchtbarsten Felder. Diess rührt grösstentheils von den Mühldämmen her.

Szinér-Várallya machte auf uns einen widrigen Eindruck. Die Häuser sind vernachlässigt und unrein. Ein Fleischer schlachtete und zerlegte einen Ochsen auf der Gasse. In der Schenke wurde schon um 6 Uhr morgens musiziert, und Kinder und Erwachsene sassen halb nackt auf der Erde. Die Menge der dortigen Juden, Walachen und Zigeuner, die Wohlfeilheit des Weines und der Mangel ausgebreiteten Verkehrs machen den Zustand begreiflich,

der sich durch solche Erscheinungen ver-
rätth.

Der obgesagte Ort gehört einer Menge von Grundherren, deren viele daselbst wohnen. Ähnliche Fälle sind bei uns nicht selten, indem in Ungarn der Regel nach keine Majorate statt haben. Wenn wir uns hiezu in einer Hinsicht Glück wünschen können, so dürfen wir doch des Vortheils nicht vergessen, den sie wie England beweiset, zu gewähren vermögen. Bekanntlich ist dort selbst der adeliche Titel ein Vorrecht der Erstgeburt. Die hieraus entstehenden Verhältnisse der verschiedenen Klassen zu einander, und die Nothwendigkeit für die nachgebornen Söhne der Adelichen, sich, statt des ihnen entgangenen Geburtsranges und Reichthums, durch Talent und Bestrebung geltend zu machen, scheint nicht wenig beyzutragen, zu jener Allgemeinheit der Bildung, zu jenem Gefühl eigener und jener Achtung für fremde Rechte,

welche allein den Genuss der Freiheit *) sichern. Wie edel müssen ihre Früchte seyn, da sie eines solchen Bodens bedürfen!

*) *Libertate modice uti.*



NEUNZEHNTER BRIEF.

Debreczin,

In der Gegend von Szathmár fanden wir die Atmosphäre um vieles milder als bei Nagy-Bánya, und ungeachtet der nahen Etseder Pfütze weder matt noch wässerig. Sie wird nämlich durch die Winde gereinigt — die dort — wie in den meisten unserer Flächen beiläufig von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr Nachmittags streichen. Diese merkwürdige Erscheinung hat ein berühmter Schriftsteller Ungarns *) sehr

*) Professor Kitaibel in der Einleitung des Werks: *Plantae rariores Hungariae*, welche

scharfsinnig erklärt. Der Boden jener Gegend ist fett, und bei dem Dorfe Nagy-Majtény auch trefflich bearbeitet. Das letztere hatte noch vor kurzer Zeit viele Häuser aus Lehm und Holz. Der Comitat brachte es durch angemessene Begünstigungen dahin, dass nun alle aus Backsteinen sind. Auf eben diese Art kam hier die ungarische Kleidung, statt der ehemalsigen deutschen auf. Den Mädchen soll diese Veränderung sehr willkommen gewesen seyn, weil sie sich nun von den Frauen unterscheiden. Wohl dem, der, was er ist, auch scheinen mag.

In dem Garten des Caplans sahen wir ein Bienenhaus, welches ihm von der Gemeinde erbauet, und schöne Glasarbeit, welche auf den gräflich Károlyischen Gütern verfertigt wurde. Diesen Gütern leiht die Vortrefflichkeit ihrer Einrichtung und

die physische Geographie dieses Landes in gedrängter Kürze darstellt.

der Name ihrer Besitzer hohes Interesse. Alexander Károly schloss den denkwürdigen Frieden bei Nagy-Majtény. Es war eine entzückende Scene, als die Reihen, die sich grimmig bekämpft hatten, friedlich naheten, ihre Führer sich umarmten und Jubel über das Ende des zweihundertjährigen Bürgerkrieges erscholl. *) Nun entwölkte sich der Horizont unsers Vaterlandes, und bald glänzte er von dem freundlichsten Sonnenschein. Bis zu den Stürmen des letzten Decenniums genoss Ungarn einer Periode, wie Rom sie unter den Antoninen hatte. Lasst uns lange verweilen bei diesen herrlichen Erinnerungen. Lasset uns aber auch gedenken der Edlen, deren Blut unsere Freiheit versiegelte, und derjenigen, die, als die Wagschale noch schwankte, fest hielten an ihre Pflicht, die nicht zitterten in den Tagen der Ge-

*) Ergo omnis longo solvit se Ungria luctu.

fahr, und von Drangsalen und Ereueln umringt getreu blieben dem Glauben an die Menschheit und an den Himmel.

Von Nagy-Majteny kamen wir nach Tasnad und Pacsal. Das letztere wird ganz von Wallachen bewohnt. In dem ersteren sind sie mit Ungarn, Deutschen und Zigeunern vermischt. Eine solche Bevölkerung gedeiht selten. Es wurde eben Mais eingefahren, wobei, wie es manchmal bei den ländlichen Arbeiten der Theiss Gegenden geschieht — mehr Vieh verwendet wurde als nöthig ist. Die Wagen waren sehr kurz mit hohen Rädern ohne Schienen. Denn der Boden ist im Umkreise mehrerer Meilen von Steinen entblößt, und so weich, dass die Fuhrwerke tief einsinken. In Pacsal sahen wir gelbe und hagere Gesichter, weil dort unlängst Fieber herrschten. Die Patienten hatten sich nach der Gewohnheit des Landmanns ohne Ärzte kurirt. Wir hingegen, die wir über sie die Achseln zucken, so lang wir ge-

sund sind, vertrauen ihnen, sobald wir erkranken, und unser Vertrauen — sonderbar genug — nimmt in dem Grade zu, in welchem unsere Gefahr weicht.

Nach den Orten, derer ich nur erwähnte, kam uns Margitta wie eine Stadt vor. Das herrschaftliche Schloss, die Wirthschaftsgebäude, das Salzamt und mehrere Gewölber geben diesem Flecken ein gutes Ansehen. Seine grossen Viehmärkte, und seine vielen Töpfer, die Strasse nach Debreczin und Klausenburg, welche ihn durchschneidet, und der nahe Berettyo, der mehrere Mühlen treibt, machen ihn ziemlich belebt. Seine Eichenwälder dienen zur Holzung und Schweinmast, welche viel Gewinn abwirft. Sie ist überhaupt ein ergiebiger Zweig unserer Landwirthschaft, und erhebt sich in einigen Gegenden gleichsam zur industriellen Spekulation *).

*) In Slavonien und Sirmien werden ganze

Die Landschaft um Margitta ist nicht sehr fruchtbar. Unterdessen werden ihre Weine in dem Szathmárer, Szaboltscher und Marmaroscher Comitát vorthailhaft abgesetzt. Als Nachbarn des Székelyhider können sie nicht schlecht seyn. Der letztere wird von einigen sogar dem Tokayer an die Seite gesetzt. Diese Ehre scheint jedoch in Absicht auf die Eigenschaften dem Menyescher, und was den auswärtigen Absatz betrifft, dem Ödenburger, Erlauer und Ofner zu gebühren.

Zwischen Székelyhid und Nagy-Léta sahen wir Hanf und Gerste, Haber und Tabak in freundlichen Schattirungen nebeneinander. Von dem letzteren Orte an, werden die Sandstriche häufiger, und der Wald von Hosszúpály berührt schon die Steppen, wo die Plützen von Vörösnád

Heerden türkischer Schweine gemästet, und dann über Ödenburg nach Deutschland getrieben.

und Sárrettye, die tragen Ausflüsse der Hortobágy und Kadacz Hunderttausende von Klauern bedecken. Bei dem Einbrechen der Dämmerung wurde es so kühl, dass der Fuhrmann sich in seinen Schafpelz hüllte. Den letztern führt der Landmann unserer flachen Gegenden selbst in den heissesten Sommertagen bei sich. Die Kälte und der Thau der darauffolgenden Nächte erfordern ähnliche Vorsichten, deren Vernachlässigung das ungrische Clima in so üblen Ruf gebracht hat. Späterhin bemerkten wir eine andere Erscheinung, die in jenen Gegenden ebenfalls nicht selten ist. Es umfing uns eine warme, und gleich darauf eine kühlere Luft, welches drei bis viermal binnen einer halben Stunde geschah.

Es war schon später Abend, als wir Debreczin erreichten. Sie wissen, welcher eigenen Reiz er dem Eintritte in eine grosse Stadt gewährt, wie Gebäude und Plätze sich in seinen Dunkel wunderbarlich

formen, wie man sich freuet, sie noch belebt zu finden, und es kaum erwarten kann, sie in ihrer wahren Gestalt zu sehen. Von diesem Eindrücken ward uns keiner zu Theil. Wir glaubten uns nur in einem Dorfe, als wir schon tief in der Stadt waren, und ausser dem Nachtwächter begegnete uns niemand.

Wir traten in dem städtischen Wirthshause ab, welches gute Zimmer aber eine schlechte Küche hat. Man schreibt diess der Gastfreiheit zu, mit welcher die Fremden hier aufgenommen werden. Durch diesen Zug, durch Einfachheit der Lebensweise, durch Biederkeit, und Ernst bieten die Debrecziner ein treues Bild unserer Vorältern dar *). Bei der Überfeinerung des Zeitalters müssen uns diejenigen doppelt schätzbar seyn, bei welchen noch Originalität und Derbheit woh-

*) *Prisei fortes parvoque beati.*

nen. Man vermengt sie so leicht mit Roheit, weil man Geschliffenheit so oft für Cultur ansieht. Wie lange werden wir noch die Frucht bloss nach der Schale schätzen?



ZWANZIGSTER BRIEF.

Arok-Szállás.

Die Stadt Debreczin zählt über 40,000 Einwohner und 16,000 Stück Zugvieh. Ihr Gebiet beträgt mehrere Meilen, ihre jährliche Einnahme und Ausgabe eine halbe Million. Sie hat berühmte Seifensiedereien und sehr viele Handwerker. Ihre Salpeterbrennerei ist sehr bedeutend, und die Tabaks Direktion kauft und versendet jährlich gegen 50,000 Zentner. Auf ihren Märkten begegnet sich der Verkehr Siebenbürgens und der Theiss-Gegenden, der Stadt Pest und des nördlichen Ungarns. Sie besitzt eine Gerichts-Tafel.

und wichtige Lehranstalten. Mit Erstaunen werden Sie nach allem diesen hören, dass von den 4.000 Häusern Debreczins nur wenige ein Stockwerk oder regelmässige Verhältnisse haben. Im Sommer wachtet man hier im Sande, und während der übrigen Jahreszeiten in Schlamm und Lachen, denen man nur auf den Querdieleen der Hauptgässen entgeht. Die vielen Wände ohne Fenster, die dunkeln Kramläden, die Menge von Pfeifenkrämern und Schmauchern, Hunden und Taligás, die Stille, die mitten im Gewühle, und der Ernst, der auf jedem Gesichte herrscht: diess alles erinnert in Debreezin an die Wohnsitze unserer orientalischen Nachbarn. Auf dem ersten Blick glaubt man sogar, dass die Weiber verschlossen sind. Ihr schwarzes Kopftuch, das einer Mütze gleicht, das dunkelblaue Oberkleid in Form eines Husären Pelzes täuschen beinahe über ihr Geschlecht. Die Männer sind in Mäntel oder Gubas von eben diesen

Farben gehüllet, und sehen unter ihren breiten Hüten, wie unter Regenschirmen hervor. Der sonst so mannigfaltige Anblick des Haufens ist einförmig und düster, und die Stimmung der Einwohner nicht fröhlich. Man schreibt diess dem Mangel gesellschaftlicher Unterhaltungen, und vorzüglich einer fixen Bühne zu. Der Magistrat soll ihr aus Besorgniss für die Sitten abgeneigt seyn, wobei er nicht ganz Unrecht hat. Auch macht der Zustand der meisten Theater ihre Vermehrung nicht sehr wünschenswerth. Sie haben Schaulust an die Stelle des Geschmacks gesetzt. Sie sind zu einem Zufluchtsort gegen Langeweile herabgesunken. Nichts ist tödtender für Geist und Gefühl, als Zeitvertreibe, deren man sich weder entschlagen noch erfreuen kann. Wie wenige Schauspieler sind würdige Priester Thaliens; wie wenige Zuseher im Stande, ihr auf die rechte Weise zu huldigen. Sie verschönert nur den Boden, wo die Cultur

schon tief gewurzelt hat. Dahin kömmt es sehr schwer bei jener Zerstreung und jener passiven Musse, zu welcher das tägliche Schauspiel führt. Soll es sich wieder zu seiner Würde erheben, so muss es seltener werden, und man ist nicht fähig, es recht zu geniessen, bis man nicht gelernt hat es zu entbehren.

Die Jahrmärkte, derer ich oben erwähnte, werden ausserhalb der Stadt gehalten. Ein unübersehbarer Raum ist alsdann von Heerden und Fuhrwerken, von Ballen und Kisten, von Zelten und Hütten bedeckt, um welche sich viele Tausende unaufhörlich drängen. Vor einigen Jahren brach dort Feuer aus, welches den grössten Theil der Waaren, und mit ihnen eine Vorstadt verschlang. Seitdem bauen sich viele Kaufleute Buden aus Steinen oder Ziegeln. Die letzten werden in Debreczin, jedoch sehr schlecht gebrannt; die ersteren von Tokay, und dem Berge Helmeecz hieher gebracht. Da

folglich, das gute Material theuer, und der Boden nicht hinlänglich fest ist, so darf man sich nicht wundern, dass es dort wenig hohe Häuser gibt. Auch die einfache Lebensart der Einwohner und ihre Abneigung gegen Miethpartheien dürfte hiezu beitragen. Man ist nur in dem Raume Herr — sagt das Sprichwort — den man völlig ausfüllt.

Der Debrecziner-Magistrat sorgt musterhaft für Ordnung und Sicherheit. Gegen Fremde von Ansehen bezeugt er sich besonders gefällig, und in ämtlichen Verhältnissen eben so höflich als ernst. Solche Züge überraschen nicht in dem Sitze alt-ungrischer Sitte.

Die Handwerker liefern nur gemeine Waare. Theils sind sie zugleich Landwirthe, theils bezieht man die feineren aus Pest und Wien. In den meisten Städten unsers Vaterlandes ist der industrielle Vorsprung der nur erwähnten fühlbar.

Man würde ihn weniger rühmen, wenn man mehr alle seine Folgen bedächte.

Debreczin besitzt keine älteren Urkunden, als das Privilegium Leopolds I. Hieraus lässt sich auf die Verheerungen schliessen, welche sie erlitt. Feuer und Schwert, osmannische und christliche Feldherren haben viel Elend über sie gebracht, Religionsstreitigkeiten oft ihre Ruhe gestört. Ach! nur das Andenken der letzteren bewahrt die Geschichte, und nicht die Erinnerung an Frömmigkeit und jene Tugenden, die überall keimen, wo sie mit unverfälschtem Strahle leuchtet.

Die Stadt ist durch Reiserwerk von den Vorstädten getrennt, welche auf eine unübersehbare Haide auslaufen. Man pflegt sie gleich denen von Kecskeméth und Theresiopel als einen Beweis unserer Unthätigkeit anzuführen. Man vergisst hierbei, dass ein Land blühende Agrikultur und dennoch wüste Strecken haben kann. Der Urbarmachung der letzteren stehen oft

Hindernisse entgegen, welchen die Regierung nicht abhelfen kann, und Rechte, die sie schützen muss. Hat nicht Österreich selbst unbebaute Gründe? *) Mehrten sich unsere Erzeugnisse nicht, seitdem ihr Absatz stieg? Fehlt uns dort Fleiss, wo er lohnt? Auch in andern Beziehungen beurtheilt man uns nicht ganz billig. Der ungarische Bauer gilt für einen Sklaven, obschon er nicht selten gegen seinen Gutsherrn Recht behält, und oft mehr Gründe hat, als manches Rittergut. Unsere Polizei wird als höchst mangelhaft dargestellt, während wir bequem und sicher leben. Man sagt, unsere Verfassung schreite nicht mit der Zeit fort, aber sie widerstand dem Druck der Jahrhunderte. Noch hat kein Ungar über andere

*) Nach Bohrer's Werke über die Deutschen ist $\frac{1}{3}$ von Kärnthen mit Gestrippe und Huthwaiden bedeckt. In der Nähe von Wien befinden sich unbenutzte Alpen. Welche Strecken liegen nicht in England wüste?

Länder so schnöde abgesprochen, als es dort über uns noch fast täglich geschieht.

Zwischen Debreczin und Ujváros gibt es noch Felder. Weiter vorwärts wird es ganz öde. Die Räder schleichen bald auf versengtem Gras, bald versinken sie in Schlamm. Endlich entdeckt man die Herberge von Hortobágy, die sich aus der unermesslichen Fläche, wie ein Schiff aus dem Meere erhebt. Erst lange nachher erreicht man sie, und bedauert die Bewohner eines so ungesunden Aufenthaltes. Denn weit und breit ist alles voll Sümpfe, und kein Baum, kein Strauch wehrt der Sonne, die hier über einer ermüdenden Einförmigkeit leuchtet. Desto mannigfaltiger mag sie in den Fluthen gegläntzt haben, die einst über diese Haide strömten. Die Sanddecke, welche sie mit mehreren Gegenden gemein hat, die großen Hügel neben unseren Bergen und die Schal-Thiere, die wir auf beiden finden, unsere Steinarten und Fossilien, diess al-

les beweiset, dass Ungarn lange Zeit mit Meerwasser bedeckt war, welches endlich in den Euxin hinausbrach *):

Bei Tisza-Füred setzten wir über die Theiss und kamen bald darauf nach dem Dorfe Poroszló. In dem dortigen Gasthofe hing ein Bildniss Washingtons, das kaum zu erkennen war. Mit grösserem Rechte als Alexander hätte er verlangen dürfen, nur von Meisterhänden dargestellt zu werden. Aber der Befreier Amerika's dachte auf nichts, als auf das Wohl seiner Mitbürger.

Poroszló hat gute Häuser, fruchtbare Äcker und viele Huthweiden. Die letzteren gehören zu dem unermesslichen Graslande zwischen der Theiss und Gyula, Neusatz und Pest, welches den grössten Theil unsers Hornviehes mästet. Die Zips, der Ödenburger und Eisenburger Comitat

*) Durch die Berge des Bánáts und Serviens.

haben schon Stallfütterung, aber in diesen Gegenden würden künstliche Wiesen noch nicht so viel abwerfen, als Felder. Wo diess der Fall ist, dort kann nicht alles Land vollständig benutzt werden. Selbst bei ziemlich hohen Viehpreisen erfolgt das letzte nur spät. Dann einige Zeit hindurch fehlt es an Dünger und Arbeitern, und die Anschaffung des für die zunehmenden Äcker erforderlichen Viehstandes wird gerade durch jene Preise erschwert. Zuweilen hemmt selbst vorübergehendes Sinken derselben Unternehmungen erwäbnter Art. Schon unter Maria Theresia, noch mehr aber nach dem letzten Türkenkrieg erweiterte sich unser Ackerbau, wodurch das Hornvieh etwas im Preise stieg. Sogleich wurden Massregeln getroffen, um es wohlfeil zu machen. Andererseits befindet sich der Kornhandel in einem stets prekären Zustande. Diess alles ist jedermann bekannt, nur denen nicht, welche unsere Huthwei-

den so sehr befremden. Je näher man hierher kommt, desto mannigfaltiger wird die Landschaft. Atány liegt zwischen Hanf- und Kornfeldern, Heves neben Waldstücken. Um Jaszapáthy wechseln Akazien mit Maulbeerbäumen, und die Gegenden bei Jászberény prangen mit Früchten aller Art. Diese zwei Marktflecken haben ansehnliche Kirchen und hübsche Häuser. In dem letztern wohnt der Capitän der Jäziger und Cumanen. Sein Bezirk scheint derselbe zu seyn, welchen der Eroberer Croatiens den an der Donau und Theiss besiegten Barbaren, und Bela IV. den 200,000 Cumanen anwies, die in sein Reich flüchteten. Schaudervoll sind die Ereignisse, welche die Hinrichtung Kuthens und die Partheilichkeit unserer Könige für jene Colonisten herbeiführte. Durch ihre Bekehrung zum Christenthum öffneten sich die Cumanen den Weg zur Civilisation. Allmählig nahmen sie Sprache und Sitten ihrer neuen Mitbürger an, unter

denen ihnen nun ein ehrenvoller Platz gebührt.

Mit Entzücken sehen wir von hier nach der Matra hin. Majestätisch erhebt sie sich über reizende und durch sie auch reiche Umgebungen. Der Tabak von Debrő, und die Reben von Visonta gedeihen, weil jenes Gebirg den Sonnenstrahl zurückwirft und dem Nordwinde wehrt, und nach allen Seiten entströmen ihm befruchtende Bäche. Es ist ein südlicher Vorsprung unserer nördlichen Bergkette und erstreckt sich zwischen den Flüssen Tarna und Zagyva beinahe acht Meilen in der Länge. In dem letzten und in der Rákos scheint die Natur ein Hülfsmittel zur nähern Verbindung der Theiss mit der Donau darzubieten.

Die Steinart der Matra ist grösstentheils Porphir, und in der Nähe findet sich auch Gestein, das vulkanischen Ursprungs ist. Nicht nur der Wuth des Schicksals, auch den Schrecken der Natur

war Ungarn einst preisgegeben. Aber beide haben es überschwänglich entschädigt. Wir fühlen, dass wir kein Land der Welt zu beneiden haben.



EIN UND ZWANZIGSTER BRIEF.

Ofen.

Mit raschen Pferden, durch welche die Cumaner sich auszeichnen, fuhren wir von Arok-Szállás nach Gyöngyös. Schnell entwichen und näherten sich uns Dörfer und Gärten, Felder und Weiden, die ein Bach mannigfaltig durchschneidet. Der letztere führt den Namen erwähnten Städtchens, welches sich am Fusse mahlerischer Berge romantisch entwickelt. Es zählt gegen 8000 Einwohner, hat nette Häuser und viel Betriebsamkeit. Man bereitet dort Branntwein und Leder, Kotzen und Tücher. Auch wird mit Wein und Käse,

und mit dem Alaun Handel getrieben, den die berühmten Siedereien von Barát liefern. Ein angenehmer Weg führet nach Hatvan, welches ebenfalls ein schöner Markflecken ist. Er erinnert an den Verfasser des Tripartitums *), dieses Werkes, welches eben so eifrige Gegner, als Verehrer hat. Vermuthlich wurde der Protonotär Wladislavs II. durch die Umstände gehindert, unsere Verfassung kritisch darzustellen. Aber gewiss würde sich ihm hierbei ein erfreuliches Resultat dargeboten haben. Der hohe Grad unserer persönlichen Freiheit, die Theilung der gesetzgebenden, und die Einheit der executiven Gewalt, die Erblichkeit unserer Krone, und der Schwur, mit dem sie übernommen wird, das Recht des Throns, Krieg und Frieden, und das ständische Subsidi-

*) Bekanntlich hielt Stephan Verböcz dort eine Zusammenkunft.

dien zu bestimmen: alle diese Einrichtungen sind klug berechnet, weil sie den gewöhnlichen Triebfedern menschlicher Handlungen entsprechen. Aus diesem Gesichtspunkte hat Delolme zu erweisen gesucht, dass der Umfang und die Uner-schütterlichkeit der königlichen Macht, das wechselseitige Verhältniss der Parle-mentshäuser, die Verantwortlichkeit der Minister und die Pressfreiheit die feste-
sten Stützen der brittischen Freiheit sind. Solche Erörterungen sind das wirksam-
ste Hülfsmittel politischer Cultur. Sie al-lein führen zu jener Nüchternheit des Sinnes, zu jener Unbefangenheit und Mäs-sigung, ohne welche selbst die weiseste Verfassung den Leidenschaften oder dem Irrthume erliegt *).

*) Da die executive Gewalt so gross ist, so beobachtet man jeden ihrer Schritte, und wachet unaufhörlich für die Freiheit. Andererseits lässt die entschiedene Unmöglichkeit,

Von Hatvan hat man auf der Poststrasse nur wenig Stunden nach Ofen. Sie läuft nämlich über Bagh, Kerepes und zu-

je sich zu Herren des Volks zu erheben, den Repräsentanten der Nation nichts übrig, als seine Beschützer zu bleiben. Zur Gesetzgebung müssen Partheien, deren Interesse und Ansichten nicht völlig gleich sind, zusammenwirken. Wenn sie sich also zu einem Beschluss vereinen, so ist es wahrscheinlich, dass er dem Ganzen nütze. Und da der gesetzgebenden Gewalt nichts entgegengesetzt werden kann, so muss ihr Gang durch jene Theilung langsamer gemacht werden. Dieser Forderung entspricht es, dass das Oberhaus mehr äussern Glanz und Ansehen, das Unterhaus mehr wirkliche Kraft hat. Der König muss für nichts verantwortlich seyn; denn sonst geht die Festigkeit und Concentrirung der ausübenden executiven Gewalt verloren. Aber man wird ihm mit mehr Überlegung rathen, wenn man dafür öffentlich zur Rede gestellt werden kann. Das Volk selbst darf nie aktiv in die Berathungen eingreifen, sonst entsteht Verwirrung, aber indem jeder einzelne Mittel hat, seine Meinung beständig zu äussern, so erhält die gesetzgebende

letzt durch die Gefilde, welche die Verschlagenheit Gentilis, und die Entschlossenheit Karl Roberts so berühmt gemacht haben. *) Unser Weg ging jedoch nach der Insel St. Andre, um von dort aus Visegrád zu besuchen. Wir erstiegen die Berge hinter diesem Ort. Die Häuser von Bogdány, die Gassen und Alleen von Nagy Maros, und die schöne Landschaft im Rücken des letztern, um welche die Donau sich schlängelt, begegneten zugleich unserm Blicke. Nun zeigte sich Maroth,

und executive Gewalt beständig Nachricht von der allgemeinen Stimmung, und jeder kann sich sagen, dass er auf das Ganze zu wirken vermöge.

Dies alles, und eine Menge weiser Untersuchungen enthält das unschätzbare Buch unter dem Titel: *Constitution de l'Angleterre ou Etat du Gouvernement anglois comparé avec la formule republicaine et les autres monarchies de l'Europe.* Par M. De Lolme.

*) Das Feld bei Rákos.

Zebegény und die Gebirge von Gran; während der Park von Migazziburg, der Dom von Waizen und eine Menge von Ortschaften sich uns zu nähern schienen. Hier traten Fluren und Wälder, dort Eilande und Höhen hervor, und über alle ergoss die Sonne vielfarbiges Licht. Wir waren hingerissen von dieser Scene, und doch — darf ich es gestehen — freueten wir uns, sie durch aufsteigende Wolken verändert zu sehen. Es ist nur zu wahr, dass jeder Genuss durch Wiederholung ermattet, und nichts bezaubert, als das erste Erreichen des Ziels. — So wollen wir nach demjenigen streben, das schöner und immer schöner sich entfaltet — nach dem Ziele der Selbstveredlung!

Von dem königlichen Pallast in Visegrád sind nur wenige Mauern übrig. Vier Jahrhunderte haben den Ruhm seiner königlichen Bewohner, und das Andenken seiner Pracht nicht zu verlöschen vermocht. Bei der Schönheit der Lage dür-

fen wir uns nicht wundern, dass dieser Fleck von jenen Fürsten zum Sitz irdischer Herrlichkeit erhoben ward. Aber ihre Zeitgenossen konnten die Vergänglichkeit dieser Pracht ahnden, als Karls Sarg die Treppe herabkam, über welche er vier Könige geführt hatte, und als hier die unerwartete Nachricht von dem Hintritte des Monarchen erscholl, dem man in Rom huldigte und in Krakau die Krone aufsetzte, der am Bëristhenes und am Isonzo, im Vaterlande Virgils und Diocletians siegte *). Auch das Schloss, wo unsere Krone bewahrt, und das Kloster, welches von dem Nachfolger Peters gestiftet wurde, ist verschwunden. Nur das Gefängniss des Prinzen **) steht noch,

*) Ludwig I.

**) Salomon ein Sohn Andreas I., welcher Ladislaus dem Heiligen nach dem Leben strebte,

welcher einen angebeteten König morden wollte. Kann die Menschheit tiefer sinken!

Man behauptet, dass Mathias I. hier eine deutsche Colonie stiftete. Vermuthlich ward sie gleich den übrigen Monumenten dieses genialischen Fürsten von den Türken zerstört. Hätte er doch die Heere gegen sie geführt, mit denen er Böhmen und Wien eroberte!

Wir fahren durch St. Andre, und kamen nachher auf Sandstriche, wo es nur langsam vorwärts ging. Der schöne Anblick naher Dörfer und Berge entschädigte uns dafür. Die letztern sind ein Zweig der Ofner Weingebirge, welche im Durchschnitte 115,000 Eimer erzeugen, unsern Wäldern und Eisenhämmern bedeutenden Absatz, und mehr als 5,000 Menschen hinlänglichen Unterhalt darbiethen *).

*) Der Akver und Lyptauer Comitatz liefern jährlich mehr als $3\frac{1}{2}$ Million Stöcke für jene Weinberge. Die Fässer für den Ofner Wein

Je näher man hieher kömmt, desto interessanter wird der Weg. Man erblickt das Vorgebirge *), welches bei Ofen der Donau begegnet, ihr Zusammenfließen unter der Andreas-Insel, die Ufen von Pest, und den Hügel, welchen das Kloster von Kleinzell krönt. Es gehörte einst dem Orden der h. Dreieinigkeit, Die Zeit hat diesen, gleich dem von Malta, seines Dienstes enthoben. Aber die in selbstischen Genüssen versunkene Zeit entbehrte nun des Gefühls und der Kraft, denen beide ihre Gründung verdanken. Man steckte sich damals ein Ziel jenseits des Grabes. Man hing an der Sache, für die man stritt, und freudig opferten sich die Einzelnen, um das Ganze zu retten!

werden im Neograder, Barser, Honther und Heveser Comitatz, und auch in Pest verfertigt, wozu das Holz aus Slavonien und dem Sümegher Comitatz kommt. Die Zahl der eisernen Werkzeuge, deren die Bearbeitung dieser Weingärten bedarf, ist sehr gross.

*) Der sogenannte Blocksberg.

Nicht fern von Kleinzell befindet sich ein grosses Seidenfilatorium, und bald nachher kommt man zu den weitläufigen Militär-Gebäuden von Alt-Ofen. Nun ging es durch diesen Ort, der eine lange Reihe an der Donau bildet, zu den berühmten Bädern *) an eben diesem Flusse, und binnen wenig Minuten befanden wir uns in der Vorstadt **), wo das Regiment des heldenmüthigen Stahrembergs Wunder der Tapferkeit verübte ***). Wir werden es nie vergessen, dass Deutschlands edelstes Blut zu unserer Befreiung floss!

*) Sie sind unter dem Namen Kaiserbad bekannt und sehr heilsam.

**) Die Wasserstadt.

***) Bei der Eroberung Ofens im Jahr 1686.

~~~~~  
 W i e n,  
 gedruckt bey Anton Strauss.